

ERICH NEUMANN

KRISE UND ERNEUERUNG

Das neue Bild vom Menschen



opus magnum 2005

Alle Rechte bei Prof. M. Neumann und R. Loewenthal-Neumann

DATEN ZUM VERFASSER

Dr. Erich Neumann, geb. 1905 Berlin, gest. 1960 in Tel Aviv
Studium der Philosophie und Psychologie in Erlangen
Studium der Medizin in Berlin
Verheiratet mit Julie Neumann, 2 Kinder
1934 Auswanderung nach Tel Aviv

Erich Neumann gilt als bedeutendster Schüler C. G. Jungs und hat zentrale Ansätze der Analytischen Psychologie systematisiert, wesentlich differenziert und erweitert. Seine Arbeitsschwerpunkte waren insbesondere die Tiefenpsychologie des Weiblichen, die Entwicklungsgeschichte des Bewusstseins und das Wesen des Schöpferischen und des Transpersonalen.

Eine Liste seiner Veröffentlichungen findet sich im Anhang dieses Buches.

Weitere Daten unter www.opus-magnum.de/neumann.

Opus magnum 2005
www.opus-magnum.de

Erstmals erschienen Zürich: Rhein-Verlag, 1961
Die Veröffentlichung der Werke Erich Neumanns im Internet wird gefördert durch die Deutsche Gesellschaft für Analytische Psychologie DGAP

INHALT

DIE ENTWICKLUNG DES MENSCHEN ZUM «HOMO FABER» 5

Die Entwicklung des Bewusstseins - Mensch und Tier - Gruppe und Individuum - Kulturkanon und Archetypen - Vom Wesen der Distanzierung.

PATRIARCHAT, HIMMEL UND ERDE 16

Die Schrumpfung des Himmels - Die Entthronung des Himmels und die Säkularisierung - Die Aufspaltung des Bewusstseins - Inflation des Bewusstseins und Deflation des Selbstwertes.

DIE KRISE DES MODERNEN MENSCHEN 25

Welt, Zeit und Individuum - Das «Aufsteigen» der Erde - Der Mensch als unbekanntes Tier - Der moderne Mensch als entthronter Mensch - Die Psychologie des Not-Ich - Die «objektive Verzweiflung».

DIE VERLORENHEIT ALS GRUNDLAGE DER NEUEN ERFAHRUNG 37

Die Sprengung des alten Weltbildes - Der Furchtbarkeitsaspekt des Göttlichen - Die Bedeutung der Tiefenpsychologie - Der Mensch im Unbekannten.

DIE NEUE ERFAHRUNG 46

Die Ich-Selbst-Struktur der Psyche - Die schöpferische Ich-Selbst-Einheit des Menschen - Die Psyche als Umfassendes - Der Mensch als schöpferisches Wesen - Der Einzelne und die Kultur - Kompensation der Kollektivierung - Die negative Auffassung vom Unbewussten - Die Überwindung der negativen Auffassung vom Unbewussten.

DER NEUE HUMANISMUS 68

Die Grunderfahrung vom Göttlichen - Ich-Selbst-Einheit - Der «mystische» Mensch - Probleme des «Wissens» - Die psychische Bedingtheit der Schöpfer-Geschöpf-Kategorie - Paradoxie der religiösen Erfahrung.

DIE NEUE WIRKLICHKEIT 85

Der Mensch und das Numinose - Aktualisierung der Eschatologie - Verlust der unsterblichen Seele - Das Leben der Vorläufigkeit.

DAS NEUE BILD VOM MENSCHEN 96

Ort- und Zeitlosigkeit - Die «Große Erfahrung» - Das Diskontinuierliche.

ANMERKUNGEN 105

VERÖFFENTLICHUNGEN 109

DIE ENTWICKLUNG DES MENSCHEN ZUM «HOMO FABER»

{1} Das, was den Menschen, soweit wir es heute wissen, von der mit ihm verwandten Tierwelt am meisten unterscheidet, ist die Entwicklung des Bewusstseins. Sie bestimmt im Guten und im Bösen sein Schicksal, und nur wenn wir bis auf den Grund zu verstehen im Stande sind, was «Bewusstwerdung» des Menschen bedeutet, sind wir auch im Stande, die Krise des modernen Menschen zu verstehen.

{2} Das Dasein eines Lebewesens in einer natürlichen Welt ist die Eingefügtheit einer Spezies, einer Gruppe, eines Individuums als Teil dieser Gruppe in einen Ganzheitszusammenhang der so genannten «natürlichen» Wirklichkeit, aus dem dieses Lebendige nicht herauszulösen ist. Dabei greift diese Wirklichkeit bestimmend in das Lebewesen ein, indem sie zum Beispiel als Jahreszeit das Verhalten der Pflanze oder des Tieres dirigiert, sodass Wachsen, Blühen und Absterben oder bei den Tieren zum Beispiel Fortpflanzung, Werbung, Brut und Aufzucht in dieses umgreifende Dasein der Welt eingepasst sind.

{3} Wir wissen nicht, wie dieses Ganzheitsgefüge des in seine natürliche Umwelt eingefügten Lebewesens entsteht, wir können nur beschreiben, dass in jedem derartigen, wie wir sagen, «instinktiven» Eingefügtsein ein Wissen inkarniert und dirigierend geworden ist, wobei wir nicht im Stande sind, dieses wissensartige Verhalten einer Instanz zuzuordnen, die «wüsste».

{4} Der Zoologe redet zum Beispiel, mit Recht, von einer «vorbereiteten Beziehung des Lebendigen (Anm. 1)», ebenso, wenn er von dem erblich bedingten Aufeinander-Eingestelltsein der Geschlechtspartner wie von dem ebenso erblich festgelegten Aufeinander-Bezogensein des Jägers, der Kobra und ihres Opfers, der Maus, spricht. Auch hier herrscht ein «extranes Wissen (Anm. 2)», ohne dass man sagen könnte, dieses Wissen habe ein Subjekt und dieses «Vorbereitete» einen «Urheber», das heißt, es sei ein von uns erfahrbares Zentrum da, welches «vorbereite». Dieses immer und überall vorhandene «Vorbereitetsein» ordnen wir der Ganzheit der Spezies zu, für welche dieses vorbereitete Verhalten charakteristisch ist. Denn das außermenschliche Einzelwesen ist kein Individuum, kein Einzelnes wie der Mensch, sondern so weit von der in ihm lebendigen Struktur der Spezies bestimmt, dass es an diesen vorbereiteten, aber auch festgelegten Abläufen nichts oder fast nichts zu ändern im Stande ist.

{5} Das für die Hominiden und den Menschen typische sich entwickelnde Bewusstsein hat sich gerade dadurch in der Auseinandersetzung mit der Umwelt so hervorragend bewährt, dass es im Gegensatz zur Festgelegtheit der Instinkte in der Anpassung an die sich wandelnden Verhältnisse des Lebens dem Menschen eine innere und äußere freie Beweglichkeit ermöglicht hat, welche die der Tiere außerordentlich übertrifft. Durch sie ist er das Lebewesen geworden, welches alle Teile der Erde von der Polargegend bis zur Hitze der Tropen bewohnt und die Weite der Meere ebenso wie den Luftraum für sich erobert hat. Gerade als Homo faber aber, als das Lebewesen, welches mithilfe seines Bewusstseins seine Hand durch das Werkzeug erweitert und mit ihrer Hilfe seine Umwelt verändert, hat er sich zum Herrscher der Erde gemacht.

{6} Die dem Menschen durch die Beweglichkeit seines Bewusstseins gewährte größere Anpassungsmöglichkeit und die durch seine im Gegensatz zu den Tieren größere Möglichkeit der Freiheit aber auch Willkür hat sich in der Entwicklung der letzten fünf bis sechs Jahrtausende in großen Schüben und in einer Geschwindigkeit vollzogen, die, wie jeder von uns weiß, heute das Sein des abendländischen Menschen auf der Erde gefährdet.

{7} Aber der Mensch, und auch der moderne Mensch, ist nicht «frei» in dem Sinne, dass er als Bewusstseins-Ich «unbedingt» ist, sondern auch er wird in hohem Maße durch transpersonale Strukturen seiner Psyche geprägt, welche ihn in seinem Denken und Fühlen, in seiner Fantasie und in seinem «Wahrnehmen», ohne dass er es weiß, in hohem Maße festlegen und ihm ein relativ schwer abänderbares Verhalten sich und der Welt gegenüber vorschreiben. Auch abgesehen von den «Archetypen», den dirigierenden überpersönlichen psychischen Strukturen des Unbewussten, die artgemäß, das heißt durch die allgemein menschliche Natur, gegeben sind, ist das Sein des Einzelmenschen in hohem Maße durch überpersönliche psychische Strukturen geprägt, die bei jedem Volke, in jeder Kultur und in jeder Zeit wechseln, das heißt, die historisch und artrelativ sind.

{8} Für das Verständnis dieser überpersönlichen Prägung des menschlichen Individuums durch seine Gruppe ist die Entdeckung der modernen Biologie wegweisend, nach der zu dem spezifisch Humanen schon eine spezifisch menschliche Embryonalentwicklung gehört (Anm. 3).

{9} Es ist eine der für die menschliche Art charakteristischen Konstellationen, dass das erste Lebensjahr des Kindes als ein nachgeburtliches Embryonaljahr anzusehen ist. Erst an seinem Ende hat das menschliche Kind die Entwicklungen durchgemacht, mit welchen die Jungen nicht nur aller anderen Arten, sondern auch die der dem Menschen am ähnlichsten Menschenaffen schon geboren werden. Durch dieses erste innerweltliche Embryonaljahr ist das Dasein des Kindes in einem gewissen Umfang prägungsoffen für die Urbeziehung zur Mutter und für die Gemeinschaft, welcher diese angehört.

{10} Diese Prägungsoffenheit, welche auch noch für die erste Kindheit gilt, wird von der Gemeinschaft dazu verwendet, das Individuum in der Weise zu formen, wie es die jeweilige Kultur und Tradition der Gruppe bestimmt. Sein allgemeines Verhalten, seine «Ethik», von der Reinlichkeit bis zu der Ausprägung des Überich - all dieses «lernt» es in dieser Zeit, durch all dies zusammen wird es geprägt. Die für den Menschen charakteristische Entwicklung des Bewusstseins ist aber nicht nur durch den bewussten und unbewussten Wertkanon der Gruppe, sondern entscheidender noch durch die Sprache bestimmt, in welche das Kind hineinwächst. Es ist eines der Wunder der menschlichen Artung, dass das Kind in der Vielfalt seiner Möglichkeiten jede menschliche Sprache und die mit ihr verbundene Geist- und Wertwelt sich aneignen kann. Auch hier erweist sich die Offenheit des Kindes den menschlichen Traditionen gegenüber als artgemäß im Gegensatz zu der Instinktgeschlossenheit der Tiere, bei denen die «vorbereitete Beziehung» zu den Artgenossen erbfest in den Naturzusammenhang eingebaut ist.

{11} Alle diese Prägungen und ihre Wirkung für die Weltauffassung und für das Verhalten des Menschen in der Welt sind transpersonal, das heißt, der Einzelne kann sich ihnen nicht entziehen, sie sind aber nicht, wie die Instinkte oder Archetypen, von Natur her, «artgemäß», gegeben und absolut. Dieses Halboffensein der psychischen Struktur transpersonalen Einwirkungen gegenüber, die von der Gruppe und ihrer Tradition ausgehen, macht den Menschen zu einem zoon politikon, das heißt zu einem politischen, aber auch zu einem erziehbaren Wesen. Die Werte und Haltungen des Kollektivs bilden als «Kulturkanon» die höchste Orientierung der Gruppe, die für jedes Individuum eine transpersonale Größe ist, der sich kein Einzelner entziehen kann. Das heißt, der Kulturkanon der Gruppe bestimmt das Bewusstsein des Einzelnen als Religion und Ethik, als Sitte und Brauch. Auch der so genannte moderne Mensch wird von derartigen transpersonalen Vorgegebenheiten geformt, die aber als «Selbstverständlichkeiten» seines Daseins ihm unbewusst bleiben und von Volk zu Volk, von Zeit zu Zeit und von Erdteil zu Erdteil wechseln.

{12} Diese im Gegensatz zu den Instinkten der Tierreihe nicht für die ganze Spezies Mensch gültigen Prägungen sind aber, auch wenn sie zunächst als Teile des Kulturkanons der Gruppe unbewusst sind, Inhalte, die bewusst werden können. Kulturen und Entwicklungsphasen, in denen der Einzelne noch relativ stark in die Gruppe integriert und sein aktives Ich und Bewusstsein vom Sein der Gruppe und ihren Werten fast völlig umgriffen ist, bezeichnen wir als primitiv. In den Primitivkulturen ist die Verstoßung eines Einzelnen aus der Gemeinschaft mit seinem Untergang identisch; der Einzelne ist - wie das Kleinkind - noch nicht im Stande, als Individuum, das heißt auf sich selber stehend, zu existieren.

{13} Aber auch heute noch kann der am weitesten entwickelte und als Ich-Bewusstsein selbstständigste Mensch niemals gänzlich von seiner Gruppe losgelöst existieren. Sogar für den modernen Abendländer, der «freizügig» und im Stande ist, fremde Sprachen zu sprechen, in einer ihm fremden Kultur zu leben und sich ihr anzupassen, bleibt die Zugehörigkeit zu seiner Herkunftsgruppe, seiner Heimat ebenso wie die Bindung an die Werte des Kulturkanons seiner Gruppe und Zeit gültig.

{14} Eine derartige Zugehörigkeit ist aber nicht nur Abhängigkeit, sondern immer auch Unbewusstheit der eigenen Voraussetzung. Das für einen Menschen problemlos Selbstverständliche an Auffassungen, Wertungen und Haltungen ist immer auch das, worin er vom Kulturkanon seiner Gemeinschaft traditionell geprägt ist, ohne dass er weiß, dass diese Prägung eine Eigentümlichkeit nur seiner Gruppe, nicht aber eine des Menschseins überhaupt ist.

{15} Dass auch das abendländische Individuum mit seinem auf Freiheit gestellten Ich Teil der Gruppenkonstellation und der emotionalen Prägung durch sie bleibt, steht in keinem Widerspruch zu der Entdeckung der modernen Tiefenpsychologie, dass es allgemein menschliche Grundstrukturen der Psyche gibt, die man als Archetypen bezeichnet. Für die Verschiedenheit der Gruppen ist bestimmend, welche Archetypen in ihren Kulturen dominieren und den Kulturkanon bilden. Am deutlichsten ist das da, wo, wie in matriarchalen Phasen der Mutter-, in patriarchalen der Vaterarchetyp verehrt wird. Aber auch die verschiedenen Aspekte des gleichen Archetyps bestimmen den Kulturkanon verschiedener Gruppen. So ist zum Beispiel für die altmexikanische Kultur der furchtbare Aspekt der Großen Mutter bedeutsam, für das katholische Mittelalter des Abendlandes ihr guter Aspekt als Mutter Gottes, während in Indien sowohl die gute wie die furchtbare Große Mutter verehrt wird.

{16} Der Kulturkanon jeder Gruppe ist, abgesehen von seinen Inhalten, immer auch eine emotionale Größe, die in der Tradition dem Einzelnen übergeben wird. Diese Traditionen mit den dazu gehörenden Festen, Riten und Einweihungen sind ein wesentliches Mittel, die Gruppe zu bilden und zusammenzuhalten. Sie werden deswegen von den Mitgliedern jeder Gruppe als das «Eigene» und von den anderen Menschen Unterscheidende erfahren. Dieses Grundphänomen ist auch da gültig, wo der Kanon, zum Beispiel eine Religion, das Prinzip der Gruppe im engeren Sinne, der Volksgruppe, der nationalen Gruppe, überwunden hat und eine so genannte «Weltreligion» bildet. Auch dann gehört es zu den Grundhaltungen der Menschen, nicht das ihrem Kulturkanon, das heißt ihren höchsten Werten Gemeinsame, sondern das Trennende zu betonen und, überwältigt von der mit diesen Werten verbundenen Emotionalität, für die Herrschaft dieser allein seligmachenden Werte mit Feuer und Schwert Krieg zu führen.

{17} Um die Festigkeit der im Kulturkanon zusammengeschlossenen Gruppe zu stärken, erfolgt deswegen die Tradierung in den besonders prägungsoffenen Zeiten, der Kindheit und der Pubertät. Dabei wird von der Gruppe dafür gesorgt, dass die Pubertätseinweihungen besonders feierlich und eindrucksvoll geschehen, das heißt, dass die Emotionalität, nicht das prüfende Bewusstsein in Bewegung gesetzt wird. Dass aber diese emotionale Prägung in jeder Gruppe tradiert wird, das heißt historisch entstanden ist, bedeutet, dass das Einmalige und Unterscheidende des Kulturkanons der Gruppe betont und emotional geladen wird, wodurch der Gegensatz zu allen anderen Gruppen - mit ihren anderen Traditionen - verschärft wird.

{18} Die höchsten Werte des Kanons sind immer auch irrationale, das heißt emotional geladene Größen. Sie besitzen ihre symbolische Repräsentanz im Kulturkanon zum Beispiel als herrschende Religion, sind aber ihrer eigentlichen Bedeutung nach Dominanten des Unbewussten, welche das Verhalten des Menschen und der Menschengruppen in irrationaler Weise überwältigend bestimmen. Als unbewusste Faktoren sind sie aber zugleich faszinierend, das heißt, sie machen das Bewusstsein und die Persönlichkeit für andere emotionale Inhalte blind und besitzen den Charakter «ausschließlicher» und ausschließender Werte. Gegen eine Faszination werden aber in der Psyche auch Gegenkräfte mobilisiert, die sich als Unsicherheit und Zweifel äußern, wenn sie vom Bewusstsein zugelassen werden würden. Derartige Gegenkräfte werden aber dogmatisch-fanatistisch ausgeschlossen, und alles, was sie auslöst, wird verfolgt.

{19} Deswegen äußert sich, was für eine Gruppe emotional wichtig ist, heute noch - wie bei den Primitivvölkern - darin, dass zu seiner Verteidigung der Aggressionstrieb in Bewegung gesetzt wird. So werden für die Werte der Religion so genannte heilige Kriege geführt, unabhängig davon, was die Religion ihrem Wesen nach «beinhaltet». Juden, Christen, Mohammedaner, Buddhisten - Religionskriege finden wir absurderweise bei allen.

{20} Diese mit Aggression verbundene Emotionalität gilt besonders für die Religion und für die diese heute ersetzenden politischen Bewegungen, nicht aber für das Gebiet der mit der Religion ursprünglich so eng verbundenen Kunst. Die Verschiedenheit dessen, was bei den Menschen «Kunst» ist, erfüllt uns mehr mit Staunen und Ratlosigkeit als mit Mordlust. Man könnte meinen, es handle sich hier um eine menschenwürdigere und bewusstseinsnähere Reaktion des Menschen. Aber selbst da fällt es uns schwer, das Musikverständnis eines Asiaten, für den Bach und Mozart seltsame Geräusche produzieren, nicht für minderwertig zu halten, und wir sind eigentlich ratlos, wenn ein Chinese zum Beispiel seine Musik für differenzierter hält als die abendländische.

{21} Auch hier gilt das menschliche Grundphänomen, dass das menschliche Kind von offener Prägebereitschaft ist. So wird für ein chinesisches Kind, das im Abendland aufwächst, mit eben der Selbstverständlichkeit die abendländische Musik «seine» Musik werden wie für ein in China aufwachsendes abendländisches Kind die chinesische.

{22} Im Gegensatz zu den emotionalen Werten des Kulturkanons kann aber eine wissenschaftliche Erkenntnis, zum Beispiel der Mathematik oder der Naturwissenschaften, jenseits aller religiösen, nationalen und Gruppenunterschiede ohne Schwierigkeit selbstverständlicher Allgemeinbesitz der ganzen Menschheit werden. So wird begreiflich, welche Bedeutung die Entwicklung eines Bewusstseins bekommen musste, welches die Grundlage derartiger für die ganze Menschheit verbindlicher Erkenntnisse bildet. Die Entwicklung dieses Bewusstseins steht am Beginn der vormenschlichen und menschlichen Entwicklung überhaupt, denn das Werkzeug und seine Herstellung und Entwicklung und Benutzung unterscheiden wesentlich unsere Spezies von der aller Tiere. Die Entwicklung des mit der Hand und dem Kopfbewusstsein verbundenen Werkzeuges hat den abendländischen Menschen zum Homo faber gemacht, zum Menschen des handhabbaren Werkzeuges, welches in der Technik seinen letzten Ausdruck gefunden hat. Sie ist dabei, die ganze Erde, soweit sie es nicht schon getan hat, zu erobern.

{23} Im Gegensatz zu den emotional betonten Werten des Kulturkanons, wie sie durch Religion und Kunst repräsentiert werden, gipfelt das abendländische Ich-Bewusstsein in der Fähigkeit zur Objektivität und Abstraktion und steht unter Bedingungen, die ich an anderer Stelle ausführlich dargestellt habe (Anm. 4). Von ihnen ist besonders die Fähigkeit der Distanzierung für die Entwicklung, aber auch für die Krise des modernen Menschen entscheidend geworden. Dieses Problem der Distanzierung hängt aber aufs engste mit dem der Entemotionalisierung zusammen, das heißt mit der notwendigen Tendenz des Bewusstseins, sich vom Griff der mit dem Unbewussten wesensmäßig verbundenen Emotionen zu befreien und kühl, kalt und « abständig » der ihm zur Erkenntnis aufgegebenen Welt als einem Objekt gegenüberzutreten (Anm. 5).

{24} Durch diese Distanzierungsfähigkeit ist der Mensch nicht wie das Tier von seinen Instinkten, aber auch nicht von seinen Emotionen beherrscht. Aber er ist deswegen auch nicht fest in eine mit ihm unablösbar verbundene Umwelt eingebaut, wie dies durch die Instinkte geschieht, die immer auf einen unveränderlichen Ausschnitt von Welt hin gebildet sind. Ihre emotionale Ladung, welche den Ablauf des Instinct-pattern als « Stimmung » und Erregung beherrscht, bildet dabei die notwendige leidenschaftliche Bezogenheit, ohne welche die Verbundenheit mit dem Du, zum Beispiel als Geschlechtspartner oder als Nachkommenschaft, und mit der Welt nicht wirksam sein würde. Im Gegensatz gerade zu dieser unauflösbaren Verbundenheit und Bezogenheit des Instinktes hat sich die Möglichkeit des sich « Gegenüberstellens » als eine für die Erhaltung der Spezies Mensch hervorragend wirksame psychische Haltung bewährt.

{25} Die Möglichkeit dazu ist als eine Vorbedingung des menschlichen Bewusstseins in der Anlage jedes Kindes vorhanden. In welchem Umfang sie sich entwickelt und wie die Möglichkeit zur Objektivierung angenommen oder abgelehnt wird, hängt von der jeweiligen Tradition der Gruppe ab, wobei diese dem Kind übermittelten Traditionen das fest ererbte unveränderliche Instinktschema der Tiere ersetzen. So lernt das Kind neben allem anderen auch, sich als Bewusstseins-Ich der Welt gegenüberzustellen und sich an sie anzupassen, sie zu beherrschen und zu verändern, wobei es sowohl den Ausschnitt seiner zu erkennenden Welt wie die Technik, mit ihr umzugehen, in hohem Maße von der Gruppe übernimmt.

{26} Dieses distanzhafte Gegenübertreten des Bewusstseins gilt aber nicht nur für seine Beziehung zur Welt als Umwelt, sondern auch für seine Beziehung zur psychischen Innenwelt, den menschlichen Trieben und den mit ihnen verbundenen Emotionen, das heißt dem Unbewussten.

{27} Dass das Handeln des Menschen nicht instinktiv festgelegt ist, sondern dass er in einer Situation «überlegen» kann und einen relativ frei verfügbaren Willen besitzt, besagt, es stehen dem Ich auch psychische Energiemengen zur Verfügung, die nicht an festgelegte psychische Strukturen, wie die unveränderbaren tierischen Instinkte, gebunden sind. Deswegen kann das Ich diese Energien in seinem Willen je nach seiner Entscheidung hierhin und dorthin verschieben und anwenden.

{28} Die Möglichkeit der Distanzierung in Beziehung zur äußeren und inneren Welt ist die Voraussetzung für das Sichtbarwerden einer geistigen, objektiv-gesetzmäßigen Welt. Sie ist überall da unmöglich, wo eine unbewusste Verflochtenheit zwischen den Menschen und der Welt wirksam ist. Denn eine geistige Welt, welcher Art sie auch immer sei, tritt als ein Objektives auf, auf das sich der Mensch, unabhängig von seinem triebhaften und affektiven Sein, zu beziehen hat. Diese Möglichkeit der «Distanzierung» ist aber auch mit der für das soziale Leben entscheidenden Fähigkeit identisch, nicht von seinen Emotionen und Affekten überwältigt zu werden. Im Aufbau eines ethischen Kollektivkanons für die Verhaltensweisen des Einzelnen wird die Anerkennung einer geistigen Wertwelt verlangt und vorausgesetzt, die mit der Trieb- und Affektseite des Individuums in Konflikt steht. In diesem Sinne werden die Ziele des Aggressionstriebes, der Sexualität, des Besitztriebes ebenso durch den jeweils verschiedenen Kulturkanon der Gruppe eingeschränkt und geordnet, wie es mit der Affektivität der Emotionen geschieht, die gebremst, das heißt entemotionalisiert werden, damit das Zusammenleben der Gruppe nicht durch die Kurzschluss-handlungen des Einzelnen gestört wird.

{29} Während am Beginn der Menschheitsentwicklung die Überwältigung des Einzelnen zum Beispiel durch seine Aggression einem Feind oder einem Raubtier gegenüber noch lebensrettend sein konnte, durfte zum Beispiel die Überwältigung des Einzelnen durch den Sexualtrieb von Anfang an nicht erlaubt werden, weil der Mensch immer als Gruppe vorhanden war und deren Auflösung durch rivalisierende Triebkonstellationen eine höchste Gefahr darstellte. Die Überwältigung des Individuums durch den Trieb war im Gegensatz dazu bei den Tieren in der Brunstzeit gerade durch die Auslösung der Kollektivstruktur des Triebes für die Erhaltung der Art notwendig. Aber gerade auch in der Tierwelt finden wir, worauf die moderne Biologie immer wieder aufmerksam macht, dass ein wesentlicher Zweck der Ritualisierung des Triebes darin zu sehen ist, dass er das friedliche Zusammenleben der Spezies ermöglicht. Sowohl die Abgrenzung der gegenseitigen Territorien durch die Männchen, zum Beispiel bei den Vögeln, wie die Rangordnung bei den in Gruppen lebenden Tieren führt dazu, dass die Sexualität «geordnet» wird und nicht zur Auflösung der Gruppe und zur Zerstörung der Art führt.

{30} Das bedeutet, dass sich in der menschlichen Entwicklung von Anfang an zwischen die Elementarschicht der Triebe und der mit ihnen verbundenen Emotionen und das Ich-Bewusstsein des Individuums der Kulturkanon der Gruppe schiebt. So wird durch die Kollektiverziehung ein Teil der elementaren ursprünglich mit den Trieben verbundenen Emotionen für eine soziale Emotionalität verwendet. Das heißt, es werden nun tradierte Kollektivinhalte mit Emotionen besetzt, welche den Einzelnen von seinem artgemäß-triebhaften Handeln fort und zu einem gruppenhaft-sozialen Handeln hinübersteuern. Auch dieser Prozess der Verschiebung von Emotionen ist nur möglich, weil in der Spezies Mensch die artgemäßen Fixierungen lockerer, die Psyche eindrucksoffener und die Prägungsmöglichkeit des Einzelnen durch den Kulturkanon von Anfang an gegeben ist.

{31} Die Aufgabe der schon dem Kind eingepägten Über-Ich-Bildung besteht darin, die dem Kulturkanon der Gruppe widerstrebenden triebhaften und seelischen Strukturen durch Unterdrückung und Verdrängung auszuschließen. Es gehört zu den für die menschliche Spezies charakteristischen Merkmalen, dass jede Gruppe über einen Set, eine zusammenhängende geistige Wert- und Symbolwelt, verfügt, mit deren Hilfe aus den natürlichen, instinktiven, triebhaften und emotionalen Tendenzen der menschlichen Spezies eine bestimmte, je nach der Gruppe wechselnde Auswahl von Erlaubtem und Verbotenem getroffen wird. Immer wieder muss man sich klarmachen, dass die grundlegend gleichartige menschliche Struktur, welche Geist- und Wertwelten bildet, nicht ausschließt, dass die Inhalte der Gruppen gegensätzlich sind und die eine Gruppe Krieger, die andere Gelehrte, die dritte Bauern als höchste Werte ansieht, auf sie hin erzieht und andersstrebige natürliche und individuelle Tendenzen entwertet und mit Gewalt unterdrückt.

{32} Die Formulierung, die Bewusstseinsentwicklung des Individuums stehe im Gegensatz zu den Instinktreaktionen der Spezies (Anm. 6), ist in dem Sinne zu ergänzen, dass die Struktur der menschlichen Gruppe und des die Gruppe konstituierenden Kulturkanons auf dem Grundphänomen der Lockerung der festen Instinktstruktur aufgebaut ist. Die für die menschliche Spezies charakteristische Bewusstseinsentwicklung und die Individualisierung überlagert die Residuen eines unindividuellen kollektiv-emotionalen unbewussten Verhaltens, das wir als tierisches Erbe in jedem Individuum und verstärkt in der phylogenetischen und ontogenetischen Frühzeit des menschlichen Daseins vorfinden. Aber auch das durch den Kulturkanon bestimmte Verhalten der Individuen ist zunächst gruppenbestimmt und in seiner sozial-emotionalen Geladenheit für den Menschen als Gruppenteil überwältigend.

{33} So dominiert in den Frühzeiten, wie sich sowohl bei den so genannten Primitiven wie beim Kleinkind nachweisen lässt, das Phänomen der «participation mystique», das heißt einer unbewussten Identitätsbeziehung, und das Individuum existiert sowohl mit seiner Mutter, beziehungsweise der Gruppe, wie mit der Umwelt in einem undistanzierten Einheitszusammenhang. Eine gleiche Verbundenheit herrscht aber zunächst auch zwischen dem Unbewussten und dem Ich, welches mithilfe von transpersonal-artgemäßen, aber keineswegs nur mithilfe von triebhaften Strukturen dirigiert wird.

{34} Die Entwicklung des Bewusstseins verläuft, wie in der «Ursprungsgeschichte des Bewusstseins» aufzuzeigen versucht wurde, als Prozess einer allmählichen Loslösung von der Verschmolzenheit des Ich-Bewusstseins mit dem Unbewussten in der «participation mystique» zur relativen Freiheit des Ich-Bewusstseins in der Distanz. Dabei ist aber das Aufgeben der ursprünglichen Einheitswirklichkeit zu Gunsten einer in ein Innen und Außen polarisierten Wirklichkeit mit der Ablösung der Dominanz der Ganzheit, des Selbst, durch das im Zentrum des Bewusstseins stehende Ich identisch. Das heißt, ursprünglich glich der Mensch mehr dem mit seiner Ganzheit seinem Umfeld eingefügten und auf es zugeschnittenen Tier, das als Ganzheit reagiert und für welches kein Unterschied zwischen Außen und Innen existiert. Mit dem Selbstständigwerden des Bewusstseins wird dies anders. Der Mensch reagiert vorzugsweise als Ich oder entwickelt zumindest immer mehr diese Tendenz, und er lebt abständig sowohl von der Welt als einem Außen wie von der Psyche - zum Beispiel seiner Triebwelt - als einem Innen.

{35} Aber auch diese Entwicklung zum individuell distanzierten Ich wird beim Menschen von inneren Strukturen gesteuert, denn die mit der Distanzstellung des Ich verbundene Bewusstseinsentwicklung ist für den Menschen artspezifisch. Das heißt aber auch, diese Entwicklung ist für den Einzelnen transpersonal, unabhängig von seiner Individualität, sie wird durch Archetypen des Unbewussten gesteuert (Anm. 7). Die Trennung der ursprünglichen Einheitswirklichkeit in ein Ich-Bewusstsein und eine mit ihm verbundene, aber gegenüberstehende unbewusste Psyche ebenso wie in eine mit ihm verbundene, aber gegenüberstehende Welt ist ein die nicht mehr urtümliche menschliche Situation konstituierendes Grundphänomen. Das heißt, eine derartige Entwicklung ist in keiner Weise als krank anzusehen. Die für den Menschen charakteristische Leistung, die Kultur, beruht auf dem durch diese Gegensatzspannung bedingten psychischen Gefälle zwischen Bewusstsein und Unbewusstem. Nur wenn eine solche Entwicklung so einseitig geworden ist, dass die Ausgleichsregulation durch die Ganzheit, das Selbst, und die durch das Kollektiv versagt, kommt es zu den Erscheinungen der Krise (Anm. 8).

PATRIARCHAT, HIMMEL UND ERDE

{36} Wenn wir die Symbolik betrachten, durch welche sich diese Entwicklung des Bewusstseins verdeutlicht, dann finden wir, dass für die Psyche diese Entwicklung nicht in dem Sinne vorwärts-geht, wie es unsere Bewusstseinstermiologie von der «Progression» und ihrem Gegensatz, der «Regression», aussagt. In der psychischen Symbolik ist die Bewusstseinsentwicklung vielmehr eine «aufsteigende», von unten nach oben führende Bewegung. Für dieses Aufsteigen aus dem Unbewussten ist das Symbol der Leiter charakteristisch, das deswegen so oft mit dem Himmel und der patriarchalen Welt des himmlischen Vater-Geistes verbunden ist. Dabei ist es in diesem Sinne gleich, ob es sich um das Leitersymbol in ägyptischen Gräbern handelt, welches zum Aufstiegs- und Wandlungsmysterium des Osiris gehört (Anm. 9), um die Jakobsleiter mit den Erde und Himmel verbindenden hinauf- und hinabsteigenden Engeln oder um die Himmelsleiter der Schamanenbäume, welche die Achse der Welt bilden, auf welcher die Schamanen von der unteren in die obere Welt aufsteigen.

{37} Die höchste Formel aller dieser aufsteigenden Entwicklungen und Einweihungen, in welchen sich der Mensch mit der oberen Geistseite verbindet, ist die, in welcher die Einheit von Sohn und Vater ausgesprochen wird: «Ich und der Vater sind eins.» Dieser mythologisch-symbolischen Aussage entspricht psychologisch die Einheit des Ich mit dem Selbst, der Ganzheit der Psyche. Das heißt, der Sohn wird repräsentiert durch das Bewusstseins-Ich des Einzelnen, der Vater entspricht dem Selbst als dem die aufsteigende Entwicklung in Bewegung setzenden und fordernden Himmelsvater. Ihn können der geist- und gruppenschöpferische Urahn und die Väter als Hüter der Tradition vertreten (Anm. 10).

{38} Dieser Himmelsvater bildet die archetypische Grundlage des patriarchalen Kulturkanons, der die Entwicklung des Geistes und des Bewusstseins, das heißt aber zugleich die Überwindung und Beherrschung der matriarchalen Welt der Erde und der Natur fordert. Die Erde als das Untere, als die irdische und mütterliche Herkunftswelt, gehört mit der Naturseite und dem Körper, das heißt aber auch mit den Trieben, den Emotionen und dem Unbewussten zusammen. Der Himmelskanon der patriarchalen Kulturen kann dabei verschiedene Formen annehmen. Er kann religiös wie in der jüdisch-christlichen Welt um die Beziehung des irdischen Menschen zu seinem himmlischen Vater oder wie in der atheistischen Religion des Buddhismus um den Gegensatz zwischen der Erfahrung des wahren geistigen Seins zur irdischen Welt der Maja kreisen. Er kann auch einen ethischen, bis zur Askese verschärften Akzent besitzen, durch den das «Fleisch» dem «Geist» unterworfen wird, aber er ist auch noch in seiner rational-philosophischen Einkleidung wirksam, wenn die Idee gegen die Erscheinung gesetzt wird. Charakteristischerweise ist diese Idee dann «am himmlischen Ort» zu Hause, die Erscheinungswelt aber die «irdische» Welt der Sinne.

{39} In allen diesen Formen bleibt der von der Natur zum Geist aufsteigende Mensch zwischen den Polen von Himmel und Erde ausgespannt, er gehört zu beiden und wird durch diese archetypischen Polaritäten der menschlichen Psyche und des Lebens bestimmt. Wo aber dieser polare Gegensatz von Oben und Unten noch in seiner archetypischen Größe lebendig ist, wird das Dasein des Menschen von einem Numinosen umfasst. Dieses Numinose aber ist in sich selber zweideutig, und beide Welten, die obere wie die untere, erweisen sich als für den Menschen unbegreiflich und als das Bewusstsein des Menschen übersteigende und deswegen nur mit Ehrfurcht zu erfahrende Wirklichkeiten. So erscheinen die Natur und die Erde und alles, was sie bedeuten, nicht nur als gute, sondern auch als furchtbare Mutter, und beide Gestalten werden verehrt. Ebenso aber ist primär die Himmel-Vater-Seite nicht nur gut, sondern auch furchtbar und wird deswegen in ihrer unbegreiflichen Übermacht gefürchtet, so wie sie in ihrer Gnade, Erlösung und Erkenntnis bringenden Gewalt verehrt und geliebt wird.

{40} Solange die beiden archetypischen Pole, Himmel und Erde, ihre ursprünglich numinose Zweideutigkeit besaßen, waren beide im Guten wie im Bösen für das menschliche Bewusstsein unfassbare Größen, sodass zum Beispiel noch die patriarchale Gottheit des Alten Testaments, die schon alle positiven Elemente der Erdseite zu sich hinübergewonnen und das «Weibliche» entthront hatte, Züge unübersehbarer Furchtbarkeit besaß, welche die Furchtbarkeit Gottes nicht nur für Hiob mehr als deutlich machten.

{41} Diese ursprüngliche Gleichgewichtigkeit von Oben und Unten wird ebenso wie seine Doppeldeutigkeit, seine Ambivalenz, im Laufe der patriarchalen Entwicklung zu Gunsten einer einseitigen Akzentsetzung aufgegeben. In allen patriarchalen Kulturen kommt es zu einer Entwertung und Negierung der Erdseite, welche als tierisches und körperliches, triebhaftes und emotionales Dasein die Entwicklung nach «oben», zum Bewusstsein, zum Geist, damit aber auch zum «Guten» als einem Leben in Übereinstimmung mit dem Himmelskanon, bedroht und verhindert. In der jüdisch-christlichen monotheistischen Entwicklung wird aber diese Gegensatzspannung zwischen Himmel und Erde in gefährlicher Weise darüber hinaus noch dadurch radikalisiert, dass hier der Himmel - im Gegensatz zu anderen Religionen der Menschheit - zu einem ausschließlich «männlichen» Himmel wird, in dem kein Weiblich-Göttliches seinen Platz hat. Die ursprünglichen Menschheitsmythen kannten eine Vereinigung des Himmelsgottes mit der Erdgöttin, aus der das Leben entspringt. Dadurch, dass der Himmel außerdem auch Göttinnen, das heißt weibliche, und die Erde männliche Kräfte enthielt, waren die mit dem Dasein des Menschen verbundenen Lebensmächte ausgeglichen. In der patriarchalen Radikalisierung dagegen zieht der obere, männliche Pol des «Geistes» alle positiven Werte an sich, dem unteren, weiblichen Gegenpol aber werden alle negativen Werte zugeschoben (Anm. 11).

{42} Es kommt jetzt zu einer Spaltung von Himmel und Erde, bei welcher der Mensch notwendigerweise im Gegensatz zur guten Geist-Himmel-Seite dem Prinzip der Erde verfällt. Das heißt aber, eine bedeutsame Konsequenz dieser Spaltung und der Radikalisierung des Himmels zum «nur Positiven» besteht darin, dass der nach dem Bibeltext im Ebenbilde der Gottheit und mannweiblich geschaffene Mensch jetzt vor dem Antlitz des Himmels verfällt und - wie die Erde mit ihm - als «gefallener» Mensch erscheint, eine Auffassung, welche für das ganze abendländische Mittelalter und weit darüber hinaus für das Christentum charakteristisch ist. Gefallen aber heißt hier sündig und abgefallen ebenso wie der negativen und verfluchten Erd-Natur und Körperseite verfallen zu sein. Dabei ist das Symbol des «Fallens» der deutliche Ausdruck der Himmels-Geist-Terminologie, nach welcher nicht nur der Teufel ein von oben abgestürzter Engel, sondern auch der Mensch ein Geschöpf ist, das seinen oberen, himmlischen und ursprünglichen Stand nicht halten können. Der Text des biblischen Schöpfungsberichtes weiß charakteristischerweise von einer solchen Herkunft des Menschen nichts, wohl aber die im Gegensatz zum Alten Testament stehende Gnosis und die Identifizierung des «irdischen» Menschen mit dem gnostischen Adam Kadmon in dem unbewusst gnostisch gefärbten und ebenso unbewusst dualistischen Weltbild des christlichen Mittelalters.

{43} Die wilde Blutigkeit des Kampfes der Kirche gegen alle gnostischen Häresien stammt nicht zuletzt davon, dass in ihr selber, wenn auch unbewusst, dieses Weltbild lebendig war. Zweifelsohne haben wir in der Gnosis die radikalste Form eines bis zur Spaltung getriebenen Himmel-Erd-Gegensatzes vor uns, weil die Polaritäten von Natur und Geist, Oben und Unten, nicht mehr in ein übergeordnetes Göttliches integriert werden können und so die Einheit der schöpferischen Gottheit gesprengt wird. Mit dieser Spaltung des Göttlichen wird aber auch die Welt und der Mensch selber gespalten. Dabei ist es das gleiche, wie wenn wir umgekehrt formulieren, die Erfahrung der Spaltung im Menschen führe auch zu derjenigen der Welt und des Gottbildes.

{44} Das Aufreißen der Kluft zwischen einem fast unerreichbar fernen und absoluten positiven Göttlichen und dem nicht nur seiner Sünde verfallenen, sondern seiner sündigen Natur nach von Geburt her gefallenem Menschen drückt sich in einer Entwertung des Menschen aus, der nur noch in seiner asketischen Absage an alles Menschliche, Natürliche und Weltliche die Möglichkeit hat, der Forderung des entrückten Göttlichen zu entsprechen. Oder aber dieses Menschliche ist der Ohnmacht seiner Existenz so verfallen, dass es nichts mehr «tun» oder erfüllen kann, sondern einzig auf den Gnadenakt des Göttlichen angewiesen ist.

{45} Zur Verdeutlichung ist hier ein in einem entsprechenden Zusammenhang schon einmal zitierter Satz des Papstes Innozenz III. de contemptu mundi anzuführen: «Gebildet aus schmutzigstem Samen, empfangen im Kitzel des Fleisches, ernährt vom Menstrualblut, von dem es heißt, es sei so abscheulich und schmutzig, dass, mit ihm in Berührung gekommen, die Feldfrüchte nicht mehr keimen, die Baumgärten vertrocknen ... und Hunde, wenn sie davon essen, tollwütig werden (Anm. 12).»

{46} Erst diese Entwertung des Menschen und des Mütterlich-Weiblichen, von dem er geboren wird und von dem er herkommt, macht die mit der Renaissance einsetzende Gegenentwicklung in ihrer ganzen Radikalität verständlich. Die Renaissance ist in diesem Sinne die Wiedergeburt nicht nur des Altertums, sondern besonders die des von neuem aufsteigenden Erdaspektes. Dieser Gegenentwicklung ist es darum zu tun, die menschliche Würde und den Glauben des Menschen an sich selber wiederherzustellen. Die Krise des modernen Menschen und auch ihre Überwindung lässt sich nur von dieser Entwicklung her verstehen (Anm. 13).

{47} Das von uns beschriebene Phänomen einer Spaltung des Himmel-Erd-Zusammenhangs wird noch dadurch kompliziert, dass die patriarchale Entwicklung des Abendlandes mit ihrer Betonung der Himmel-Geist-Seite von zwei einander extrem entgegengesetzten Tendenzen ausgeht. Die eine ist die extravertierte, der Welt zugewandte Richtung der rationalen Erkenntnis, die vom Griechentum stammt, die andere die jüdisch-christlich ethische und religiöse Glaubenshaltung, für welche im Gegensatz zum Geist des Griechentums - abgesehen von Plato - eine introvertierte, der Innenwelt und ihren Werten zugewandte Geisteshaltung typisch ist.

{48} Bis zur Renaissance wurde das griechische Erbe in den Dienst der christlichen, von der Kirche repräsentierten Glaubenshaltung gepresst und ihr untergeordnet. Dann aber setzte ein Prozess der Säkularisierung ein, in dem das erwachende rationale Bewusstsein den Wiederanschluss an den extravertierten Geist des Griechentums fand. Die bis dahin dominanten jüdisch-christlichen ethischen und religiösen Glaubenshaltungen wurden nun immer mehr unterhöhlt, ohne zunächst ihren nominellen Platz im Kulturkanon des Abendlandes zu verlieren. Faktisch aber büßte diese alte Wertwelt immer mehr an Gewicht ein und wurde, ohne dass dies erkannt und zugegeben wurde, durch andere Werte ersetzt.

{49} So kam es zu einer steigenden Dissoziation des modernen Menschen. Verschiedenste und entgegengesetzte Haltungen und Überzeugungen existieren nun unverbunden nebeneinander in seinem Bewusstsein. Religiöses und politisches Bekenntnis, naturwissenschaftliche Überzeugung und Glaubensaussage, christliches Bekenntnis zur Nächstenliebe, Rassenhass und Bereitschaft zum Atomkrieg ebenso wie Glaube an den Fortschritt der Menschheit, die alleinige Gültigkeit der Vernunft und dogmatische Unterdrückung des Einzelnen als des Trägers dieser Vernunft - keine Haltung schließt mehr die andere aus. Derselbe «wissenschaftlich moderne» Mensch kann, wenn das Gespräch auf ein anderes Thema kommt, eine mit seiner eben geäußerten Gesinnung unvereinbare Gegenhaltung äußern, ohne - und das ist das Entscheidende - deswegen in einen Konflikt zu geraten. Diese Uneinheitlichkeit und Dissoziiertheit ist beim modernen Menschen extrem geworden. Keineswegs ist dieses Phänomen bei ihm erstmalig aufgetreten, aber es ist in einer Entwicklungsphase erhöhter kritischer Urteilsfähigkeit des Bewusstseins besonders erstaunlich. Wenn der Kollektivkanon wie in frühen und eventuell in späteren Zeiten so dominant ist, dass die kritische Bewusstseinsentwicklung des Individuums verboten ist und als Häresie mit Todesstrafe verfolgt wird, sind derartige Spaltungen verständlich und ebenso unvermeidlich wie ihre verhängnisvolle Folge.

{50} Die patriarchal-abendländische Spaltung von Himmel und Erde wird von Beginn der Moderne durch einen weiteren Prozess verschärft, den man symbolisch als eine «Schrumpfung des Himmels» bezeichnen könnte. Mit ihr weicht die ursprüngliche Zweideutigkeit des Himmels und die des mit ihm verbundenen Vater-Gott-Bildes einer «positiven» Eindeutigkeit. Das abendländische Gottbild entwickelt sich nun immer mehr in der Richtung, dass die Gottheit das absolut Gute und schließlich zum Gott der Vernunft wird. Diese Entwicklung mündet dann darin, dass die rationale Erkenntnis mit der Erkenntnis der rationalen Gottheit und der von ihr geschaffenen gesetzlich-vernünftigen Welt immer mehr in eins gesetzt wird.

{51} Mit dieser Schrumpfung kommt es aber zu einer Verarmung des Bildes der Gottheit, der Welt und des Menschen - die sich immer zusammen miteinander verändern. Hinzu tritt etwas noch Gefährlicheres, nämlich eine Verdrängung des «Furchtbaren» und des «Bösen», das heißt, die Wirklichkeit wird nun, wie in der Aufklärung, in einer Weise «vereinfacht», die notwendigerweise zu einer Widerlegung kommt, welche alle Zeichen des verdrängten Furchtbaren mit sich führt.

{52} Der Teufel, der noch im Alten Testament ein untergeordneter Teil Gottes war (Anm. 14) und im Mittelalter immer mehr in einen dualistischen Gegensatz zur Gottheit des absolut Guten getreten war, verschwindet seit der Renaissance unter den Bewusstseinshorizont (Anm. 15). So endet die mit der Rationalisierung und «Positivierung» des Himmels einhergehende «Schrumpfung» mit dem Verlust der Irrationalität des Göttlichen für die Erfahrung des Menschen, gleichzeitig aber mit einer Steigerung der Irrationalität der negativ weiblichen «Erdseite», die nun fast nur noch als «furchtbare Mutter» erfahren wird. So erscheint der Teufel charakteristischerweise im «Faust» als «des Chaos wunderlicher Sohn», von wo er sein Wiedererscheinen aufs deutlichste ankündigt.

{53} Mit der «Schrumpfung des Himmels» und der Verdrängung der «furchtbaren» Seite des Göttlichen geht nicht nur die Auffassung von einer «besten aller Welten», die höchst vernünftig eingerichtet ist, Hand in Hand, sondern auch die von dem Menschen als einem Vernunftwesen.

{54} Entthronung und Säkularisierung des Himmels und eine nach der vorhergehenden Entwertung des Menschen jetzt bis ins Hybrishafte gehende Hypertrophie des Ich-Bewusstseins sind miteinander zusammenhängende Aspekte des gleichen Geschehens. Dabei ist es aber charakteristisch, dass der moderne Mensch sich fortschreitend nur als Ich, als Zentrum eines sich entwickelnden und erweiternden rationalen Bewusstseins, nicht aber als «ganzer Mensch» erfährt. Das heißt, der Homo sapiens ordnet sich als Homo faber nun die im Gegensatz zur Tierwelt stehende spezifische Form der Bewusstseinsentwicklung als die rationale Erkenntnis des Denkens. Diese das griechische Erbe eindeutig und einseitig betonende Entwicklung des modernen Menschen reicht vom «cogito, ergo sum» bis zur Göttin Vernunft der Französischen Revolution und der Selbstverständlichkeit, mit der die Denkfunktion auch heute noch bei unendlich vielen Menschen mit dem Bewusstsein identifiziert wird.

{55} Den Gipfel dieser Entwicklung hat der abendländische Mensch in der Aufklärung erreicht, in welcher der Stolz des rationalen Bewusstseins und Ich zu seinem naiven Höhepunkt gekommen ist. Aber zwei wesentliche Grundkonzeptionen waren in dieser Epoche noch erhalten geblieben, deren Wichtigkeit für die Welt- und Selbsterfahrung des Menschen von einer nicht zu überschätzenden Bedeutung sind. Die im alten Schöpfergott des Abendlandes zentrierte Welt blieb als harmonischer Kosmos wenigstens theoretisch erhalten. Außerdem aber konnte sich auch der Mensch im Zusammenhang mit diesem Kosmos noch einen Rest seiner Mittelpunktstellung in der Welt erhalten.

{56} Zwar führt ein weiter Schritt der Verflachung von der religiösen Ergriffenheit eines Newton und Kepler bis zum Preis der vernünftigen und besten aller Welten in der Aufklärung, in der alles so nützlich und für den Menschen erfreulich angeordnet ist, aber beides hängt doch wesentlich miteinander zusammen. Und die Worte Keplers: «Dir sage ich Dank, Herrgott, unser Schöpfer, dass Du mich die Schönheit schauen lässt in Deinem Schöpfungswerk, und mit dem Werk Deiner Hände frohlocke ich (Anm. 16)», klingen noch nach in dem Text der «Schöpfungs»- Musik Joseph Haydns, wo es heißt: «Wie groß und wunderbar ist Deiner Hände Werk», und «Vom himmlischen Gewölbe strömt reine Harmonie zur Erde hinab».

{57} Gerade an diesem großen Musiker lässt sich das Problem der Aufspaltung des Bewusstseins verdeutlichen, welche sich im Abendlande besonders darin äußert, dass die Persönlichkeit in einer gewissen atavistischen «Unzeitgemäßheit» nicht Kenntnis von dem nimmt, was in der eigenen Zeit geschieht. Obgleich Haydns «Schöpfung» musikalisch zweifellos ein großartiges Werk ist, überfällt einen beim Hören dieser Musik und ihres versüßten Bibeltexes doch ein merkwürdiges Gefühl, wenn man sich das Erscheinungsjahr vergegenwärtigt, das Jahr 1798! Französische Revolution, Napoleon, Faust I, Schelling, Fichte, Novalis, Hölderlin und schon 1796 Laplaces «Entstehung des Planetensystems»! Nicht nur die Welt des 19. Jahrhunderts, die ganze tragische und gleichzeitig großartige Welt der Moderne ist mitten in der Geburt. Das Publikum - es nimmt gleichzeitig Beaumarchais' «Figaro», Mozarts «Don Juan» und Haydns «Schöpfung» als «zeitgenössische» Kunst auf. Der revolutionäre Geist des «Figaro», der naive Glaube der «Schöpfung» und die Dämonie Don Juans - dass sie in einer Zeit von verschiedenen Individuen geschaffen werden konnten, ist schon seltsam genug; dass aber ein Zeitgenosse das eine so wie das andere aufnehmen kann, ohne dass das eine das andere auch nur stört - das ist typisch für die Situation des modernen Menschen, der dadurch, dass er «alles gleichzeitig» kann, als Ganzheit gar nicht mehr existiert.

{58} Der Mensch der Aufklärung weiß aber noch nichts von seiner Unterminiertheit. Soweit in ihm das Bild des patriarchalen Schöpfergottes noch lebendig ist, existiert auch noch der ebenbildliche Mensch in seiner Mittelpunktstellung. Er ist es ja, «für den» Gott diese beste aller Welten so vernünftig und nützlich angeordnet hat. Die Einschränkung des Göttlichen auf die vernünftig schaffende Vernunft und die des Menschen auf ein vernünftig rationales Ich stehen in engster Übereinstimmung. So wie die Gottheit vom numinosen Faszinosum und Tremendum erst zum Schöpfer der gesetzlichen Vielfalt des Kosmos, dann zum Werkmeister geworden ist, der die harmonische Maschine des Kosmos baut, ist auch der Mensch vom Adam Kadmon und vom Adam Rischon, dem Urmenschen, zum vernünftigen Homo faber geworden, zum rationalen Wesen, das vernünftige und nützliche Werkzeuge in nützlicher und vernünftiger Weise baut und braucht. In diesem Sinne ist gerade die Aufklärung Vorbild einer Auffassung der Kultur, in welcher die Vollendung der Technik und einer technisch beherrschten Welt im Mittelpunkt steht.

{59} Dass beides, der Kosmos ebenso wie der Mensch, im Bilde der Maschine erfasst wird, ist nur ein Ausdruck der Schrumpfung des Adambildes, einer Schrumpfung, die vom Bild des Menschen in der Mitte der Schöpfung zum Bild eines Menschen absinkt, dessen Wesen nur rational ist. Damit, dass der Mensch in seiner Bewusstseinsdistanz zu dem Tier und zur Welt das Werkzeug benutzt, das heißt mithilfe der Verlängerung seiner Hand und seiner Sinne die Welt zu « erfassen » und zu beherrschen sucht, ist er nun - anscheinend endgültig - zum Ich geworden. Als dieses sich distanzierende und distanzierte Ich des Bewusstseins ist der Homo faber nicht nur in Zivilisation und Technik, Forschung und Selbstverständnis, sondern auch in seinem individuellen Leben, einem Leben fortschreitender Differenzierung und Rationalisierung, das Gegenüber zu einer entfremdeten Welt. Denn in der Beherrschung der Welt löst sich die natürliche Welt ebenso auf wie der Zusammenhang des natürlichen Menschen mit ihr.

{60} So sind für die unserer Gegenwart vorangehenden Jahrhunderte zwei einander entgegengesetzte, aber kompensatorische Entwicklungen charakteristisch, die zur Krise des modernen Menschen führen. Das eine ist ein Prozess der Inflation, einer künstlichen Überhöhung und Aufblähung des Menschen als eines Ich-Bewusstseins, das andere aber eine Deflation, eine tiefe und gefährliche, wenn auch zunächst meist unbewusste Entwertung seines Selbstwertes.

{61} Die, wie alles, nur anzudeutende Linie der Inflation verläuft vom Renaissancemenschen über das rationale Ich der Aufklärung zum Selbstbewusstsein des mit der Entwicklungslehre identischen Positivisten, der sich als Homo sapiens-faber, als den End-«Erfolg» des Fortschritts der Lebensentwicklung, ansieht.

{62} Wir sind, so haben wir gelernt, ein höchst erfolgreiches Raubtier, und die weiße Rasse der Spezies Homo sapiens ist dabei, in der winzigen Spanne von einigen tausend Jahren die uns nahe verwandten Säugetiere auszurotten. Dies ist uns auch mit den so genannten «Primitivvölkern» unserer eigenen Spezies weitgehend gelungen, und wir beginnen möglicherweise, dieses höchst erfolgreiche Experiment auf uns selber auszudehnen (Anm. 17).

DIE KRISE DES MODERNEN MENSCHEN

{63} Die inflationshaft überhebliche Selbsteinschätzung des positivistischen modernen Menschen ist aber ein wenn auch unbewusster verzweifelter Versuch, die katastrophale Deflation und Selbstentwertung durch das von ihm in Bewegung gesetzte Wissen zu überspielen und auszugleichen. Denn was ist aus dieser Welt geworden, in welcher der Mensch ursprünglich gestanden hatte, mit einem belebten Himmel über sich und einer wenn auch durch seine Verachtung entwerteten, immer noch lebendig gebliebenen Erde unter sich?

{64} In der zu erforschenden Welt wird der Himmel zu einem Raum der Unendlichkeit, aber diese immer bedrückender werdende Unendlichkeit des Himmels ist voll von Erden, von Körpern - von Leere und Materie in unendlicher Dimension. Das Göttliche blieb zunächst noch als kosmisches Gesetz, als mathematisch fassbare Harmonie und war als Rationales Gegenstand der menschlich forschenden Ratio, und auch das Staunen blieb. Zunächst war es noch das Staunen vor einer Schöpfung, der ein Schöpfer zugeordnet wurde oder zu der zumindest ein Schöpfer noch hinzugedacht werden konnte. Aber mit den im Laufe der Jahrhunderte immer ungeheuerlicher werdenden Unendlichkeiten von Makro- und Mikrokosmos zerfiel das, was früher als Bild eines vom Göttlichen bewohnten Himmels sich über der Erde wölbte, und riss zu einer unfassbar gähnenden Leere auf, die den Menschen zu einer punkthaften Existenz auf einem punkthaft im Leeren schwebenden Materieteilchen zurückwarf in eine Welt des biologischen Zerfalls und der Statistik.

{65} Machen wir uns an einem Beispiel klar, was uns im Laufe von nicht mehr als dreihundert Jahren geschehen ist. In der «Weltgeschichte» des irischen Erzbischofs James Usher, die im Jahre 1658 in London veröffentlicht wurde, hatte dieser den Schöpfungstag der Erde nach den Daten der Bibel genau errechnet, und zwar für den 22. Oktober des Jahres 4004 vor Christus um 8 Uhr abends, ein Datum, welches als Randnote in die King-James-Übersetzung der Bibel aufgenommen wurde (Anm. 18). Nach unserem heutigen Wissen ist die Erde rund dreitausend Millionen Jahre alt. In einem eindrucksvollen Diagramm wurde das Alter der Erde so in einem Kreis angeordnet, als ob es die Zeit eines Jahres ausmache. Nach diesem Bilde fällt demnach der Anfang der Erdexistenz auf die erste Stunde des 1. Januar und unsere Gegenwart auf den 31. Dezember, 12 Uhr nachts. Nach dieser Zeitskala der Erde ist der Mensch am 31. Dezember um 23.45 Uhr in die Geschichte eingetreten, und «die Zeit der geschriebenen Geschichte würde etwas mehr als die letzten 60 Sekunden der Uhr einnehmen (Anm. 19)».

{66} Wir wissen alle, was in der modernen Naturwissenschaft von der Kernphysik bis zur Astrophysik geschehen ist, welche unfassbaren Dimensionen an Zeiten von Millionen Lichtjahren und hundertmillionsten Teilen einer Sekunde, welche Räume, welche Maße wir unserer Erfahrung zumuten mussten, aber wir haben noch nicht begriffen, was die Unmöglichkeit bedeutet, dieses Kopf- und Nominalwissen in unserem Erleben zu realisieren. Zwar sind wir - oder einige wenige von uns - im Stande, mit diesen Zahlen zu manipulieren und das mit ihnen verbundene Wissen in einer adäquaten Symbolsprache zu formulieren, aber es ist das Spezifische unserer Zeit, dass derartiges «Wissen» nicht das Geheimwissen einzelner Eingeweihter ist, sondern dass es mit all seinen Konsequenzen dem allgemeinen, dem populären, dem Schulwissen des Durchschnittsmenschen, ja des Durchschnittskindes zugemutet wird. Derartiges Wissen aber, wie alles, was mit dem «Unendlichen» jeder Dimension zu tun hat, ist Dynamit, ist sprengendes Wissen.

{67} Unser normales Wissen und Bewusstsein hat sich als Auseinandersetzung eines Lebewesens Mensch in einer belebten Welt, in die er wie jedes Lebewesen eingebaut ist, entfaltet, und unsere Sinnesorgane in ihrem intimen Zusammenhang mit dem Zentralnervensystem sind Ausdruck dieser eingebauten Entwicklung. Das Wissen von der Unendlichkeit des makro- und mikrokosmischen Universums, das der Mensch besonders in den letzten beiden Jahrhunderten gewonnen hat, ist nicht mehr in diesem Sinne auf den Menschen zugeschnittenes Wissen, sondern es ist ein Symbolwissen, das einer höchstentwickelten denkerischen und experimentierenden technologischen Wissenschaft entstammt, welche unsere Sinnesorgane und die ihnen zugeordnete organisch-psychophysische Basis unendlich hinter sich lässt. Diese Entwicklung ist unvermeidlich und irreversibel, aber es ist durch sie dem Menschen und seiner Psyche als dem Organ, mit dem er die Welt und sein Leben in ihr zu verarbeiten hat, etwas noch Unübersehbares geschehen. Der Wissensbereich übersteigt den echten Fassungs-, das heißt Verarbeitungsbereich unserer Psyche um ein unendliches, und in der Weißglut dieser Erkenntnis von den unsere Fassungskraft unendlich übersteigenden Unendlichkeiten ist das alte Menschenbild verdampft.

{68} Das steigende Weltverständnis des Menschen als eines verstehenden Wesens war ursprünglich in dem Sinne adäquat, dass es ihm in der Welt einen sinnbezogenen Platz zu geben vermocht hatte, sodass die Welt, auch als göttlich geschaffene Welt, eine Menschenwelt und in diesem Sinne eine um den Menschen zentrierte Welt war. Der moderne Mensch dagegen, ob er davon weiß oder nicht, ist durch das dem Kollektivwissen der Spezies zugeordnete Wissen von der Unendlichkeit des Welt-Seins depotenziert und überwältigt. Denn was ist dem Menschen mit seinem Verlust des Himmels geschehen? Freud hat mit Recht festgestellt, dass die Entdeckung des Kopernikus, welche die Erde aus dem Weltmittelpunkt entfernte, der eine, die Entdeckung Darwins, dass der Mensch entwicklungsgeschichtlich nur das Endprodukt der tierischen Entwicklung darstellt, der andere schwere Schlag für die bis dahin so hohe Eigenbewertung des Menschen war, der sich nun entthront fühlt. Seit der Renaissance ist die von der Übermacht des Himmels verdrängte und von ihr entwertete «Erde», sein Gegenpol, im Aufsteigen begriffen (Anm. 20). «Erde» aber bedeutet, wie wir schon gesehen haben, das Symbol der natürlichen und körperlich-wirklichen ebenso wie das der «unbewusst-triebhaften» Welt. Aufstieg der Erde bedeutet also nicht nur faktische Entdeckung der Erde, ihrer Weltteile, Völker und ihrer Geschichte, nicht nur Entdeckung der Natur durch die Naturwissenschaften, nicht nur Entdeckung des Körpers als einer Grundlage der «Seele und des Geistes», sondern auch die Vorgegebenheit des «natürlich-animalischen» Menschen der Entwicklungslehre als Basis des Homo sapiens. Zu diesen großen Territorien der wieder belebten und aufsteigenden «Erdseite», die ihren deutlichsten philosophischen Ausdruck im naiven «Materialismus» des 19. Jahrhunderts fanden, gehört aber auch die von Freud entdeckte Welt des Unbewussten, welche dem Selbstwert des modernen Menschen nach Kopernikus und Darwin den dritten Schlag versetzte, indem sie die entscheidende Bedeutung der Erdseite der Psyche, der Triebseite des Menschen, in einer bis dahin nicht geahnten Weise entdeckte und betonte. Alles dieses aber gehört zur «Säkularisierung» des Menschen, seiner Vernatürlichung, die ihn nicht mehr als Ebenbild Gottes, sondern nur noch als späten Sohn der Erde gelten ließ. Der säkularisierte Mensch wurde zu einem unbekanntem Tier, auch wenn wir den edlen Adam von Haydns «Schöpfung» mit seiner «Stirn der Weisheit» und seinem erhabenen Königtum nicht mehr so grob wie früher durch die nachdarwischen Bilder eines niedrigstirnigen, mit Augenwülsten, Raffzähnen und Tierbehaarung versehenen dumpf-brutalen Affenmenschen als dem Bild unserer Vorfahren ersetzen. Es ist aber nicht ganz so belangvoll, wie man meint, ob wir «vom Affen» stammen oder unsere Ahnen der kannibalistische Peking- und Javamensch oder der Australopithecanthropus sind. Wir gehören zur Bau- und Instinktwelt des Affenmenschen, auch wenn wir die Eigenart unserer Spezies - und mit Recht -

schärfer zu erkennen lernen. Wir sind in die allerspätteste Geschichte der Rinde der uralten, unsere Fassungskraft weit übersteigenden Geschichte der Erde als kleiner Teil eingefügt. Wir kennen alle die Diagramme, auf denen links die tausende Millionen Jahre verzeichnet sind, unten die sich verzweigenden Entwicklungslinien der Tierwelt, die von den ersten Protoplasmawesen über die Riesensaurier bis ganz oben zu den Säugetieren und zum Menschen führen (Anm. 21) - sie stehen schön und übersichtlich auf einer Seite unendlich vieler Bücher. Wir kennen sie - aber sie übersteigen, wenn nicht unseren Wissens-, so doch unseren Fassungsbereich. Der tödliche Schlag, den der Mensch, jeder Mensch erhält, wenn er die dreitausend Millionen Jahre der Erdgeschichte, die siebentausend oder fünfzehntausend Jahre der überlieferten Menschheitsgeschichte und seine bestens fünfzig bis achtzig Jahre gegeneinanderstellt - und gegeneinander stellen muss, wenn er nicht töricht und blind ist -, dieser Schlag ist unüberwunden.

{69} Wenn ich auch meinem Buch «Ursprungsgeschichte des Bewusstseins» das Goethe-Motto vorausgestellt habe, «Wer nicht von dreitausend Jahren / Sich weiß Rechenschaft zu geben, / Bleib im Dunkeln unerfahren, / Mag von Tag zu Tage leben» - dann könnte man umgekehrt gerade an diesem Vers die Kluft ermessen, die in den letzten hundert, hundertfünfzig Jahren zwischen uns und Goethe aufgerissen ist. Dreitausend Jahre, das klingt uns fast wie die fünftausend Jahre der biblischen Schöpfung. Das, was für Goethe Symbol einer überaus langen Zeit war, Zeit der menschlichen Geschichte, dreitausend Jahre - für uns ist diese Zeit zu einer Winzigkeit zusammengeschrumpft. Schon die menschliche Geschichte und Vorgeschichte reicht bis zu einer Million Jahre zurück, und die Welt, die Weltentstehung ... Die fünftausend Jahre der biblischen Geschichte stehen heute dicht bei den Zählmethoden primitiver Völker, die nur bis zehn, wenn sie die Fußzehen dazu nehmen, bis zwanzig zählen können und für die schon bei einundzwanzig das Unzählbare, die Unendlichkeit, beginnt.

{70} Mit dieser Überwältigung des modernen Menschen hängt aber selbstverständlich die zentrale Frage zusammen: Schöpfung mit dem Menschen im Zentrum? Ebenbildlichkeit? Offenbarung an den Menschen? Im Jahre 1500 vor der Geburt Jesu, im Jahre Null? Ebenso geht es aber dem modernen Menschen mit dem «persönlichen Gott» und mit der «Ich-Du»-Beziehung zu ihm. Dieser sich so erkennende und ins Nichts seiner Zerschmetterung abgestürzte Mensch soll «Du» sagen - zu wem?

{71} Ein großer Sternnebel enthält zehn bis hundert Milliarden Sterne, unsere Fernrohre haben etwa einige hundert Millionen Nebel bisher entdeckt, die fernsten von ihnen sind mehr als fünfhundert Millionen Lichtjahre von uns entfernt. Und das, was wir bisher entdeckt haben, ist fraglos ein Bruchteil des Universums. Und wenn ein Gott dieses Universum «geschaffen» hat - dann sollten wir zu ihm «Du» sagen? Wenn wir diese der indischen Philosophie und Kosmologie durchaus geläufigen Dimensionen auch nur ahnungsweise erfassen, ist es dann nicht natürlich, dass der moderne Mensch die jüdisch-christlichen religiösen Traditionen von Offenbarung, von Ich-Du-Beziehung zwischen Gott und Mensch und von einer den Menschen meinenden Offenbarung als Wunschgebilde, als unmögliche Konzeption einer früheren Epoche entwertet, die in ihrer kleinen und nur einige tausend Jahre umfassenden Welterfahrung diese tröstliche Konzeption haben konnte, welche aber heute wie so vieles in den Abgrund einer durch uns selber in unendliche Bewegung geratenen Erkenntnis versunken ist?

{72} Von dieser Deflation unseres Selbstwertes her gesehen, erscheint uns das Dasein des Menschen und seines Ich, das sich der Welt bemächtigt, als ein Sein in der Ohnmacht und der Homo sapiens-faber als der entthronte Mensch, der seine ursprüngliche Mittelpunktstellung endgültig verloren hat.

{73} Diese Entwertung des menschlichen Selbstwertes war aber zunächst noch unbewusst und kam erst im Nihilismus der Gegenwart zum Bewusstsein des modernen Menschen. Bis dahin und teilweise auch bis heute noch ist die Ich-Inflation wirksam, in welcher der Mensch sich als Herr einer von ihm umgestalteten Welt und seines von ihm allein abhängigen Schicksals erfährt. Nicht zufällig steht die Abgrundserfahrung des modernen Menschen neben dem Raketenstolz, in dem er Raum und Zeit zu überwinden glaubt, ohne dabei zu realisieren, dass weder die faktisch einzig wirkliche Zeit seines Lebens dadurch verlängert noch der einzig wirksame Raum seiner Erdverwurzelung dadurch vergrößert wird. Das heißt aber, es besteht eine gefährliche Spaltung zwischen dem inflationiert rationalen Bewusstseins-Ich des modernen Menschen und der Deflation, die er als ganzer Mensch, als ursprünglich in die Welt sinnvoll eingebauter Adam erfahren hat.

{74} Diese Situation wird dadurch noch gefährlicher, dass der Homo sapiens-faber von dieser Spaltung, von der seine Inflation und Ich-Steigerung lebt, meistens ebenso wenig wie von seiner demütigenden Deflation und Ganzheitsentwertung etwas weiß. Seine «Schubkastenpsychologie» äußert sich nicht nur in der erwähnten Teilung seines Bewusstseins, in der er als Ich derart aufgespalten funktioniert, dass er im Extrem gleichzeitig Leiter eines Konzentrationslagers und Verehrer von Bach und Beethoven sein kann. Sondern neben der Schubkastenpsychologie des Bewusstseins steht noch die Verdrängung der eigenen psychischen Inhalte und ihre Opposition gegen das von der Natur abgewichene Bewusstsein. Gerade diese Verdrängung aber zwingt das Ich zu einer dogmatischen Ich-Behauptung, in welcher es sich einbildet, zu «wissen». Alles dies ist ja nichts als ein Versuch, die Erfahrung der Deflation und des eigenen Unwissens zu vermeiden und die Spaltung der Gegensätze zwischen dem überwertigen Ich und der Entwertung durch die Gegenposition nicht zu einem echten Konflikt kommen zu lassen.

{75} So ist die Superbia des inflationistischen Ich damit identisch, dass der Mensch als Homo sapiens-faber seiner eigenen Unwissenheit unbewusst ist, ganz gleich ob diese Superbia darin besteht, dass er zu wissen glaubt, was Geschichte, was Gott oder was Materie ist. In Wirklichkeit hätte der moderne Mensch, soweit er nicht zu der Sicherheit eines religiösen oder pseudowissenschaftlich fundierten politischen Dogmas regrediert, zuzugeben, dass er trotz der unendlichen Fülle von Einzelwissen seines Sinnes und der Bedeutung seines Seins in der Welt unendlich viel weniger sicher ist als jeder frühere Mensch. Das heißt, die echte Konsequenz aus der zeitgemäßen geistigen Situation müsste den modernen Menschen, soweit er ehrlich ist, zu der Humilitas seines Nichtwissens führen.

{76} Erst von allen diesen Voraussetzungen aus können wir die tiefe Unausweichlichkeit begreifen, in welcher der moderne Mensch, dem Zwang einer Entwicklung folgend, die stärker ist als Wille und Einsicht jedes Einzelnen, in die Krise geraten musste.

{77} Der Himmel ist mit dem Verlust des patriarchalen Wertkanons endgültig ins Unsichtbare zurückgewichen. Von Nietzsches «Gott ist tot» bis zu Kafka und dem verzweifelten Nihilismus unserer Zeit verläuft eine gerade und unaufhaltbare Linie, und die Erfahrung des Menschen von sich selbst, der die letzten Jahrzehnte eine unverlierbare und abgründige Last hinzugefügt haben, wirkt wie eine endgültige Bestätigung dieses Verlustes. Die Frage nach dem Menschen wird nicht leichter dadurch, dass die Erde, die aus dem Dunkel wieder auftaucht, in das sie von der patriarchalen Entwicklung verstoßen worden war, als verdrängte, als missachtete und entwertete Erde uns zunächst ein grässliches Antlitz zeigt. Die Unheimlichkeit des Untergrundes, auf dem wir gehen und zu wohnen versuchen, hat eine lange Geschichte.

{78} Eine unbewusste Tradition reicht von der gnostisch-mittelalterlichen Dämonenverseuchtheit der verfluchten Erde bis zu der Unheimlichkeit des Hieronymus Bosch und bis dicht an die Gegenwart. Und wer könnte leugnen, wie viel näher uns diese psychische Welt der Höllen ist als die Welt der Engels- und Himmelsmaler, als Filippo Lippi, wie viel näher sogar als die Großartigkeit Michelangelos, dessen Gestalt eines die Welt schaffenden Gottvaters unseren Vorstellungen von der Welt und vom Göttlichen auch nicht mehr zu entsprechen vermag. Diese sich von unten heraufbäumende Unterwelt fasst uns an in der unheimlichen Bildwelt Goyas, im Auftauchen des Bösen als Menschliches und Über- und Untermenschliches, das im Goetheschen Faust gerade noch von der positiven Weltsicht gehalten ist, um dann im Erdbeben der im Abendland aus- und aufbrechenden Romantik alles Positive der Bewusstseinsrinde zu erschüttern. Diese Unterwelt hat das Abendland erfasst und nicht mehr aus ihrem Griff entlassen. Sie steht neben dem Darwinismus und seiner Zurückbindung des Menschlichen an das Tierische und Erdhafte. Diese gleiche Unterwelt erscheint als das psychisch Unbewusste, das man charakteristischerweise deswegen auch das Unterbewusste genannt hat.

{79} Auftauchend in den erst noch abstrakt-philosophischen Formulierungen von Kant, von Carus, von E. v. Hartmann als Gegenwelt des Bewusstseins und des rationalen Ich, bekommt es dann in dem genialen Durchbruch Freuds Fleisch und Blut, um aber zugleich den Menschen als Sexualwesen, als Triebwesen mit dem Unteren und fast auch dem Bösen tragisch-pessimistisch zu verketten. Damit der abendländische Mensch sich aber nicht dem Irrtum hingeben könne, all dies sei Geistesgeschichte, sei Interpretation von Interpretationen, kam dann das Ausbrechen der Massenmorde und der braunen Unheilsflut, die nicht nur Millionen von Menschen zu Tode marterte, verstümmelte und umbrachte, sondern auch wie ein endgültiges Siegel des Abgrundes dem Menschen, jedem Menschen das Mal einbrannte, nicht mehr vergessen zu dürfen, wessen der Mensch fähig ist und dass er aus dem Dunkel stamme.

{80} Die Welt und die Erde als Fremd-Feindliches, die Natur als Fremd-Feindliches und der seelische Untergrund, auf dem wir als Ich-Bewusstsein leben, als Fremd-Feindliches - ist es nicht zu viel an Grauen, an Unheimlichkeit, an Unsicherheit? Deswegen wird die Situation einer «negativen Erde», das heißt aber sowohl eines aggressiven, bedrohlichen Unbewussten wie einer negativ-feindlichen Natur und Welt im allgemeinen vom Bewusstsein krampfhaft dadurch abzuwehren versucht, dass es seine Rationalität und seine Willensfunktion verstärkt und sich so verhält, als ob es allein der Herr im Hause sei, und sich wie Pharaos in Ägypten gegen die Drohung dauernd wachsenden Unheils verhärtet. Diese Konstellation, welche zur Kollektivsituation des modernen Bewusstseins geworden ist, entspricht dem, was in der Einzelentwicklung als Bildung des «Not-Ich» beschrieben wurde (Anm. 22). Wir finden eine derartige Entwicklung, die zu einem verengten und verhärteten Not-Ich beim Kinde führt, wenn die normale Urbeziehung des Kleinkindes zur Mutter und damit die ihm artgemäße Sicherheit, welche die Grundlage für das Vertrauen zu sich, zum Du und zur Welt bildet, fundamental gestört ist. Wenn dieser natürliche Wurzelboden der psychischen Entwicklung fehlt, kommt es nicht nur zu einer verfrühten Ich- und Bewusstseinsentwicklung, die man als eine Flucht ins Bewusstsein bezeichnen könnte, sondern dieses Ich in seinem ängstlichen Auf-sich-selber-bezogen-Sein, das die Verbindung zum Boden seiner Herkunft verloren hat, verstärkt sich narzisstisch, um sich und der Welt eine fingierte und überbetonte Sicherheit vorzuspiegeln. Gleichzeitig schließt sich dieses Ich in seiner Abwehr ab und ist weder seinem Unbewussten und der Ganzheit seiner Psyche noch dem Du und der Welt gegenüber offen. So führt das fundamentale Missglücken der Urbeziehung zur Mutter nicht nur zu einer allgemeinen Beziehungsstörung, im Extremfall sogar zu einem Beziehungsverlust, sondern die negative Haltung zum Mütterlichen und die damit verbundene Aggression diesem Mütterlichen gegenüber wirkt, unabhängig davon, ob unverschuldet oder verschuldet, auf die Persönlichkeit des Not-Ich unterminierend, indem sie ein tiefes und kaum überwindbares Schuldgefühl auslöst, welches unbewusst das ganze Verhalten bestimmt.

{81} Diese individuelle Not-Ich-Situation entspricht der Kollektivsituation des abendländischen Menschen, welcher in seiner patriarchalen Entwicklung die positive Beziehung zum Erd-Mütterlichen als Natur, Welt und Unbewusstem verloren hat. In dieser Krise erfährt der moderne Mensch gerade durch den Verlust des Himmels das Negativ-Feindliche der Erdseite, und abgesehen von der tiefen Angst, die ihn der Destruktion in die Arme treibt, reagiert er auf diese Situation der Entwurzeltheit unbewusst mit einem tiefen Schuldgefühl, versucht sich aber gleichzeitig als Bewusstsein wie das Not-Ich gegen alle diese zugleich gefährdenden wie Orientierung bringenden Einwirkungen verengend abzuschließen.

{82} Verstärkt wird diese Konstellation dadurch, dass das moderne säkularisierte Bewusstsein einseitig die Tendenzen der Ratio entwickelt hat, das heißt einseitig dem griechischen Erbe gefolgt ist, wobei die religiösen und ethischen Werte der jüdisch-christlichen Entwicklung in das Unbewusste geraten sind. So ist in gewissem Sinne die Selbstentwertung des modernen Menschen eine säkularisierte Form der Erbsünde. Ihr mehr christlicher als jüdischer Akzent fußt auf der patriarchalen Entwertung der Wirklichkeit der Erde gegenüber der des Himmels und verstärkt, obgleich dies vom Bewusstsein nicht mehr realisiert wird, das unbewusste Schuldgefühl. So ist die Erfahrung des Not-Ich - neben der Hartnäckigkeit des sich auf sein Ich stellenden Menschen - die des Abgrundes und der Leere, der Einsamkeit und der Not, des Schuldgefühls und der Verzweiflung.

{83} Wenn wir die allgemeine Situation des modernen Menschen mit den Kategorien beschrieben haben, die aus der psychischen Erfahrung des Einzelnen stammen, dann haben wir nur die Konsequenz daraus gezogen, dass es ja immer die Einzelnen sind, aus denen das besteht, was wir die Gruppe, das Volk und die Menschheit nennen. So sprechen wir von Himmel und Erde als von Symbolwelten und -bildern, und die mythische Welt, die religiöse, künstlerische und die geistige Welt stammen als Symbolwelten aus der Psyche des Einzelnen. Das ist der Fall auch da, wo die symbolische Gestalt uns, wie in Mythos, Kult und Märchen, anonym und nicht als Schöpfung eines Einzelnen begegnet. Dass alles geistige Leben aus der Psyche des Menschen stammt, seine Bildwelt ebenso wie die späteren Abstraktionen, mit deren Hilfe er sich aus der Gewalt dieser Bildwelt zu befreien sucht (Anm. 23), gehört zu den grundlegenden Neuerfahrungen des modernen Menschen. Er hat erfasst, dass es «seine» Welt ist, mit der er zu tun hat, dass er sie - richtig oder falsch - «entwirft» und dass es keine «objektive Welt» gibt unabhängig von dem Menschen, der diese Welt erfasst.

{84} Dieses Zurückgeworfensein auf sich selber aber gilt nicht nur für seinen Glauben und seine Philosophie, sondern ebenso auch für das, was er Wissenschaft nennt. Aber hier steht heute der Mensch sich selber gegenüber. Auch die Naturwissenschaft ist «unfähig, sich vom Gegenstand zu distanzieren», und, wie Heisenberg sagt: « ...wenn von einem Naturbild der exakten Naturwissenschaft in unserer Zeit gesprochen werden kann, so handelt es sich also eigentlich nicht mehr um ein Bild der Natur, sondern um ein Bild unserer Beziehungen zur Natur.» ... «Die Naturwissenschaft steht nicht mehr als Beschauer vor der Natur, sondern erkennt sich selbst als Teil dieses Wechselspiels zwischen Mensch und Natur. Die wissenschaftliche Methode des Aussonderns, Erklärens und Ordnen wird sich der Grenzen bewusst, die ihr dadurch gesetzt sind, dass der Zugriff der Methode ihren Gegenstand verändert und umgestaltet, dass sich die Methode also nicht mehr vom Gegenstand distanzieren kann (Anm. 24).» Dabei handelt es sich bei der Natur, die der Mensch in der Wissenschaft untersucht, immer um enge und engste Ausschnitte dessen, was der Mensch naiv «Welt» und «Natur» nennt.

{85} Mit dem allmählichen Bewusstwerden der Krise des abendländischen Menschen, die man heute mit vielen Namen benennt, wenn man von der Not und der Verzweiflung des modernen Menschen spricht und von der Abgründigkeit des Daseins, in welchem er sich vorfindet, gerät er aber endlich wieder in eine echte Situation, wenn diese auch zunächst nihilistisch aussehen mag. Es ist die Situation dessen, was v. Weizsäcker «objektive Verzweiflung» genannt hat (Anm. 25), als ein Prozess, in dem die bürgerliche Verniedlichung des abendländischen Menschen der letzten hundertfünfzig Jahre mit seiner illusionistischen Welt verlogener und nicht mehr gelebter Werte zu ihrem Ende gekommen ist. Jetzt geht es um Krankheit und Abgrund als anzunehmende Wirklichkeit, um die Relativierung des Standortes, um das Akzeptieren der eigenen Bedingtheit als eines historischen, sozialen und biologischen Wesens. Es geht um die Einsamkeit in einem unendlichen und überwältigenden, auf den Menschen unbezogenen und feindlichen Universum und um das erlebte Bösessein des Menschen als einer zerstörerischen Wirklichkeit. Das heißt, der moderne Mensch erfährt ausweglos die Not des verlassenem Ich, das von allen Seiten bedroht wird, von der Erde des Unbewussten und der Triebseite, dem eigenen Bösessein her ebenso wie vom Bösessein des Mitmenschen, und er erfährt die Kollektivierung und Vermassung als Gefahr der vom Menschen selbst gebildeten Gemeinschaft ebenso wie die Möglichkeit völliger Vernichtung durch die der eigenen Ratio entstiegene und sich emanzipierende Technik.

{86} Das bis zum Überdruß wiederholte, aber unleugbare Bild dieser Krise des abendländischen Menschen begegnet uns im Großen wie im Kleinen, in der Kollektivsituation ebenso wie in der Situation des Einzelnen, mit dem die Tiefenpsychologie es zu tun hat, denn sie ist es ja, die im Zusammenstoß mit dem lebendigen Menschen, seiner Krankheit und seiner Verzweiflung überhaupt erst die noch schwankenden Begriffe schafft, in welchen diese Situation beschrieben werden kann.

DIE VERLORENHEIT ALS GRUNDLAGE DER NEUEN ERFAHRUNG

{87} Die Tiefenpsychologie, das heißt die vom modernen Menschen geschaffene und konzipierte Psychologie, ist es, in welcher sich die Erfahrung ausspricht, was dieser Mensch als leidender Mensch ist, was ihm im Bösen und im Leiden, darüber hinaus aber auch, was ihm in der Gesundung und in der Erneuerung geschieht. Dieser moderne Mensch erfährt in seiner Krise seine eigene Kreatürlichkeit tiefer, als der abendländische Mensch es jemals getan hat. Dabei ist seine Erfahrung einer gottentleerten Welt mit der Erfahrung von sich selber als einem gottentleerten Menschen identisch.

{88} Wir dürfen aber nicht vergessen, dass diese Welt der Moderne, deren Sichtbarwerdung philosophisch mit Kierkegaard und Nietzsche, künstlerisch mit Melville und Dostojewskij beginnt, gleichzeitig die Zeit einer Neuentdeckung des Menschen und der menschlichen Welt ist. Wenn man sich von den pseudoidealistischen und pseudoklassischen Kategorien eines verlogenen und verengten 19. Jahrhunderts freimacht, muss man realisieren, dass die abendländische Moderne - auch abgesehen von der Wissenschaft und Technik - zum Beispiel eine Zeit großer und einzigartiger, wenn auch nicht leicht eingängiger Kunst ist. Machen wir uns an einem Beispiel einmal die ungeheuerliche Linie dieser Entwicklung klar, die ich an anderer Stelle zu verdeutlichen versucht habe (Anm. 26). 1799 war das Jahr von Haydns «Schöpfung»; schon im Jahre 1836 schrieb Büchner seinen «Wozzeck», diese geniale Tragödie nicht nur eines ausbrechenden Wahnsinns bei einem Einzelnen, sondern gleichzeitig auch die Tragödie einer wahnsinnig werdenden Zeit. Wenn Wozzeck auf dem freien Feld seinem Freund Andres zuflüstert: «Hörst du, Andres, es geht was?! (stampft auf dem Boden) Hohl! Alles hohl! ein Schlund! es schwankt... Hörst du, es wandert was mit uns, da unten wandert was mit uns! (Anm. 27)» - dann klingt in dieser Drohung, die den Einzelnen ergreift, das ganze Grauen und die ganze Wahnsinnsgefahr der Zukunft mit an, welche das Abendland seit damals bedroht. Auch in diesem Sinne ist dieser arme Einzelne, Wozzeck, ein vorweggenommenes Opfer, einer von den unendlich vielen «armen Leuten», von denen er spricht. Die Genialität Büchners besteht aber gerade darin, jenseits von seinem das Soziale erfassenden Bewusstsein die viel tiefere Schicht der unterirdischen Bedrohung mitgefasst zu haben - die in Wozzecks Untergang endet, dem Symbol künftiger Zeit, wenn er, nächtlich im Teich ertrinkend, als letztes murmelt: «Weh! weh! ich wasche mich mit Blut - das Wasser ist Blut... Blut...»

{89} Darum ist es nicht zufällig, dass die bedeutendste Oper des 20. Jahrhunderts Alban Bergs «Wozzeck» wurde, dessen auch für den naiven Hörer aufwühlende und ergreifende Musik das Grauen und die Einsamkeit des armen Menschen zeigt, der den ihn zum Wahnsinn treibenden Mächten gegenüber ohnmächtig ist und im Blut seines eigenen Mordens ertrinkt.

{90} 1799 Haydns «Schöpfung», 1836 Büchner, 1926 Alban Berg. Welcher Weg! Aber nicht nur welcher unheimlicher und tragischer, sondern auch welcher großartiger und ergreifender Weg! Vergessen wir nicht, dass der abendländische Mensch jetzt radikal die alte Harmonie seines Weltbildes sprengt. Der Teufel, der Abgrund und das Böse werden nun nicht mehr zu Mächten einer Bedrohung von außen, sondern er wird als ein wesentliches Konstituens der menschlichen Natur erkannt, von dem sich zu distanzieren oder es zu unterdrücken und zu verdrängen nicht mehr genügt. Ohne dass der abendländische Mensch sich dessen bewusst wird, hat er realisiert, dass die jüdisch-christliche moralische Haltung seines Bewusstseins sich als ineffektiv erwiesen und zu einer Verlogenheit des Bewusstseins geführt hat. Diese Verlogenheit wird jetzt demaskiert; gleichzeitig bricht aber auch das Dunkel in die Bewusstseins- und Wertwelt des abendländischen Menschen ein. Das Schöne, Gute und Edle verschwindet aus dem Kanon der darzustellenden oberen Werte, und von der Romantik an geht es jetzt zum Beispiel in der Musik von den späten Quartetten Beethovens bis zu Strawinsky und Bartok um die Assimilierung des Atonalen und die Auflösung des alten, naiv harmonisierenden Kosmos. Das gleiche geschieht in der Literatur und in der Malerei. Gerade in der Großartigkeit der modernen Kunst, die keineswegs ihre Mitte verloren hat, sondern mit verzweifelter Mut ebenso wie die Wissenschaft neue Formwelten entdeckt und einer erweiterten und nicht mehr harmlos behüteten menschlichen Wirklichkeit entspricht, zeigt sich eine neue Ehrlichkeit und Echtheit des modernen Menschen an, die in ihrem Mut, der mit Notwendigkeit oft der Mut der Verzweiflung ist, in der Geschichte der Menschheit einzigartig dasteht. Der Mensch allerdings scheint in dieser Welt auf sich selber zurückgeworfen zu sein. In dieser Einsamkeit erfährt er zunächst nur in den Durchbrüchen der ganz Großen auch den aufbrechenden Trost.

{91} Der Mut, die Verzweiflung über eine sinnentleerte Welt zuzugeben, ist auch Ausdruck der Hölle, in welche der moderne Mensch geraten ist. Seine Gottentleertheit lässt ihn auch die Welt als gottentleert erfahren. Ohne es zu wissen, erfährt er aber gerade in dieser Verlassenheit und Schuld, wie es am deutlichsten Kafka dargestellt hat, auch einen durch die harmonisierende und verlogene Schönfärberei des vormodernen Menschen immer wieder verdeckten Aspekt der Gottheit selber, nämlich ihre Furchtbarkeit. Und täuschen wir uns nicht darüber, dass dieses die Grunderfahrung des heutigen Menschen ist und dass ihm keine Verkleinerung und Verhübschung dieser Erfahrung nützen wird! Auch hier weiß die Tiefenpsychologie um die Not des Einzelnen, der in eskapistische Formen des Kollektivismus politischer oder religiöser Art auszuweichen versucht. Er kann sich ebenso in die Apathie wie in den Aktivismus, in eine individualistische Isolierung wie in eine Vorläufigkeit flüchten, in welcher das eigene Leben nichts, die Zukunft des Kollektivs aber alles bedeutet. Der Mensch kann, wie jede Krankheitsgeschichte lehrt, in einer Unzahl von Selbsttäuschungsversuchen der Begegnung mit der grandiosen Furchtbarkeit seiner Wirklichkeit zu entgehen suchen, aber er gelangt zu einer Erneuerung seines Daseins nur dann, wenn er die anscheinende Ausweglosigkeit seiner Situation annimmt. Dann aber, so scheint es uns, beginnt der Mensch und die Welt mit ihm sich zu wandeln, und es wird eine Erfahrung sichtbar, die uns etwas ganz Neues über den Menschen und seine Welt zu lehren vermag.

{92} Hinter der Aussage des Tiefenpsychologen steht nichts als seine Erfahrung am Einzelnen und an ihm selber, und seine Aussage ist von einer «Vorläufigkeit», die sich in nichts mit der Sicherheit messen kann, von welcher die Tradition aller Religionen und Konfessionen lebt. Der Tiefenpsychologe hat in seiner Arbeit vorwiegend mit Menschen zu tun, die nicht mehr von der Sicherheit der fest gefügten Traditionen des Wissens und Glaubens getragen werden. Deswegen ist seine Aussage immer ebenso Bekenntnis wie «wissenschaftlicher Bericht». Bekenntnis muss sie deswegen sein, weil der Tiefenpsychologe um seine «persönliche Gleichung» weiß, das heißt um die Relativität seines Standortes, um seine kaum überwindbare individuelle Grenze, die in seiner zeitlichen, nationalen, konstitutionellen und psychisch-typologischen Vorgegebenheit liegt. Jedenfalls aber weiß er um diese seine «persönliche Gleichung» im Gegensatz zu den Wissenschaftlern, Philosophen und Theologen, die ihre dogmatischen Aussagen fast immer noch machen, ohne zu wissen, wie weit ihre Aussagen mit ihrer Persönlichkeit zusammen- und von ihr abhängen. Andererseits aber ist die Aussage des Tiefenpsychologen trotz ihrer Abhängigkeit von seiner persönlichen Gleichung nicht subjektiv und deswegen belanglos. Die Verschiedenheit der tiefenpsychologischen Schulen und ihre verschiedenen Interpretationen haben es nicht verhindert, dass gemeinsame Grunderfahrungen sichtbar zu werden beginnen, und so unternimmt es die Tiefenpsychologie, wenn auch langsam und zögernd, ein neues Grundbild des Menschen zu entdecken und gleichzeitig zu entwerfen.

{93} Deswegen scheint mir eine der tiefsten, allerdings mit Schmerzen und Verzweiflung erworbenen Tugenden der Tiefenpsychologie die Humilitas zu sein, in der sie sich immer wieder daran erinnert, wie wenig wir noch vom Menschen wissen. Nicht nur dass die Psyche ihrem Wesen nach ein in hohem Maße Unbewusstes, das heißt Unbekanntes ist, sie ist außerdem auch noch zugleich Objekt und Instrument, denn nur mithilfe der Psyche können wir ja über sie Aussagen machen.

{94} Wenn man der Tiefenpsychologie aus diesem Grunde aber das Recht zu einer Aussage über den Menschen absprechen wollte, muss man sich dessen bewusst sein, dass alle absoluten Aussagen, welche mit der Sicherheit eines wie auch immer begründeten Wissens auftreten, sich gegen den Verdacht der Superbia zu verteidigen haben. Derartige Behauptungen müssen aber darüber hinaus vor dem scharf gewordenen Blick des modernen Menschen nachweisen, ob ihre Sicherheit von der Relativität der menschlichen Aussage Kenntnis genommen und berücksichtigt hat, dass auch jede Behauptung ein Produkt der Psyche ist. Das heißt, die «Relativierung» der Tiefenpsychologie ist nicht die eines Spezialgebietes, sondern die einer grundlegenden menschlichen Situation.

{95} Der Ausweis des Tiefenpsychologen besteht darin, dass er nicht nur von echter Erfahrung redet, die er an seinen leidenden Mitmenschen gewonnen hat, sondern dass er selber in diese Erfahrung einbezogen ist, denn er steht in seiner Arbeit nicht wie der Arzt nur objektivierend einem Fremd-Kranken gegenüber, sondern ist dem anderen Menschen mit seinem Sein verbunden. Das heißt, Therapeut und Leidender sind zusammen in ein gemeinsames Geschehen eingeschlossen und beide bewusst und unbewusst an ihm beteiligt. Deswegen ist eine exakte und wissenschaftlich distanzierte Beschreibung eines solchen Geschehens faktisch unmöglich. Auch hier gilt die psychische Unschärferelation. Der Prozess selber schließt ein partielles Unbewusstsein auch des Therapeuten mit ein, der als ganzer Mensch, das heißt auch als unbewusster Mensch, beteiligt ist und reagiert. Die Darstellung des Prozesses aber als Bewusstmachung muss objektivierend sein und nun versuchen, sich nach bestem Wissen und Gewissen über den eigenen Anteil am Prozess klar zu werden. Deswegen ist ja nicht nur die Eigenanalyse, das heißt die relativ größtmögliche Bewusstwerdung, die Voraussetzung der Arbeit des Analytikers, sondern auch eine dauernde Weiterarbeit am Unbewussten notwendig, die mit fortschreitendem Leben durch immer neue Wandlungen hindurchgeht.

{96} Der Gewinn aber, nicht nur für den Tiefenpsychologen, sondern für den modernen Menschen überhaupt, besteht darin, dass aus dieser Tiefenerfahrung am Einzelnen, am Gegenüber wie an ihm selber, die Grundkategorien des menschlichen Seins und Daseins wiedergewonnen und neu formuliert werden können. Die Verlorenheit des Einzelnen, mit welcher der Tiefenpsychologe zu tun hat, ist ja die Grundsituation des modernen Menschen überhaupt. Sie ist die echte Ausgangserfahrung des modernen Individuums, unabhängig davon, ob dieses sie als Krise oder als Krankheit erfährt, welche ja so häufig nur Ausdruck für die Kollektivsituation unserer Zeit ist, die sich im Einzelnen austrägt. Deswegen ist es nicht zu verwundern, dass die Tiefenpsychologie heute nicht nur zu einer Aussage über den kranken und den modernen Menschen, sondern zur Erfassung des allgemeinen Menschenbildes gelangt (Anm. 28).

{97} Es ist immer wieder erstaunlich, wie es möglich ist, dass sich die Philosophie und Anthropologie, aber auch zum Beispiel die Religionsgeschichte und die Theologie dieser grundlegenden Neuerfahrung vom menschlichen Sein verschließen. Allerdings dürfen wir nicht vergessen, dass es leichter und auch ungefährlicher ist, Tiefenerfahrungen von anderen Menschen und an anderen Religionen zu diskutieren, als derartige Erfahrungen mit den damit verbundenen Gefahren selber zu machen und auf den eigenen Standort anzuwenden.

{98} Es gibt eine chassidische Geschichte, in der ein Schüler, als Einwand auf die Lehre, dass es in allem Existierenden heilige Funken gebe, die man erlösen könne und müsse, seinen Rabbi fragt: Und was ist der Funke im Atheismus? Worauf der Rabbi antwortet: Wenn einem Menschen jemand in seiner Not gegenüberstehe, dann solle er ihn nicht auf Gott verweisen, sondern sich so verhalten, als ob es keinen Gott gebe, sondern nur den Menschen in seiner Not und ihn selber.

{99} Diese Situation des «guten Atheismus», in welcher der Mensch ganz auf sich selber und auf das Mitmenschliche neben ihm angewiesen ist, ist die Grundsituation des modernen Menschen, der modern unter anderem gerade dadurch ist, dass ihm der Hinweis auf Gott in seiner Verlorenheit und in seiner Krankheit nicht nützt. Das heißt, diese Situation des atheistischen Verlorenseins ist zunächst für den modernen Menschen durchaus legitim. Der moderne Mensch ist nicht durch «Beweise » zu überzeugen, auch nicht durch Gottesbeweise, sondern nur durch eigene Erfahrungen, und das ist gut so. Es ist allzu viel von Fachleuten des Göttlichen und von Fachleuten der Seele geredet und gepredigt worden, was sich als unwirksam herausgestellt hat, sodass jede Skepsis des modernen Menschen uns Fachleuten gegenüber berechtigt scheint. Aber sogar wenn wir unsere Situation, was den meisten Menschen heute nicht primär möglich ist, religiös betrachten, wäre zunächst zu sagen, die Gottferne des modernen Menschen sei identisch mit einem Entferntsein des Göttlichen vom Menschen, denn das ist es ja, was den Aspekt der «Nacht der Seele» und der Furchtbarkeit Gottes in der Erfahrung des modernen Menschen charakterisiert.

{100} So stehen wir in der echten Paradoxie eines Nichtwissens und Wissens zugleich, und wenn im folgenden auszusagen versucht werden soll, was die Tiefenerfahrung am Menschen fundamental zu sehen gelehrt hat, dann beruht diese Aussage zwar auf echter Erfahrung, ist aber immer gleichzeitig meine Interpretation dieser Erfahrung, aus der ich mit meinem Sosein auch überall da nicht herauslösbar bin, wo diese Aussage als eine allgemeine Aussage auftritt.

{101} Der Mensch ist ein Sein im Unbekannten, aber auch seine Welt ist schon ein Unbekanntes gerade dadurch, dass er nicht, wie die Tiere, durch seinen Instinkt fest in sie eingebaut ist. Für das Tier existiert ein festes Gehäuse des Daseins, in dem es zu Hause ist; es ist in ihm orientiert und lebt mit der natürlichen Selbstverständlichkeit des mit der Natur vertrauten Daseins. Dieses Vertrautsein mag sich auf einen winzigen Abschnitt und Ausschnitt dessen beziehen, was der Mensch als «Natur» erfährt. Dieser Ausschnitt der Natur aber ist mit dem Tier in einer so einzigartigen Weise verwachsen, dass es von ihm nicht ablösbar ist. Deswegen sagen wir, das Tier sei in der Natur verwurzelt. Es lebt in einer Einheitswirklichkeit, in welcher das, was unser Bewusstsein Außen und Innen nennt, so eng miteinander verbunden ist, dass die Instinktlehre von einem Schlüssel-Schlüsselloch-Phänomen spricht, um dieses Aufeinander-Zugepasstsein zu charakterisieren. Diese mit extranem Wissen belebte Einheit zwischen dem «Außen» der Natur und dem auf dieses Außen reagierenden «Innen», welches den Vogel zum Beispiel sein altes Nest irgendwo auf einem Dach in Europa wieder finden lässt, wenn er von Afrika zurückfliegt, verbürgt die Sicherheit des Daseins für das Individuum und die Art.

{102} Die relative Instinktfreiheit des Menschen, seine Bewusstseinsentwicklung und die damit zusammengehörende Distanzierungsfähigkeit macht ihn zwar im Gegensatz zum Tier «frei», macht ihn aber auch zu einem «Wanderer», zu einem nicht in der Natur eingewurzelten Wesen, entfremdet ihn der Natur und stellt ihn ihr als einem grundsätzlich Unbekannten gegenüber.

{103} Diese Fremdheit der Welt gegenüber, im Sinne des «fern von», des englischen «from», ist die Rückseite der «Freizügigkeit», die es dem Menschen möglich gemacht hat, sich aller Regionen der Erde ebenso wie des Wassers und der Luft zu «bemächtigen», das heißt aber, ohne in ihnen zu wurzeln, durch die abständige, objektive Kenntnis ihres Seins mit ihnen «umzugehen», sie zu «handhaben» und sie als Werkzeug zu benutzen.

{104} Diese Fremdheit der Natur gegenüber ist aber ein wesentliches Merkmal nur unseres Bewusstseins; unsere Sinnesanlage kennt sie noch nicht. Sie lebt im Gegensatz zur Abstraktionstendenz des Denkens in Bildern, welche weltadäquat, weltzugepasst sind, auch wenn sie, analog zu den Instinkten, nur Ausschnitte von Welt darstellen, auf welche der Mensch bezogen ist. Außerdem aber sind diese Bilder emotional geladen, das heißt, sie haben verbindenden Gefühlscharakter.

{105} Ich habe an anderer Stelle darauf hingewiesen, dass es gerade die Urbeziehung zur Mutter ist, das heißt die Erfahrung der «Eros»-Verbundenheit mit ihr, welche in der Identitätsbeziehung zu ihr, der «participation mystique», die Sicherheit gibt, welche die Voraussetzung dafür bildet, dass wir die Welt als Zusammenhang und im Zusammenhang erfahren (Anm. 29).

{106} Umgekehrt erfährt der Mensch in der Schizophrenie - bei der ein Defekt der Urbeziehung häufig nachweisbar ist und bei der die Beziehung des Ich zum Selbst und zum Unbewussten in hohem Maße gestört ist - die Einsamkeit und Verlorenheit so weit, dass der Zusammenhang der Welt sich auflöst und sie in kalte, das heißt emotional unbelebte und unbezogene Stücke zerfällt. Die Möglichkeit einer derartigen Entfremdung als Ausdruck einer Störung der Fähigkeit, sich zu beziehen und zu verbinden, von der das Phänomen der Schizophrenie eine Verdeutlichung und einen Extremfall darstellt, gehört grundsätzlich zur Situation des Menschen. Als ein «freies» Wesen kann er mithilfe seines Bewusstseins seine «abstrahierende» Freiheit so weit entwickeln, dass es zu einer Entwurzelung kommt, in welcher die Verlassenheit der Unbezogenheit sich als nihilistische Gefahr ausdrückt.

{107} Die Welt, die nicht mehr von unseren mit ihr verbundenen Sinnen, sondern von unserem rational-wissenschaftlichen Bewusstsein erfahren wird, entfremdet sich dem modernen Menschen als ein Unbekanntes. Wie sollte sie es nicht, wenn wir «wissen», alle Materie bestehe aus Atomen; Materie und Energie können sich ineinander verwandeln, und alles Greifbare wird ungreifbar, alles Sichtbare Schein, alle Sinneserfahrung uneigentlich. All dies Wissen vom Mikrokosmos bis zum Makrokosmos zerschlägt die Bildwelt, in der wir und von der wir als Geschöpfe der Erde leben. Aber auch die Bildwelt der Psyche selber bleibt von der Entwirklichung des konkreten Daseins nicht unberührt. Die Psyche ist ein Unbekanntes und wird uns immer mehr als solches deutlich, weswegen sonst würden wir von ihr als vom Un-Bewussten sprechen? Und der Weg vom Personalen der Bewusstseinspsychologie zur personalen Psychoanalyse Freuds und zur transpersonalen Psychologie Jungs hat immer tiefer ins Unbekannte geführt und immer großartiger und unheimlicher zugleich den Bereich dessen entdeckt und sichtbar gemacht, was die Psyche als unbekannte Welt ist. Dabei sind wir in diesem Unbekannten in einer noch viel intimeren Art enthalten, als wir in der «Welt» enthalten sind.

{108} Auch die Tendenz unseres Bewusstseins, der eigenen Psyche gegenüber abständig zu sein, dass etwas in uns zum Bewusstsein und der mit ihm verbundenen Distanzierung drängt, ist ein Zug dieser rätselhaften Psyche selber, und eine der großen Schwierigkeiten, zu durchschauen, wo wir distanziert und wo wir unbewusst verflochten sind, besteht darin, dass auch die Funktionen, mit deren Hilfe wir dies zu tun versuchen, Funktionen der Psyche selber sind, welche Subjekt und Objekt zugleich ist.

{109} Nicht nur die große Schale der Welt, die uns umgibt, ist Unbekanntes, und nicht nur das psychische Sein, als das wir diese Welt und uns in ihr erfahren, entzieht sich uns als Fremdes - auch unser Ich, dieses Ich, mit dem wir uns so selbstverständlich zu identifizieren pflegen, ist ein Unbekanntes. Unbekannt ist es nicht nur in seiner Herkunft, sondern auch in seinem Wesen, das von seinen Inhalten nicht ableitbar ist, aber auch nicht nur als die Ganzheit dieser Inhalte anzusehen ist, die sich verändern. Denn dieses Ich ist einer Reihe unübersehbarer Eingriffe vonseiten des Unbewussten ausgesetzt, findet sich aber doch, wie nach jedem nächtlichen Eintauchen in dieses Unbewusste, so auch nach jeder Erschütterung und Wandlung, als ein mit sich Identisches wieder vor. Das «Ich bin da» dieses Ich, ebenso wie das «Ich will», dem sich Körper und Psyche zu «fügen» scheinen, ist uns als geheimes Wesen des Ich, das wir selber sind, ebenso unbekannt wie Psyche und Welt (Anm. 30).

{110} Gerade diese Verlorenheit aber des als ein unbekanntes Dasein in sich selber hineingestürzten Menschen ist die Voraussetzung seiner Selbstbegegnung. In ihr kann der moderne Mensch möglicherweise zu einer Erneuerung seines Seins gelangen, die nun auf einer Erfahrung beruht, deren numinose Bedeutung unverlierbar in ihm selber wurzelt, ohne von der Glaubwürdigkeit von Traditionen abzuhängen, deren notwendigerweise «historischer» Charakter sie ihm hat fraglich werden lassen.

DIE NEUE ERFAHRUNG

{111} Inmitten all dieses Unbekannten hat der moderne Mensch mit seinem außerordentlichen Mut zum Abenteuer sich auf den Weg gemacht, sein eigenes Sein zu erforschen. Nur teilweise hat ihn dabei die Not seiner Begegnung mit der psychischen Erkrankung zu diesem Weg gezwungen, denn die Entdeckung und Erfahrung des Unbewussten hat schon mit der Romantik begonnen, einer geistig-seelischen Erschütterung Europas, in der erstmalig der hohle und vulkanisch eruptive Untergrund des Bewusstseins entdeckt wurde.

{112} Dieser Weg ins Unbekannte war und ist aber immer auch der von der Enge des nur Personalen in die Weite des Transpersonalen. Diese Entwicklung gilt nicht nur für die Politik und Soziologie, sondern auch für die Natur- und Geisteswissenschaft. In der gleichen Weise führte der Weg in der Tiefenpsychologie vom Bekannten zum Unbekannten, vom Personalen zum Transpersonalen, als nach der Entdeckung der Komplexe des persönlichen Unbewussten und ihrer Wirkung in der Ontogenese des Einzelnen in der Psychoanalyse Freuds zur Entdeckung der psychisch transpersonalen und phylogenetischen Grundsicht vorgestoßen wurde, welche Freud ahnte und welche als Begriff des «kollektiven Unbewussten» eine Grundkonzeption der analytischen Psychologie Jungs wurde.

{113} Diese der Menschheit gemeinsame Schicht des Unbewussten besagt, dass trotz der Verschiedenheit der Traditionen des Kulturkanons bei den einzelnen Völkern und in den einzelnen Zeiten in allen einheitliche Grundfiguren nachweisbar sind, die als Dominanten der Psyche in Mythos und Religion, Kunst und Sitte, Glauben und Aberglauben erscheinen. Die Unterschiede zwischen den menschlichen Gruppen bestehen nicht in der Verschiedenheit des psychischen Grundmaterials, sondern in der Anordnung und Rangordnung seiner Elemente.

{114} So wird auch die Entwicklung des Ich und des Ich-Bewusstseins in der Ontogenese, der Entwicklung des Individuums, nicht nur durch die Traditionen der Gruppe geprägt, in die das kindliche Ich hineingeboren wird, und nicht nur durch die Umweltereignisse seiner Kindheit. Auch hier sind transpersonale psychische Vorgegebenheiten am Werk, und wie die organische und biopsychische Reife bei den Tieren, zum Beispiel als Reifwerden von Instinktbereitschaften, artgemäß und transpersonal angelegt ist, ist auch die Bewusstwerdung als ein Reifungsprozess des Bewusstseins artgemäß angelegt. Das heißt, auch die Freiheit des Menschen, welche durch die Entwicklung seines sich distanzieren könnenden Ich-Bewusstseins bedingt ist, ist ihm vorgegeben, und die Wege, die er in seiner Entwicklung zu gehen hat, kann er nicht willkürlich suchen, sondern es sind transpersonal vorbereitete Wege der Notwendigkeit. Auch die Entwicklung des Bewusstseins beruht auf Dominanten des Unbewussten, auch die Entwicklung des Ich auf in hohem Maße unabänderbaren Gegebenheiten des Nicht-Ich, denen der Mensch als Psyche, Umwelt und Welt begegnet.

{115} So stoßen wir von Anfang an auf eine wesentliche Grundstruktur des menschlichen Seins, nämlich auf das, was ich als die Ich-Selbst-Struktur der Psyche bezeichne. Der numinose Charakter des Ich in seiner Aktivität, seinem Wollen und Entscheiden ebenso wie in seiner «Ich-bin-da»-Natur, in der wir uns als daseiend erfahren, ist verbunden mit seiner Wirklichkeit als einer Ganzheit. Das Ich ist nicht nur das Exekutivorgan der biopsychischen Person in der Auseinandersetzung mit Außenwelt und Innenwelt, Welt und Psyche, zum Beispiel zwischen Gemeinschaftsforderung und Trieben, sondern es ist darüber hinaus auch das Fundament und der Ort all der seelisch-geistigen Prozesse, in denen sich das spezifische Menschsein des Menschen reflektierend und bewusst machend abspielt. Dieses Ich ist aber filialisiert von der Unbewusstes und Bewusstes umfassenden Ganzheit der Psyche. Das heißt, es ist nicht nur eine Filiale dieser Ganzheitsinstanz, sondern es bezieht sich auch auf diese, wenn sie im personalen Bild des Selbst erscheint, wie ein Sohnhaftes zu einem «Väterlichen», wie ein Gezeugtes zu einem Zeugenden.

{116} Die Geschichte dieser Bezogenheit eines sohnhaften Ich im Geboren- und Selbstständigwerden ist an anderer Stelle gegeben worden. Dabei ist die menschliche Grundsituation diejenige, dass die psychische Ganzheit, das Selbst, die einmalige Individualität intendiert. Das heißt, die Entwicklung geht auf die Individuation zu; das Ich, als Zentrum eines sich mit der Welt außen und innen auseinandersetzen Bewusstseins und als Repräsentant der Individualität, ist «gemeint». Weil die Dynamik des Zusammenhanges zwischen der Selbst-Ganzheit der Psyche und der Ich-Ganzheit des Bewusstseins auf die Ich-Bildung und die Entwicklung der Individualität zielt, wurde diese mit der Psyche mitgegebene dynamische Grundfunktion als Zentroverson bezeichnet (Anm. 31). Jenseits von Innen und Außen, von Introversion und Extraversion, von Verarbeitung und Anpassung, von Leistung und Erleben wird hier ein Zentrales, das Ich, von einem Zentralen, dem Selbst, intendiert.

{117} Dabei ist die Individuation, die Entwicklung der individuellen Ganzheit des Einzelnen, immer in Gefahr, durch die Einseitigkeit des jeweiligen Kulturkanons verhindert zu werden, da dieser spezifische Werte beinhaltet, die keineswegs mit jeder Individualität übereinstimmen können. Deswegen ist die Anpassung an den Kulturkanon, wie Jung gezeigt hat, eine Aufgabe der ersten, die Individuation eine der zweiten Lebenshälfte.

{118} An welchem Orte der Mensch aber auch lebt, in welchem Volk und zu welcher Zeit, seine menschliche Artung als eine Ich-Selbst-Einheit drängt ihn in der Zentroverson zur Individuation, unabhängig von Wissen oder Nichtwissen des Einzelnen darum. Denn das «eigene» Leben als Leben des durch den eigenen Tod begrenzten Einzelnen hat immer die Richtung zu einer Ganzheit des Sich-Erfüllens. Denn der Mensch ist als Ich-Selbst-Einheit niemals nur wie das Tier Glied seiner Spezies, sondern als Ich und Bewusstsein immer auch ein von der Welt und der Psyche und auch von der Gemeinschaft abgehobener Teil, der in Einsamkeit und Vereinzelung seine Entwurzeltheit erleidet oder der sich als Individuum erfüllt und sich für sich und seine Gemeinschaft als schöpferisch erweist.

{119} Die Ich-Selbst-Einheit der menschlichen Persönlichkeit ist die Trägerin der Integration. Sie bestimmt das Zusammenspiel des Bewusstseins mit dem Unbewussten und des Individuums mit seiner Gruppe und mit der Welt auch dann, wenn das Ich-Bewusstsein sich von seinem Fundament getrennt und seine Selbstständigkeit bis zur Gefahr der Abspaltung vorgetrieben hat. Die integrierende Funktion der Psyche beziehungsweise des Selbst besteht dann darin, dass das Bewusstsein vom Unbewussten her kompensiert, das heißt aber auch korrigiert wird. Weil die Psyche, wie jeder Organismus, eine selbstregulierende Einheit ist, erweist sich das Selbst als ich- und bewussteinüberlegen, ebenso wie es den Inhalten des Unbewussten «überlegen» ist, welche von ihm zur Kompensation des Bewusstseins dirigiert werden wie die Figuren des Traumes, den es konstellierte. Wenn wir deswegen von einem «Redaktor des Traumes» gesprochen haben (Anm. 32), ist das nur eines unter den unzähligen Beispielen dafür, dass in der außerbewussten Psyche ein ichüberlegenes Wissen lebendig ist und sich durchsetzt, welches nicht nur auf den Wissensausschnitt und die Wissensart des Bewusstseins bezogen ist und diese kompensiert, sondern die «Ganzheit» des Individuums und seines Lebens «im Auge» hat.

{120} Das heißt aber: der seiner Natur nach auf Bewusstwerdung, Individuation und Integration angelegte Mensch ist immer eine Einheit personaler und transpersonalen Funktionen, denn auch das, was wir Selbst als Ganzheit der Psyche nennen, ist paradoxerweise, wie ja auch der Körper, eine individuelle und gleichzeitig transpersonale Größe. Deswegen ist die menschliche Individualität als eine Ich-Selbst-Einheit niemals nur personal, vom Ich her, zu definieren. Dabei ist nicht zu vergessen, dass auch dieses Ich einen transpersonal-numinosen Kern hat, der in keiner Weise als ein Nur-Personales, ebenso wenig aber auch als ein Arthaftes-Anonymes verstanden werden kann, da im Ich immer trotz allem die einmalige Einzigkeit des Menschen inkarniert ist. Nicht nur der Aufbau der Psyche und die Entwicklung des Ich-Bewusstseins verraten diese Einheit von personalen und transpersonalen Faktoren, sondern ebenso auch das Schicksal des Einzelnen als die Geschichte seines Lebens.

{121} Die Stadien der Bewusstseinsentwicklung sind transpersonal vorgegeben. Das heißt, jedes Bewusstsein durchschreitet in seiner Entwicklung Phasen, die artgemäß und nicht personal durch die einmalige Erfahrung des Individuums gegeben sind, und die normale Entwicklung des Ich und des Bewusstseins ist auf die Reihe nacheinander wirksam werdender Archetypen angewiesen, die analog zu der Reifung von Organsystemen zur Entfaltung kommen.

{122} Auch bei den Instinktabläufen der Tiere handelt es sich um ein autonomes Geschehen, das auf bestimmte Faktoren der Außenwelt als auslösende und sich einschaltende Momente zugestimmt ist. Diese Faktoren haben aber einen anonymen Charakter, das heißt, es sind zum Beispiel bestimmte Form- und Farbstrukturen des Partners, welche den Instinkt fast wie einen Mechanismus und fast unabhängig von einer «Individualität» der Tiere ablaufen lassen. Bei der menschlichen Art spielt dagegen die «personale Evokation des Archetyps» eine analoge, aber grundsätzlich humane und andersartige Rolle. Das heißt, es wird zwar ein Transpersonales, ein Archetyp, zum Beispiel der der Mutter, in einer bestimmten Phase in Bewegung gesetzt, aber diese Auslösung des Transpersonalen ist auf ein Personales, nämlich das individuelle Sosein der Mutter, angewiesen. Das heißt, es handelt sich zum Beispiel bei der Auslösung des Mutterarchetyps in der Psyche des Kindes durch die personale Mutter um eine geglückte oder nicht geglückte Beziehung, um ein individuell einmaliges Schicksalsgeschehen, in dem gerade die Individualität des Kindes und auch die Individualität der Mutter als gesund oder krank, als liebend oder herrschen-wollend eine entscheidende Rolle spielt. Das heißt, auch das Schicksal des einzelnen Menschen, ebenso wie die Struktur seiner Psyche, ist eine Einheit, in welcher Personales und Transpersonales unablösbar miteinander verbunden sind.

{123} Aber wichtiger noch als die Bezogenheit des personalen Ich auf das Transpersonale der Archetypen und auf das Transpersonale der Welt ist die auf die transpersonale Einheit der eigenen Psyche, die wir als Selbst bezeichnen. Die Beziehung des Ich zum Selbst als Zusammenhang des Personales mit dem Transpersonalen ist die bestimmende Grundkategorie des Einzeldaseins. Von ihr hängt die Beziehung des Ich zum Unbewussten ebenso wie zum Du und zur Welt ab, und die Sicherheit oder Unsicherheit dieser Ich-Selbst-Beziehung, das heißt der Nähe und Ferne des Ich zum Selbst, ist nicht nur für das Schöpferischsein der Psyche, sondern auch für die Beziehung zum Du ebenso wie zur Welt entscheidend.

{124} Es scheint mir zweifelhaft, ob es ein Sein gibt, dem es um sein Sein geht; unzweifelhaft aber gehört es zum Wesen des Menschen, dass es ihm um sich selber geht, das heißt aber, dass es ihm, oft ohne dass er darum weiß, darum geht, «gemeint zu sein». Wenn es ihm aber um «sich selber» geht, geht es ihm um das Ich, das im «Sich» steckt, in seiner Beziehung zum Selbst im «Selber». Die schöpferische Ich-Selbst-Einheit des Einzelnen besteht in Verbundenheit seines Ich mit dem numinosen Untergrund, die zu einer Spannung zwischen schöpferischem Unbewussten und gestaltendem Bewusstsein führt, aus welcher der schöpferische Prozess erwächst. Überall, wo der Mensch schöpferisch wird, bewährt sich der «anthropozentrische Akzent», die Stellung des Menschen im Mittelpunkt eines sich um ihn ordnenden Kosmos. Das personale Menschlich-Schöpferische erfährt sich als das, auf welches der Blick des Göttlichen gefallen ist, und als von dem Transpersonal-Schöpferischen eingesetzt. Der Mensch weiß, dass in seiner eigenen Wandlung auch das ihn Wandelnde sich mitwandelt und dass er durch sein Offensein dem Schöpferischen neue Wege in die Welt hinein eröffnet.

{125} Das Ich kommt dann nicht nur zu der Erfahrung, vom Selbst «gemeint» zu sein, sondern es erfasst sich als Teil der Ich-Selbst-Einheit. Diese dialogische Grundstruktur der menschlichen Psyche gehört als mythisches Bild von der Ebenbildlichkeit und vom Dialog zwischen Menschlichem und Göttlichem zu den religiösen Grunderfahrungen der Menschheit.

{126} Der Vorwurf der Psychologisierung, der an dieser Stelle vielleicht als Einwand vorgebracht werden kann, geht deswegen fehl, weil hier die Psyche mit dem Symbol der Seele verwechselt wird. In der Populärphilosophie gilt die Seele als Teil einer Dreiheit, in welcher die Seele zwischen Körper und Geist angesetzt zu werden pflegt.

{127} Die Psyche aber ist etwas ganz anderes: sie ist die Grundkategorie unseres erfahrenden Daseins, und die von uns unübersehbare Wirklichkeit der Psyche umfasst uns so, dass wir uns nicht aus ihr herausbewegen und als Erfahrung machende Menschen ihre Grenzen niemals zu überschreiten vermögen. Die erkenntniskritische Auffassung, dass wir die Welt nur innerhalb der Grenzen unserer Vernunft erfassen können, ist in dem Sinne dahin zu erweitern, dass diese Grenzen uns nicht von unserer Vernunft, sondern von der Psyche gesetzt werden, welche Vernunft und Bewusstsein ebenso umfasst wie das Unbewusste und das Widervernünftige. Das heißt, innerhalb der Psyche und mithilfe von ihr ist uns überhaupt Erfahrung möglich, und auch der

{128} Geist hat innerhalb der menschlichen Psyche nicht nur seine Wurzeln, sondern auch seine Wirklichkeit.

{129} Die menschliche Psyche ist aber nichts Allgemeines, sondern sie existiert immer nur in der Einschränkung eines individuellen Seins, als Psyche dieses einmaligen Menschen, in dem immer nur ein bestimmter Ausschnitt der psychischen Möglichkeit verwirklicht und zu verwirklichen möglich ist. Das Grundgesetz der menschlichen Bescheidenheit, das der moderne Mensch zu lernen beginnt, besteht deswegen darin, bei jeder Aussage zu fragen: «Wer macht die Aussage?» Diese Relativierung ist die notwendige Konsequenz für jeden Menschen, der, um Wahrheit bemüht, um die unendliche Vielfalt dessen weiß, was der Mensch in seiner kurzen Geschichte über die Welt, über sich und das Göttliche ausgesagt hat. Sogar die Naturwissenschaft hat erkannt, dass das Subjekt der Aussage nicht von der Aussage über das Objekt ablösbar ist. Wir haben den Relationsbezug zwischen der aussagenden individuellen Psyche und der Wirklichkeit, über die sie aussagt, als einen entscheidenden Faktor in unsere Aussage mit einzubeziehen (Anm. 33).

{130} Es ist eine Selbstverständlichkeit und eine innere Revolution zugleich, wenn wir mit dieser Bescheidenheit unseres Bezuges Ernst machen. Wenn wir es aber tun, beginnt nicht nur die Notwendigkeit, jede menschliche Aussage für ergänzungs- und erweiterungsbedürftig zu halten, sondern es beginnt auch die Bedeutung der menschlichen Psyche in die Mitte unseres Blickfeldes zu rücken. Wir müssen nun von einer Unendlichkeit der Psyche auch in dem Sinne sprechen, dass sie es ist, welche uns jede Aussage über das Unendliche des Daseins außen und innen und in der Einheitswirklichkeit ermöglicht.

{131} Dabei handelt es sich um keinerlei «Solipsismus» des Psychischen, wenn wir sagen, jede Aussage über Welt, Mensch und Gottheit stamme aus der menschlichen Psyche. Das heißt, es handelt sich keineswegs um eine Auffassung, welche nur den Menschen als wirklich nimmt, nicht aber das Außer- und Übermenschliche.

{132} Das Entstehen und die Entwicklung der Psyche geschah und geschieht innerhalb einer die Psyche prägenden Wirklichkeit, und wenn die Psyche auch aus Bildern dieser Wirklichkeit besteht, in gewissem Sinne «nur» aus Bildern, so sind diese doch dem Sein adäquat. Mithilfe dieser Bilder, welche schon das tierische Dasein bestimmen und aus denen das Seelisch-Geistige beim Menschen sich aufbaut, hat das Menschliche seine wachsende Erfahrung vom Dasein gewonnen. Dieses Wachsen der Erfahrung vom Dasein, das besagt, dass die Amöbe und das Tier nur einen winzigen Daseinsausschnitt dessen in die Erfahrung bekommt, was der Mensch erfährt, ist ein, wenn nicht das wesentliche Kriterium für die Entwicklung innerhalb des Lebendigen. Aus diesem Grunde gibt es innerhalb der Menschheit eine Religion, eine Kunst, eine Philosophie und eine Wissenschaft als Erfahrung des Menschlichen vom Dasein. Diese Erfahrung aber äußert sich schöpferisch, indem die Psyche Bildsymbole ihrer Erfahrung entwirft. Jedes Symbol, auch das mathematische, ist ein Bild. Eine derartige Erfahrung ist menschlich, in gewissem Sinne nur-menschlich, aber wir dürfen über dieser Einschränkung nicht vergessen, dass es die weiteste und zugleich daseinsadäquateste Erfahrung des Lebendigen ist, von der wir wissen, und dass sich der Mensch von dem Augenblick an, in dem er in der Erdgeschichte aufgetaucht ist, in einem unendlichen Prozess der Wahrheitssuche um eine immer adäquatere Erfahrung bemüht.

{133} Auf allen seinen Stufen ist der Mensch ein schöpferisches Wesen, und wo und wann er auch immer existiert hat, hat er, abgesehen von seiner sozialen und seiner praktisch-technischen Entwicklung, eine Kultur und einen Kulturkanon geschaffen, das heißt ein geistig-seelisches Gebäude dessen, was er von der Welt, von sich und von den die Welt und den Menschen prägenden Mächten erfährt. Dabei hat dieses Gebäude viele Formen und Größen. Es reicht von den primitivsten, von uns nur zu ahnenden Anfängen, dem Glauben des Vormenschen, bis zur Moderne und der Vielfalt dessen, was sich in Religion und Kunst, in Philosophie und Wissenschaft heute verwirklicht.

{134} Der moderne Mensch ist dem Unendlichen gegenüber offen geworden, das an Kunst und Religion der Primitiven, an Kunst und Religion Indiens, Chinas, Persiens und Amerikas, in den Höhlen der Eiszeitmenschen, in Afrika und Ozeanien, in den Bildnereien des Kindes und des Geisteskranken an Welt, an Numinos-Göttlichem und an Menschlichem lebt.

{135} Dieses Offensein dem Allgemein-Menschlichen gegenüber äußert sich zum Beispiel in der fast rätselhaften Anteilnahme der so genannten Masse an allen Ausstellungen und Büchern, Filmen oder Vorträgen, in denen ihr die unübersehbare Vielheit des menschlichen Seins und der menschlichen Kultur heute nahe gebracht wird. Nicht zufällig ist ja gerade in unserer Zeit das kollektive, transpersonale allgemein menschliche Unbewusste entdeckt worden, und die Urbilder, die wir in den Riten, Mythen, Religionen und in der Kunst der Menschheit, in den Träumen der Einzelnen, des Kindes und des Geisteskranken als gleichartige, urtümliche Prägungen wieder finden.

{136} Aber dieses Allgemein-Menschliche dringt nicht nur von außen auf den modernen Menschen ein, auch der Einzelne, der an sein Unbewusstes gerät, das heißt aber aus der Festgelegtheit seines Bewusstseins und aus dessen Prägung durch den Kulturkanon austritt oder herausgefallen ist, begegnet nun in sich selber den Symbolbildern eines Menschlichen, die seinem eigenen Kulturkanon fremd sind. Er entdeckt in sich archaisch Primitives und «Heidnisches», Götter und Dämonen. In seinen Träumen wie in seinen Fantasien erscheinen Figuren der Mythen und Märchen, Drachen und hilfreiche Tiere, Zwerge und Kobolde, der weise Mann und die weise Frau, die Hexe und der Zauberer. Aber auch sakrale Symbole höchster ritueller Prägung aus allen Religionen der Menschheit, von denen das Bewusstsein niemals etwas gewusst hat, tauchen nun auf: das Mandala und der Phallus, der heilige Baum und der heilige Berg, die Höhle als Ort des Geheimnisses und der Stein als Sitz des Göttlichen. In dieser Fülle uns erlebbar werdender Bilder kann sich nun ein Raum menschlicher Lebendigkeit aufschließen, die in jedem Einzelnen verborgen liegt zum Guten wie zum Bösen, eine Lebendigkeit, die in der Krankheit das Bewusstsein überschwemmen und gefährden, wie in einem Integrationsprozess heilen und wandeln kann.

{137} Die Weltreisen, Weltentdeckungen und Welteroberungen der modernen Zeit, die im äußeren Raum stattgefunden haben und aus Bewohnern von Dörfern und Städtchen Bewohner der Erde gemacht haben, Exkursionen, die nun die Erde zu verlassen und in den kosmischen Raum einzudringen beginnen, sind nur die Außenseite eines Geschehens, das ebenso im inneren, im psychischen Raum statthat. Während das «äußere» Geschehen aber ein Massengeschehen ist, welches das Antlitz der Erde und den Menschen mit ihr verändert, ist das entsprechende «innere» Geschehen, das allein der äußeren Expansion das Gegengewicht halten könnte, auf eine noch kleine Gruppe schöpferischer Menschen beschränkt, deren Einfluss allerdings, wie die steigende Wirkung der Tiefenpsychologie und die Ausbreitung der Kunst vielleicht andeutet, allmählich diese Gegenwirkung auslösen kann.

{138} Der Mensch als schöpferisches Wesen. Wie weit reicht er über das hinaus, was Denken, Rationalität und abendländische Entwicklung zur Naturwissenschaft bedeutet! Wieviel mehr Dasein ist in der Religion und Kunst der Menschheit gefasst und wie viel mehr an Menschsein! Denn das, was jede Religion, jede Kunst, jede Kultur geformt hat und formt, ist überall gerade die Ergriffenheit des ganzen Menschen und der ganzen Gruppe. In knapp hundertfünfzig Jahren hat sich aus Provinzen und Städten eine europäische, eine abendländische Kultur entwickelt, darüber hinaus ist aber die Weltkultur in unsere lebendige Erfahrung getreten und stellt sich ihr als brennende Aufgabe. Es ist noch keine zweihundert Jahre her, dass der erste indische religiöse Text im Abendlande bekannt wurde, und welchem ernsthaften Menschen, dem es um das Menschsein geht, stehen heute nicht neben der Bibel des Abendlandes die Veden und Upanishaden und der I-Ging, das Buch der Wandlungen. Neben der Malerei des Abendlandes hat diejenige Chinas ihren Platz, neben Plato und Spinoza treten Laotse und Dschuangtsi, neben Moses und Jesus Buddha und Zarathustra. So dringt eine Fülle des Schöpferischen und Menschlichen von allen Seiten auf uns ein.

{139} Die Aufgabe, eine derartige Vielheit und einen so großen Reichtum zu integrieren, ist aber kein intellektuelles Unterfangen, keine Sache der Gelehrten und Universitäten, sondern die jedes Einzelnen, der in die Gefährdung und Verlorenheit des modernen Menschen geraten ist. Er muss wenigstens in gewissem Umfang, je nach seiner inneren Kapazität, diese Inhalte der Psyche, die ihn von außen und innen anfordern, integrieren, da er das, was ihm an abendländischer kultureller und religiöser Substanz abhanden gekommen ist, sich von nirgendwoher «borgen» kann.

{140} Es scheint lächerlich und paradox, von der Bedeutung des Einzelnen zu reden und von ihr das Heil zu erwarten, wo doch alle Welt weiß, dass Vermassung und Kollektivierung unser Schicksal ist. Und doch ist der Einzelne, wie von jeher, die Zukunft und das Heil, und von dem Einzelnen in seiner Gefährdetheit und Schwäche, Ohnmacht und Belanglosigkeit muss man sprechen, wenn man sagt, dass der Mensch seiner Natur nach ein schöpferisches Wesen sei. Denn alles Schöpferische geschieht im Einzelnen, und jedes Schöpferische der Gruppe und des Kollektivs stammt vom Einzelnen als großem und bahnbrechendem Einzelnen ebenso wie vom «kleinen» Einzelnen, der dieses große Geschaffene aufnimmt, sich zu Eigen macht, es weitertradiert und weiterbildet. Natürlich ändert die Tatsache, dass das meiste, was schöpferisch geschehen ist, anonym geschehen ist, nichts daran, dass es immer von Einzelnen, denen die Gruppe erst nachfolgt, geschaffen wurde und dass auch die Konzeption von Kollektivwerken, wie die Pyramiden Ägyptens und Mittelamerikas oder die mittelalterlichen Kathedralen, im Geiste eines oder weniger Menschen entstanden ist. Schulen und Traditionen bilden sich in den zunächst von Einzelnen geprägten Gruppen, und sie sind so lange lebendig, als aus Schülern Meister, das heißt schöpferische Einzelne, werden.

{141} In der Entwicklung zur Moderne finden wir seit der Renaissance durch die sich differenzierenden Nationalitäten eine immer deutlicher werdende Vermehrung der «Großen Einzelnen», welche das Abendland, und zwar auf allen Gebieten, geformt haben. Ihnen entspricht eine noch stärkere Verbreitung aufnehmender «kleiner Einzelner», die eine nicht mehr unbedingt kollektiv in die Gruppe und ihren Kanon eingebaute Schicht und eine relative Selbstständigkeit in ihrer seelisch-geistigen Eigenexistenz bilden. Es handelt sich bei ihnen um relativ «schöpferische» Individuen, die als Künstler und Ärzte, als Physiker und Psychologen, als Wirtschaftler und Ingenieure einen außerordentlich großen Durchschnitt der Bevölkerung ausmachen. Auf dieser Gruppe aber steht heute bei fortlaufender Differenzierung die Existenz und die Entwicklung der Völker. Sie ist die Trägerin dessen, was man heute als «abendländische moderne Kultur» bezeichnen kann, unabhängig davon, in welchem Erdteil ihre Träger leben und zu welchen Völkern sie gehören. Sie ist «bürgerlich», nur wenn man ihre Herkunft vom bürgerlichen Zeitalter historisch betrachtet, ohne dass dies aber besagen muss, dass sie die Tugenden und Laster dieses Zeitalters weiter tragen muss. Diese Kultur steht aber in scharfem Gegensatz zu der antiindividuellen kollektiven Kultur, die ihr heute den Rang streitig macht, welche bei stärkster Betonung des rationalen Ich-Bewusstseins gerade die Entwicklung des «ganzen» Menschen und seiner Individualität - zunächst wenigstens - aufs äußerste bekämpft.

{142} Wir wissen zwar aus unserer grauenhaften Erfahrung, dass die «Einzelnen» der abendländischen Kultur noch in keiner Weise «eigenständig» sind, sondern dass sie, unstabil und unzuverlässig, das innere und äußere Opfer jeder diktatorischen Anmaßung und Gewalt werden können. Das besagt, man darf keineswegs glauben, dass die Natur des Menschen so sei, dass der Einzelne unangefochten zu seiner Eigenständigkeit kommt. Von Anfang an besteht die Bildung einer Kultur gerade auch darin, die individuelle Anlage des Einzelnen und die Tendenz, sich zu einer Ganzheit zu entwickeln, zu beschneiden und in gewissem Maße zu unterdrücken. Von diesem Konflikt lebt die Kultur, und an ihm leidet der schöpferische Mensch. Das heißt, die Grundkonstellation jeder Kultur hat immer auch eine kollektivierende Tendenz, die antiindividuell ist, und alle Kulturen beruhen auf dieser unterdrückenden Einspannung des Einzelnen in ein Kollektivschema.

{143} Gemildert wird diese Konstellation, wenn, wie in der abendländischen Kultur, auch die Individuation zum Kulturkanon gehört. Judentum, Griechentum und Christentum haben fraglos, jedes in anderer Ausprägung, diesen Individualakzent in den Kulturkanon des Abendlandes hineingetragen. Erst heute, wo dieser Teil des Kanons in höchste Gefahr geraten ist, beginnt er, allgemein bewusst zu werden.

{144} Von der Möglichkeit, diese individuelle Komponente des abendländischen Kanons zum Zentralpunkt des modernen Bewusstseins zu machen, hängt seine Zukunft ab. Und wenn wir auch die großen Gefahren sehen müssen, welche der abendländischen Kultur drohen, dürfen wir nicht vergessen, dass dieser individuelle Akzent auf einem psychischen Grundphänomen fußt, der Tendenz der Psyche, die Ganzheit der Persönlichkeit zu intendieren. Das heißt aber, wir dürfen nicht pessimistisch die Gegenkräfte vergessen, wenn wir die abgründige Gefahrensituation der Gegenwart bedenken.

{145} Das gnadenreiche Grundgesetz der Psyche ist das der Kompensation, das heißt die Tatsache, dass Einseitigkeit und Abseitigkeit der Bewusstseinshaltung die Gegenkräfte des Unterdrückten in höhere Spannung versetzen und schließlich zu einer revolutionierenden Gegenbewegung der Psyche führen, die den dialektischen Ausgleich bringt. Dieses Gesetz bildet nicht nur in der Psyche des Einzelnen die Grundlage für die aus dem Unbewussten her durchbrechenden oder sich entwickelnden Gegenkräfte und bringt dem durch diese Einseitigkeit erkrankten Individuum die Heilung. Sondern das gleiche Gesetz der Kompensation bestimmt auch die Beziehung des schöpferischen Einzelnen zum Kollektiv und seinem Kulturkanon. Immer ist es nur ein Teil, und der weniger bedeutende Teil, der schöpferischen Menschen, welcher den zur Zeit herrschenden Kulturkanon ausbaut und fortführt. Die noch wichtigeren schöpferischen Einzelnen sind die der inneren psychischen Opposition, welche das dem Kollektiv Fehlende vertreten und im Selbstopfer ihrer Existenz zur Gestaltung bringen und so zum Umbruch des alten Kulturkanons und zur echten Erneuerung führen. Dieses dialektische Prinzip der Psyche gilt nicht nur für eine bürgerliche, sondern ebenso für eine kollektivistische Kultur.

{146} Die unterdrückende Position der «herrschenden Klasse» ist die des jeweiligen Kulturkanons, welcher auf allen Gebieten die herrschenden Werte repräsentiert. Sie hat, wie die menschliche Geschichte aller Zeiten und Völker lehrt, nicht vermocht, die Entwicklung der Menschheit durch das in ihr lebendige Schöpferische zu verhindern und wird auch, trotz allen Dunkelphasen der Geschichte, niemals dazu im Stande sein. Heute aber weniger denn je, denn die Entwicklung des Bewusstseins, die Entwicklung immer größerer Massen «kleiner schöpferischer Einzelner» und die Angewiesenheit jeder Entwicklung auf diese Schöpferischen wird es allmählich überall deutlich machen, dass diese schöpferische Qualität des Einzelnen das höchste Gut der Gruppe und der Menschheit ist und dass keine «herrschende Klasse» längere Zeit auf die Entwicklung dieses Schöpferischen verzichten kann, ohne rückständig zu werden. Wenn man meint, die Spezialisierung der schöpferischen Arbeit könne Hand in Hand damit gehen, dass der «ganze Mensch» defekt und kollektiviert bleiben kann, so spricht die immer deutlicher mit dieser Spezialisierung verbundene Neurotisierung des Menschen ebenso wie seine steigende Erkrankung an «stress» und an Psychosen deutlich dagegen. Auffälligerweise sehen wir deswegen - nämlich um die schöpferische Möglichkeit der wichtigen Menschen zu erhalten - gerade auch in den Ländern mit Kollektivpsychologie eine hohe Bewertung dieser Menschen und ein allen Ideologien ins Gesicht schlagendes Gewähren ausgezeichneter individueller Lebensbedingungen.

{147} Wenn wir die durch die Kollektivierung bedrohte Gesamtsituation des abendländischen Menschen betrachten, finden wir, dass von zwei Seiten her die Kompensation seiner Gefährdung möglich ist und dauernd erfolgt, nämlich von der Seite des kranken und des schöpferischen Menschen. Auch hier ist die von Jung stammende Unterscheidung des Plus- und des Minusneurotikers wichtig. Während der Minusneurotiker durch Defekt seiner zum Beispiel erbmäßig oder sonst pathologischen Natur nicht im Stande ist, sich an den jeweils gültigen Kulturkanon anzupassen, ist das bei dem Plusneurotiker anders. Wenn dieser zum Beispiel an einem in welchem Sinne auch immer objektiv zu verbessernden «ungerechten» Kulturkanon leidet - zum Beispiel an sozialer Ungerechtigkeit in einer kapitalistischen, an der Unterdrückung der Individualität in einer kollektivistischen Kultur -, so ist dieses Leiden, das bis zur Neurose führen kann, etwas Positives. Seine Heilung kann nicht nur in der Anpassung an den Kulturkanon bestehen, sondern muss auch die positive kompensatorische Protesthaltung gegen die herrschende Kultur schöpferisch werden lassen. Beide Menschentypen sind, aus welchen Gründen auch immer, in das Netz des jeweils gültigen Kulturkanons nicht einzufangen; beide sind ihrer Natur nach auf die Entwicklung ihrer einmaligen Einzigartigkeit angewiesen, der eine, um gesund zu werden, der andere, um schöpferisch zu sein. In diesem Sinne ist die anscheinend so beängstigend anschwellende Flut der psychischen Erkrankungen des modernen Menschen ein kultur- und zukunftsrelativ positives Zeichen, vorausgesetzt, dass man daran glaubt, der moderne Mensch sei dazu fähig, seine schöpferischen Möglichkeiten zur Überwindung der Krise zu realisieren.

{148} In jedem Falle aber ist die Erkrankung ebenso wie die nihilistische Verfallssehnsucht unserer Zeit ein Beweis dafür, dass heute weder die positiven Werte des gegenwärtigen Kulturkanons noch seine ablenkenden und zerstreuen Surrogate im Stande sind, das Problem des Einzelnen, sein «Unbehagen in der Kultur», zu lösen. Wie tief aber dieses Unbehagen reicht, unabhängig davon, ob das Bewusstsein des Menschen nihilistisch oder bagatellisierend allem «Wesentlichen» des menschlichen Seins gegenübersteht, geht gerade daraus hervor, dass der Mensch erkrankt. Das heißt, er ist nicht im Stande, derart von seinem Unbewussten und von der Welt abgespalten zu leben, und sein negativistisches Raisonement erweist sich als in keiner Weise hilfreich. Es liegt nahe, den Versuch zu machen, den kranken Menschen nun in die sinngebende Gültigkeit des alten Kulturkanons zurückzubringen, und dies wird berechtigterweise auch immer wieder angestrebt. Es werden dann für die «Renovierung» des Kulturkanons bei den durch die Krise gewonnenen neuen Einsichten in das Menschsein allerhand Anleihen gemacht beziehungsweise das «Wissen» um die Weltreligionen und die verschiedensten Formen der Meditation usw. in Bewegung gesetzt und für die Renovierung des alten Kulturkanons bemüht. Derartige Versuche sehen meist so aus, dass zum Beispiel mithilfe der Anwendung von Teilergebnissen der Tiefenpsychologie und mithilfe einer eklektischen Auswahl ihrer Erfahrungen und Ergebnisse, bei welcher das fortgelassen wird, was dem alten Kulturkanon widerspricht oder ihn notwendigerweise revolutionieren müsste, der Mensch in die Glaubenshaltung einer jeweiligen Orthodoxie zurückgeführt werden soll. Da aber auch der heilende Seelsorger, wenn er lebendig ist, längst von dem allgemeinen Prozess der Unterminierung unseres Kulturkanons mit angegriffen ist, sind derartige Versuche meist unüberzeugend und führen bestenfalls zu «Symptomheilungen», da sie nicht bis in die schöpferische Tiefe hinuntergelangen, von der aus erst eine echte Heilung im Sinne einer echten Überwindung des Leidens an dem Konflikt unserer Zeit und eine schöpferisch neue Lebendigkeit möglich ist.

{149} Denn Lebendigsein heißt im Zeichen seiner eigenen Zeit stehen und ihre Gefahren und Rettungen am eigenen Leibe und an der eigenen Seele erleben. Deswegen ist auch die von der Theologie befürwortete Trennung von Psychotherapeut und Seelsorger nicht durchführbar und auch nicht erlaubt. Nicht zufällig ist das eine Wort die Übersetzung des anderen. Es gibt keinen echten medizinischen Psychotherapeuten, dessen Erfahrung und Erleben nicht bis in die Tiefe des Numinosen gestoßen ist, und es gibt keinen geistlichen Seelsorger, der sich nicht der katastrophalen Verlorenheitssituation des säkularisierten modernen Menschen hat aussetzen müssen. Das bedeutet aber, dass für die Tiefe der menschlichen Leidenserfahrung, um die es hier geht, keine Trennungen dieser Art gültig sind. Es sind hier keine «Übergriffe» möglich, da in der Tiefe des menschlichen Seins, aus welcher allein die Heilung emporsteigt, keine Trennung von «Gebieten» vorhanden ist, von denen aus das eine auf das andere «übergreifen» könnte. In dieser zu überwindenden Not gibt es nur die eine, allen Menschen offene Erfahrung von der gefährdenden und heilenden Grundlage des uns allen gemeinsamen Seins, das sich im Psychischen offenbart. Dieses Schöpferische des Menschen ist von seinem Bewusstseins-Ich aus ebenso wenig willkürlich zu erreichen, wie das Schöpferische willkürlich von ihm zu vermeiden ist, wenn es sich von der Tiefe des Menschen aus überwältigend in Bewegung setzt und ihn negativ in Krankheit und positiv in Offenbarungen, die von den vielfachen Gewändern des Schöpferischen umkleidet sind, erfasst.

{150} Neben Krankheit und Überwältigung steht als ein drittes und häufigstes negatives Phänomen des modernen Menschen seine innere Sterilität, seine vergeblich Abwechslung und Zerstreuung suchende Langeweile. Sie ist das, was mehr als alles andere den vergeblichen «Vergnügensdrang» der Moderne stigmatisiert, der nichts mit Freude, vieles aber mit Trost- und Ausweglosigkeit zu tun hat. Sie zeigt sich nicht nur in der Leerheit eines Eskapismus, der Sucht nach Ablenkung und Zerstreuung - wovon soll abgelenkt, was soll zerstreut werden? - sondern auch in einem extremen und sinnlosen Aktivismus, der sich in politischem wie in gesellschaftlichem und sonstigem Managertum äußert, dessen Ziel eine «Macht» ist, welche immer ihre eigenen Träger aussaugt, entleert und dann umbringt. Wenn heute nach dem Abbau der früheren Überarbeitung des ausgenützten Menschen nun die Not der so genannten Freizeitgestaltung sichtbar wird, in der die frei gewordenen Kräfte eingefangen und unschädlich gehalten werden müssen, dann bedeutet dies den völligen Konkurs einer Kultur, die nicht mehr im Stande ist, ihren Trägern einen Lebensinhalt und -sinn zu vermitteln, und sie deswegen in den Abgrund der Süchte und - Kriege hineintreibt. Denn bis vor kurzem waren die Kriege noch ebenso wie die imperialistischen Eroberungen, ohne dass dies natürlich bewusst gemacht werden konnte, eine Art «outlet» auf primitiver Ebene für das im ganzen ungelebte und unbefriedigte Leben des überzivilisierten modernen Menschen.

{151} Das Dasein des polyvalenten, in der Natur und in kleinen Gruppen lebenden Menschen umschloss in Brauchtum, Volkskunst, Fest und Spiel noch eine Vielheit von schöpferischer Aktivität, welche voraussetzte, dass der Mensch offen und spontan war, und besonders die Frau war in ihrem Leben bis vor kurzem dieser kulturellen Grundform der Offenheit noch näher. Dagegen kann die zum Kranksein führende Verlorenheit des aus dem Kulturkanon herausgefallenen modernen Menschen nur geheilt werden, wenn er zu seinem Schöpferischwerden kommt, das heißt einen Wandlungsprozess seiner Persönlichkeit zulässt (Anm. 34). Dazu gehört grundsätzlich das Erreichen eines Offenseins nach außen und nach innen, besonders aber nach innen, das dem modernen Menschen verloren gegangen ist (Anm. 35).

{152} Während für den Beginn der Tiefenpsychologie, die Psychoanalyse Freuds, das Unbewusste noch aus dem Verdrängten und dem Lust suchenden Es bestand, ist heute die Bedeutung des Unbewussten als der Quellschicht aller schöpferischen Prozesse längst erkannt. Es ist deshalb gänzlich unverständlich, dass heute noch behauptet werden kann: «Das Unbewusste aber ist der Feind des Individuellen und des Klaren, es ist der dumpfe Untergrund des Uranfänglichen, in dem alle Differenzierung aufgehoben, alle Individualisierung zu Gunsten der Partizipation am Allgemeinen und Universalen verschwunden ist.» Diese seit Jahrzehnten überholte Auffassung verstellt heute noch weiten Kreisen die Einsicht nicht nur in den schöpferischen Prozess, sondern, was noch gefährlicher ist, auch in die zentrale Bedeutung der Tiefenpsychologie.

{153} Die negative Auffassung vom Unbewussten, welche die Psychoanalyse gelehrt hat, ist Ausdruck einer bestimmten historischen Situation des modernen Menschen. Sie gehört zu dem Bewusstwerdungsprozess seiner Verlorenheit und des von der Ganzheit des Lebens und der Psyche abgespaltenen Ich. Die Erfahrung dieses Verlorenseins des einsamen Menschen in einer entleerten Welt ist zwar der echte Ausdruck der modernen Situation des Menschen, aber sie drückt keineswegs, wie man glauben machen will, die wirkliche Situation des Menschen aus. Die Erfahrung des gefallen-isolierten Menschen in seiner Selbstablehnung, wie sie die Lehre von der Erbsünde formuliert, bezieht sich nicht auf ein von Gott und Natur gegebenes Dasein, sondern auf die Erkrankung des abendländischen Menschen, der durch eine abwegige und entwurzelte Entwicklung des Bewusstseins geschädigt worden ist.

{154} Die «negative» Natur des Unbewussten begegnet uns zum Beispiel überall da, wo das sich abspaltende Bewusstsein sich gegen das Unbewusste wehrt, wodurch dieses sich aggressiv konstituiert. Dieser «Furchtbarkeitsaspekt» aber gehört zu der Konstellation des sich wehrenden und abkapselnden Not-Ich - nicht aber zur Natur des Unbewussten, dessen Reaktion sofort eine andere wird, wenn das Bewusstsein seine negativ-störrische Haltung aufgibt. So wie im Organismus ein Organ erkrankt und Schmerzen macht, wenn zum Beispiel die Ernährung falsch ist, reagiert auch das Psychische auf falsche Einstellungen des Bewusstseins mit Erkrankung und negativen Phänomenen. Auch hier darf weder die Konzeption vom Organismus noch die von der Psyche vom Krankheitsphänomen her definiert werden, sondern von der Ganzheitsregulation, innerhalb deren die Krankheit die Rolle eines Symptoms spielt, in dem immer das Negative der Störung und das Positive des Korrekturversuches durch die Ganzheit ineinander und nebeneinander verlaufen. Historisch geht dabei natürlich die Entdeckung der Prozesse des Organismus wie die der Psyche zunächst immer von der Entdeckung der Störungen aus. Erst später wird es möglich, hinter dem Bild der Erkrankung das Bild der gesunden und regulativen Ganzheit zu erkennen.

{155} Jeder schöpferische Prozess ist auf die Aktivität des Unbewussten angewiesen, und jeder Inhalt, jeder Kulturkanon, jede religiöse, künstlerische Offenbarung, aber auch jede ethische Haltung und jede wissenschaftliche Erkenntnis, jedes Gerät und jeder Teil jedes Gerätes entspringt dem schöpferischen Unbewussten in seinem Zusammen mit der Wachheit und Offenheit des Bewusstseins gegenüber der Welt und den «Einfällen» des Unbewussten. Die Selbstaussagen jedes, auch des bedeutendsten Naturwissenschaftlers über den schöpferischen Prozess und seine Angewiesenheit auf die Aktivität des Unbewussten sprechen hier, neben den Aussagen der Künstler, eine eindeutige Sprache.

{156} Ich möchte in diesem Zusammenhang als ein einziges Beispiel Gottfried Benn zitieren, dessen Dichtung und Lyrik ja teilweise sogar intellektualistisch ist und sich keineswegs «inspiratorisch» gibt: «... und nun kommt das Rätselhafte: das Gedicht ist schon fertig, ehe es begonnen hat, der Dichter weiß nur seinen Text noch nicht. Das Gedicht kann gar nicht anders lauten, als es eben lautet, wenn es fertig ist. Sie wissen ganz genau, wann es fertig ist; das kann natürlich lange dauern, wochenlang, jahrelang, aber wenn es nicht fertig ist, geben Sie es nicht aus der Hand. Immer wieder fühlen Sie an ihm herum, am einzelnen Wort, am einzelnen Vers, Sie nehmen die zweite Strophe gesondert heraus, betrachten sie, bei der dritten Strophe fragen Sie sich, ob sie das ‚Missing link‘ zwischen der zweiten und vierten Strophe ist, und so werden Sie bei aller Kontrolle, bei aller Selbstbeobachtung, bei aller Kritik die ganzen Strophen hindurch innerlich geführt - ein Schulfall jener Freiheit am Bande der Notwendigkeit, von der Schiller spricht.»... Etwas weiter zitiert er einen anderen jungen Schriftsteller: «Die Frage, von wem ein Gedicht sei, ist auf jeden Fall eine müßige. Ein in keiner Weise zu reduzierendes X hat teil an der Autorschaft des Gedichtes, mit anderen Worten, jedes Gedicht hat seine homerische Frage, jedes Gedicht ist von mehreren, das heißt von einem unbekanntem Verfasser (Anm. 36).»

{157} Das Problem der Zusammenarbeit von Bewusstsein und Unbewusstem im schöpferischen Prozess, über das ich mich an anderen Orten geäußert habe (Anm. 37), kann uns hier nicht beschäftigen. Entscheidend ist die Einsicht, dass die Ich-Selbst-Struktur des Menschen als Grundlage seines schöpferischen Daseins immer neben der notwendigen Aktivität, Wachheit und Offenheit des Ich auch die für das Ich unübersehbare und numinos rätselhaft Aktivität des Unbewussten und der zentralen Ganzheit, des Selbst, mit einschließt.

{158} Diese Grunderkenntnis vom existenziellen Ich-Selbst-Sein des Menschen und seiner artgemäß schöpferischen Natur ist bereits der Anfang einer Überwindung der falschen Sicht der menschlichen Psyche und des Unbewussten. Dass sowohl die Erfahrung des Verlorenenseins wie die der Psychoanalyse von der negativen Natur des Unbewussten geschichtsnotwendig war, bleibt dabei unbestritten.

{159} Die Verlorenheit des Einzelnen und seine Erfahrung vom Nichts als Ausgangsposition des modernen Menschen begegnet dem Negativ-Numinosen; die andere Seite seiner möglichen Erfahrung ist das Positiv-Numinose als das Schöpferische der Psyche. Und oft genug zwingen erst Krankheit und Not den Einzelnen, sich auf sich und seine individuelle Erfahrung zu stellen, und führen ihn dazu, sich als das zu entdecken, was der Mensch ist, nämlich als eine schöpferische Ich-Selbst-Einheit.

{160} So ist in einer Zeit der Verlorenheit wie der unseren nur dann eine Gesundung und Wandlung möglich, wenn der Mensch bis zu dem Unverlorenen in sich selber vorstößt, das ihm eine neue Orientierung, eine gewandelte Lebenserfahrung und eine durch keine Verlorenheit mehr zu erschütternde Sinnggebung ermöglicht. Dabei ist das, was der Einzelne erfährt, zwar nicht «vorbildlich» für irgendeinen anderen Menschen, denn es ist seine eigenste und individuellste, in keinem Kollektivkanon fassbare Erfahrung. Aber das individuelle Erleben führt zur Wiederentdeckung der allgemeinmenschlichen Grunderfahrungen, welche die Quelle der menschlichen Kultur sind und aus der jeder menschliche Kulturkanon gespeist wird.

{161} Unabhängig aber von allen individuell verschiedenen Akzenten enthält die Neuerfahrung des Einzelnen vom Schöpferischen in seiner Ich-Selbst-Struktur immer die Erfahrung des Numinosen als mythisches und religiöses Sein. Dass der Einzelne auch zu einer neuen ethischen Haltung (Anm. 38) kommen muss, ist nur die Konsequenz der Erfahrung des Ich von der Wirkung und Wirklichkeit des Selbst innerhalb der menschlichen Gemeinschaft. Es gibt keine Individuation, keine Selbstverwirklichung im leeren Raum. Das Eingebautsein jedes Individuums in seine Gemeinschaft wirkt sich als ethische Verpflichtung auch dann aus, wenn das Individuum zu seinem eigenen Schöpferischsein kommen muss. Mag dieses nun mit dem Kulturkanon der Gruppe konform gehen oder aber ihn kompensieren, in jedem Fall ist die Individuation in die Problematik der Gruppe und der Zeit verwoben, zu welcher der Einzelne gehört.

{162} In dem Prozess der Individuation, der Auseinandersetzung mit dem schöpferischen Unbewussten, wird der Mensch auch als «kunstschaffendes» Wesen lebendig. In der Technik der analytischen Psychologie und allmählich auch in manchen anderen Richtungen spielt die Entwicklung des Unbewussten mithilfe der Fantasie, mithilfe der schöpferisch werdenden Selbstgestaltung der unbewussten Inhalte eine steigende Rolle. Niemals aber handelt es sich hier um «Freizeitgestaltung», immer um den Versuch, zu einer Erfahrung der psychischen Tiefenschicht und ihrer Inhalte zu kommen, die dem Ich sonst auch in der Erfahrung des Traumes unzugänglich bleibt. Dass dabei oft genug die Erfahrung der in der Gestaltung wirksam werdenden numinosen Lebendigkeit der Psyche bedeutsamer ist als der einzelne Inhalt, mag nur nebenbei betont werden. Selbst wenn es sich bei diesen Gestaltungen, den Bildern oder Plastiken, dem Tanz oder der Dichtung um Produkte handelt, die den Rahmen des nur individuell Belangvollen nicht überschreiten, auch jenseits der entscheidenden Bedeutung für die Entwicklung des Einzelnen, handelt es sich immer auch zugleich um Wege, welche den Zugang für das Verständnis der Kunst der Menschheit von der Eigenerfahrung her eröffnen, welcher dem nur ästhetischen «Publikum» verschlossen bleibt.

{163} Jeder, der zum Beispiel eine der veröffentlichten Bilderreihen gesehen hat, welche als nur individuell belangvolle Produkte auf diesem schöpferischen Wege aufgetaucht sind, wird verstehen, dass sie, ohne selber Kunst zu sein, immer auch die schöpferischen Mächte im Menschen verdeutlichen, die in den Großen Einzelnen zu kollektiv bedeutsamen Gestaltungen der «Kunst» geführt haben.

{164} Deswegen gehört der Individuationsweg zu einem der entscheidenden Grundphänomene, auf denen der moderne Mensch zur Erfahrung und Bewusstwerdung der allgemeinmenschlichen archetypischen Grundstruktur gelangt, die in jedem Menschen, wenn auch unbewusst, sein Leben bestimmt.

DER NEUE HUMANISMUS

{165} Diese schöpferisch in die Gestaltung eingehenden Grundkräfte sind vorwiegend Inhalte des kollektiven, allgemeinmenschlichen Unbewussten, Kräfte, welche nicht nur «Bilder» sind, sondern gleichzeitig «Dominanten», das heißt das unbewusste Leben jedes Menschen bestimmende psychische Strukturen. Deswegen liegt in diesen Erfahrungen die Grundlage für das, was in der Zukunft einmal als ein neuer Humanismus lebendig werden wird. Die Erfahrung der Relativität des eigenen historischen, rassischen, nationalen, konfessionellen und politischen Standortes könnte noch als etwas Negatives missverstanden werden. Aber die beginnende Einsicht in die einheitlich schöpferische Grundstruktur des Menschen vermag, ohne die eigene Vorgegebenheit auszulöschen, diese so weit zu relativieren, dass sie in ein Grundverständnis des Menschlichen und seiner tiefen Zusammengehörigkeit mündet.

{166} Wenn wir sagen, diese Erfahrung sei immer auch «religiöse» Erfahrung, heißt das, sie ist ausnahmslos eine Erfahrung, in welcher das Ich ein transpersonal Numinoses erfährt, das letztlich mit der Zentralinstanz verbunden ist, die wir als Selbst bezeichnen und welche nicht nur als der eine Pol der Ich-Selbst-Achse das Fundament des Individuums ist, sondern welches immer in seiner transpersonalen Bedeutung die Grenzen des Nur-Individuellen überschreitet und über sie hinaus auf etwas hinweist, das allem menschlichen Dasein zu Grunde liegt.

{167} Es ist uns allen bekannt, wie weit wir von der Erfahrung dieses neuen Humanismus, der sich auf die psychische Einheit aller Menschen stützt, entfernt sind. Aber wir dürfen uns nicht darüber täuschen, dass auch positive, nicht nur negative Entwicklungen mit der Ausbreitung des abendländischen Bewusstseins und der mit ihr notwendig verbundenen Krise verbunden sind.

{168} Wo das isolierte Bewusstsein herrscht, erkrankt der Mensch und gerät in die nihilistische Gefahr. Wo er aber in diese Gefahr gerät, muss er sich auf die psychische Grundstruktur des Menschen zurückbesinnen. Wenn das - unter welcher Ideologie auch immer - geschieht, kommt es zur Erfahrung des allen Menschen Gemeinsamen und der Möglichkeit einer auf dieser Gemeinsamkeit fußenden neuen Toleranz und Liebe. Diese wurzelt nicht mehr in einem aufklärerischen Bewusstsein, das nur rational die Einheit des Menschlichen erkannt oder von seinem Über-Ich her die Forderung nach Humanität aufgenommen hat, sondern diese neue Humanitas wurzelt in dem Davon-durch-dringen-Sein, dass das Menschliche in seinen vielen Formen ebenso ein Einheitliches ist wie die Welt, innerhalb deren es existiert, und wie das Göttliche, das diesem Menschlichen in vielen Formen und Stufen, je nach der Fassungs- und Gestaltungskraft seiner Psyche, sich offenbart. Der missionierende Hochmut, über die allein seligmachende Wahrheit zu verfügen, wird uns gegenüber diesem Humanismus vergehen müssen, denn so wie wir zum Beispiel heute sehen, dass das Dogma der kommunistischen Glaubenssätze zum Untergang der Freiheit des Einzelnen führt, können und müssen wir auch sehen, dass diese Gefahr nicht den Inhalten des kommunistischen Glaubens entstammt, sondern der Tatsache des Dogmas, das, wie jedes Dogma, des Teufels ist und sich, unabhängig von seinem Inhalt, als solches auswirkt.

{169} Wenn für uns, die wir von der jüdisch-christlichen Tradition des Abendlandes herkommen, die religiöse Beziehung Schöpfer-Geschöpf zentral ist, so sind wir doch heute nicht nur dazu im Stande, sondern in einem gewissen Sinne sogar auch dazu verpflichtet, zum Beispiel an der so andersartigen Erfahrung zu partizipieren, die sagt: «Du selber bist der Buddha.»

{170} E. Benz hat eine Arbeit veröffentlicht (Anm. 39), deren politischer Akzent darin liegt, die christliche Mission davor zu warnen, dem Kommunismus durch die Entwertung der nichtchristlichen Religionen den Weg zu bereiten. Er rät, anzuerkennen, dass außer dem Christentum die asiatischen Hochreligionen existieren, wie zum Beispiel der Buddhismus, der sich selber dem Christentum gegenüber keineswegs als unterlegen betrachtet. In seinem durchaus wohlmeinenden Bericht schreibt Benz, der sogar selber den Versuch gemacht hat, bei einem Zen-Meister zu lernen, er habe diesem auf seine Versicherung hin «You are Buddha» geantwortet: «Das spricht nicht für Buddha (Anm. 40).» Eine derartige Antwort geht aber, so scheint mir, an dem Grundproblem abendländisch-ahnungslos und, wie mir scheint - gewiss entgegen der eigenen Absicht -, hochmütig vorbei (Anm. 41). Was würde er, ein christlicher Theologe, fühlen, wenn ihm ein Buddhist, dem er sagt: «Du bist ein Kind Gottes, und das Himmelreich ist in dir», antworten würde: «Das spricht nicht für Gott und nicht für das Himmelreich»? Und sind eigentlich die beiden Aussagen, die buddhistische und die christliche, wenn man sie mit der notwendigen Relativität dem eigenen Standpunkt gegenüber betrachtet, so verschieden voneinander?

{171} Die Einsicht in die Relativität unseres menschlichen Wissens ist keineswegs eine «negative» Einsicht. Wenn wir begreifen, dass mit Notwendigkeit unsere Aussage vom Göttlichen eine menschliche ist, dass aber die Aussagen der Menschheit über das Göttliche in all ihrer Verschiedenheit und Unzulänglichkeit auf eine gemeinsame Grunderfahrung vom Göttlichen hinweisen, dann scheint mir das etwas Außerordentliches und Positives zu sein. Es gibt nicht nur dem Menschlichen die Freiheit, in seiner individuellen Mannigfaltigkeit auf allen Stadien seines Seins echte Erfahrung vom Göttlichen zu haben, sondern erkennt, dass das Göttliche, frei von der dogmatischen Beschränkung traditioneller Auffassungsformen der Einzelgruppe, sich überall manifestiert.

{172} An dieser Stelle beginnt natürlich der Streit der Theologen und Religionen, besonders aber der intoleranten westlichen, um eine so genannte Rangordnung der Offenbarungen und Religionen. Die Humilitas und Humanitas des modernen Menschen aber fordert hier, ebenso wie sie die verschiedenen Rassen und Völker, Typen und Konstitutionen als verschiedene Ausprägungen einer gemeinsamen Grundform erkennt, dass auch die Gruppen- und Zeitbestimmtheit aller religiösen Erfahrung und ihre Formulierung anerkannt werden muss. Gerade diese Grunderkenntnis führt dann dazu, nicht nur in allen Religionen gleichzeitig Menschliches und Göttliches zu erfassen, sondern auch mit der Toleranz Ernst zu machen, die zugibt, dass in jeder Religion Hoch-, Mittel- und Tiefformen des Menschlichen ebenso wie der Religion möglich sind. Das heißt, dass letztlich das Individuum und die Tiefe seiner Erfahrung die Rangordnung der Werte bestimmt, nicht aber die Religion oder Tradition, der das Individuum notwendig und unauflösbar zugehört.

{173} Wenn dies einmal realisiert worden ist, beginnt ein «Ja» innerhalb der menschlichen Erfahrung sichtbar zu werden, welches das narzisstische Nein aller konfessionellen Selbstgerechtigkeit übersteigt. Das sich manifestierende Numinose bleibt dem Menschlichen gegenüber inkommensurabel und real zugleich.

{174} Die Wahrheit der einheitlichen religiösen Grunderfahrung des Menschen liegt nun nicht darin, in einer rationalen Abstraktion gewissermaßen ein religiöses Esperanto zu erfinden. Auch hier bedeutet Würde der Individualität, dass die Tradition der Gruppen, welche zu ihrer unauflösbar seelisch-geistigen Wirklichkeit gehört, in ihrem eigenen Recht neben jeder anderen Tradition steht. In ihrem eigenen Recht, aber auch in ihrer eigenen Humilitas, das heißt dem menschengemäßen Wissen, eine Fassade des Unendlichen zu sehen und von ihr schon geblendet zu sein.

{175} Der Himmel und die Erde der Außenwelt sind heute zwar, soweit wir ein wissenschaftliches Bewusstsein entwickelt haben, endgültig zur Natur geworden und sind nicht mehr von Göttern, Engeln und Dämonen bewohnt. Aber wenn auch die Erfahrung ihrer Entseelung und Entgeistung den abendländischen Menschen zutiefst erschüttert und in die Krise gestoßen hat, so beginnt heute ein Neues für ihn rettend sichtbar zu werden. Die Psyche in ihrer Unendlichkeit manifestiert sich als ein Enthaltendes, welches nicht nur den Menschen umfasst, sondern auch die von ihm erfahrene und ihm erfahrbare Welt. In dieser Unendlichkeit der umfassenden Psyche haben Himmel und Erde zwar nicht ihren «alten» Platz als ein Außen, aber sie besitzen einen bestimmenden Ort, von dem es nicht ausreicht, zu sagen, dass er ein «Innen» sei.

{176} Die polarisierende Unterscheidung unseres Bewusstseins in ein Außen und ein Innen ist ebenso notwendig wie ungenügend. Einerseits erfahren wir auch das so genannte «Außen» in Gestalt von Bildern, deren Ursprung in unserer Psyche liegt, andererseits aber erfahren wir auch unser «Innen» gestaltet in psychischen Bildern, die durch das geprägt sind, was dem «Außen» entspricht. Wir erfahren die Sonne als Bild der Psyche von etwas, was wir als «Außen» bezeichnen, und erfahren zum Beispiel das Bewusstsein als ein nicht zur Außenwelt Gehörendes ebenso im Symbolbild der Sonne. Die wirkliche Welt, in der wir leben und mit deren Hilfe wir Erfahrung machen, ist eine psychische Symbolwelt der Bilder, aus deren Umschließung wir nicht herauszutreten vermögen. Wenn, wie zum Beispiel in der tiefsten Meditation, die zentrale Erfahrung als ein Nicht-Bildhaftes erfasst wird, bleibt sie entweder negativ an der Bildwelt orientiert und sagt: Dies ist nicht - und nicht - oder sie wird aussagelos.

{177} Es ist hier noch einmal daran zu erinnern, dass die Unendlichkeit der uns umfassenden Psyche als die Innerlichkeit des sich entfaltenden organischen Lebens innerhalb der Welt und in der Anpassung an sie entstanden ist. Deswegen sind ihre Bilder, wie wir sagen, «weltadäquat» und nicht nur subjektive Innerlichkeit. Das heißt, das von der Psyche Gefasste ist auch «objektiv», indem wir mithilfe dieser Bilder uns nicht nur in der Welt seit einer Million Jahren orientiert und entwickelt haben, sondern auch durch die Erfahrung der Psyche im Umgang mit der Welt zu einer immer umfassenderen Erfahrung von ihr gelangt sind. Diese Erfahrung bleibt zwar «menschlich» an die artgemäße Psyche gebunden, aber ihre Bilder beziehen sich nicht nur auf eine Wirklichkeit, sondern erfassen sie auch, ohne sie allerdings fassen zu können, denn nicht nur für die Naturwissenschaft, sondern für alle unsere Aussagen gilt in Variation das Wort Heisenbergs: «Es handelt sich nicht um das Dasein, sondern um die Bilder unserer Beziehungen zu ihm.»

{178} Gerade auch in diesem Sinne aber ist der Mensch seiner Natur nach «schöpferischer» Mensch. Die Welt ist für uns unendliche Bildwelt, ob wir sie als geschaffene Natur oder als zeitlosewiges Dasein erfahren. Und auch wenn wir wissen, dass unsere bildende Psyche an diesem Bildcharakter einen unmessbaren und unablösbaren Anteil hat, ändert sich nichts daran. Aber wir können uns dessen bewusst werden, dass diese bildende Psyche selber auch ein unablösbarer Teil dieser Natur und Welt ist, und dass das Entwerfen der bildenden Psyche und ihre Entwicklung in der Zeit mit der Welt und ihrer Entwicklung in der Zeit zusammengehören. So erfassen wir zumindest das eine, dass das Schöpferische in der Welt sich als ein Bilderentwerfendes, Unbekanntes in der Psyche ebenso wie in der von ihr erfahrenen Welt äußert.

{179} So gerät das Schöpferische des Menschen, dessen Religions- und Glaubensvorstellungen, dessen Dichtung, Musik, Plastik und Malerei, Tanz und Ritus symbolische Bildwirklichkeit ist, in eine ebenbildliche Nähe zu dem, was sich in der Welt als schöpferische Bildwirklichkeit des Gestalteten äußert.

{180} Auch in diesem Sinne meint die Ich-Selbst-Einheit des Menschen einen existenziellen Tatbestand, in welchem das Menschliche mit dem Welthaft- und dem Transpersonal-Schöpferischen zusammengehört. Denn das Selbst, das Symbol der psychischen Ganzheit, ist eine transpersonale Größe, deren Umfang wir nicht abgrenzen und deren bewusstseinsüberlegene Qualität immer auch ein numinoses «ganz Anderes» bedeutet. Es ist dieses Ganz-Andere als Selbst, welches zu unserem Ich in einer Ich-Du-Beziehung steht, die das Vorbild für alle - auch religiöse - Ich-Du-Beziehung ist. Deswegen hat Jung, fraglos mit Recht, darauf hingewiesen, dass das Bild der Gottheit im Menschen hier im Selbst seinen Ort hat. Dabei müssen wir wieder daran erinnern, dass Bild der Gottheit heißt «uns erscheinend», wie auch die «Welt» Bild ist als uns erscheinende Welt.

{181} Die Größe des Selbst ist aber nicht nur eine beherrschende, sondern die beherrschende Kraft unseres Daseins als einer Ich-Selbst-Einheit. Denn auf die Verwurzelung des Ich und des Bewusstseins im Selbst stützt sich in jedem Akt und in jeder Entscheidung das Ich als Ich, dessen numinoser Ich-Kern uns selber rätselhaft ist, obgleich wir als dieses Rätsel existieren. Dass darüber hinaus die Angewiesenheit des Ich und des Bewusstseins auf das Unbewusste, die Archetypen und die Ganzheitregulation mit dem Selbst verbunden ist, braucht nicht mehr betont zu werden. Aber es kann niemals genügend bewusst gemacht werden, dass das Wesen des Menschen als ein seiner Natur nach schöpferisches Dasein auf dieser integralen Verbundenheit des Ich mit dem Selbst beruht. Durch diese Grundkonstellation wird das Sein des Menschen als schöpferische Existenz grundsätzlich zu einem irrationalen Dasein, welches das Rationale zwar einschließt, nicht aber mit ihm identisch ist.

{182} Diese umfassende Irrationalität des Schöpferischen ist aber nicht nur nicht antirational, sondern sie hat das Rationale aus sich entlassen wie das Selbst das Ich und das Unbewusste das Bewusstsein. Dabei wird die schöpferische Größe der Irrationalität des Daseins gerade auch in der Rationalität des Bewusstseins erhellt, aber dies geschieht keineswegs nur in ihr, denn das Bewusstsein und das Ich-Selber sind Größen, in denen Rationales mit Irrationalem verbunden ist. Überall, wo das Leben schöpferisch ist, ist eine Einheit von Rationalem und Irrationalem vorhanden. Wie sehr die moderne Naturwissenschaft das alte «rationale Ideal» überholt hat, geht vielleicht am besten aus den Worten eines Physikers hervor, der mir in einem Gespräch über die moderne Physik sagte, für jeden modernen Physiker sei es klar, eine Theorie, welche der Wirklichkeit entsprechen solle, sei um so wissenschaftlicher, je mystischer sie sei. Dieses Adjektiv «mystisch» besagt aber keineswegs eine Unklarheit oder Verschwommenheit der Aussage, sondern bezieht sich auf die Tatsache, dass unsere Erkenntnis in Bezug auf die Welt so aufgebaut ist, dass wir auf allen Gebieten letztlich immer zu paradoxen Aussagen kommen, wenn wir den Versuch machen, die Wirklichkeit als Einheitswirklichkeit zu erfassen, welche die Möglichkeit unserer immer nur auf Ausschnitte eingestellten Erkenntnis übersteigt.

{183} Der Mensch ist als Homo creator, als schöpferischer Mensch, welcher nicht nur vom Bewusstsein, sondern von der Ganzheit der Unbewusstes und Bewusstes umfassenden Psyche ausgeht, immer auch ein Homo mysticus, ebenso wie die Welt als eine die Trennung in Außen und Innen transzendierende Einheitswirklichkeit immer «mystische» Wirklichkeit ist (Anm. 42).

{184} Es ist evident, dass die Ich-Selbst-Einheit des Menschen als Grundlage seines schöpferischen Daseins immer auch den schöpferischen Nichtspunkt einschließt, an dem das Licht des Bewusstseins in seiner Grunderfahrung durch ein Dunkel abgelöst wird, welches zum Ursprungsort eines neuen Lichtes wird, welches das Bewusstsein erleuchtet. Deswegen weiß das Ich des schöpferischen Menschen durchgängig von seiner Angewiesenheit auf eine autonome Spontaneität in ihm selbst und im Selbst, die es nicht als Ich «machen» kann. Dieses Angewiesensein gilt keineswegs nur für den Künstler, sondern für jeden schöpferischen Menschen, auch für den Wissenschaftler, der zum Beispiel mit seiner Intuition, das heißt aber einer Wahrnehmung mithilfe des Unbewussten, ein Ergebnis oft «weiß», dessen Beweis ihn dann noch jahrelange Arbeit kostet.

{185} Wir stoßen hier an ein Problem, dessen Vorhandensein noch kaum zugestanden wird und mit dessen Verarbeitung die Tiefenpsychologie erst begonnen hat. Es gehört aber entscheidend mit zu der Umwälzung, von welcher heute das Bild des Menschen und der ihm erfahrbaren Welt erfasst wird. Es handelt sich um das Phänomen des Vorhandenseins eines Wissens, das außerhalb des Bewusstseins, wie wir vereinfachend und vorläufig sagen: «im Unbewussten» oder, besser, «in der Psyche», vorhanden ist. Die bisher herrschende Auffassung hat wohl am kürzesten v. Weizsäcker mit den Worten formuliert: «Das Sein ist älter als das Wissen, aber erst das Wissen weiß, was das Sein ist (Anm. 43).» In diesem Satz ist «Wissen» mit dem Ich-Wissen unseres Bewusstseins in eins gesetzt worden, und dieses Ich-Wissen wird dann, wie es der Natur dieses trennenden Wissens entspricht, dem Sein als einem unwissenden Sein entgegengesetzt. Die Konzeption vom Menschen als einem schöpferischen Wesen und als einer Ich-Selbst-Einheit ist aber gerade die Frucht von Erfahrungen, welche davon Kenntnis genommen haben, dass das Ich-Wissen unseres Bewusstseins nur eine spezifische und spezialisierte Form des Wissens überhaupt ist.

{186} Auch hier scheint die für den Menschen so gefährliche Auffassung, es sei mit ihm und seinem Bewusstsein etwas Neues in Erscheinung getreten, dem im Ganzen des Lebendigen nichts annähernd Ähnliches an die Seite zu stellen sei, langsam von einer umfassenderen Einsicht abgelöst zu werden. Auch wenn man die Einzigartigkeit des Menschlichen betont, ist es wesentlich, auch dieses Einzigartige nicht als von der Natur losgelöst und als ihr entgegengesetzt, sondern es im Zusammenhang mit dem Reich des Lebendigen zu sehen.

{187} Das, was wir das Unbewusste nennen, ist der Teil der Psyche, von dem unser abendländisches Bewusstsein, das sich im wesentlichen als ein Organ der Außenorientierung spezialisiert hat, nichts weiß. Diese unbewusste Psyche verfügt aber über ein Wissen, das dem Wissen unseres Ich außerordentlich überlegen ist. Deswegen sprechen wir ja von der kompensatorischen Bedeutung des Unbewussten, weil in ihm diejenigen Inhalte auftauchen, welche für die Ganzheit und Ganzheitsentwicklung der Persönlichkeit nötig sind, die keinen Ort im Bewusstsein des Menschen haben, sei es, dass sie aus ihm verdrängt worden oder noch nicht in ihm «aufgetaucht» sind. Das Ich-Bewusstsein mit dem in mancher Beziehung größeren Wissen der unbewussten Psyche zu verbinden, es zu berücksichtigen, ja sogar nach ihm sich auszurichten ist der Sinn der Arbeit, welche die Inhalte des Unbewussten mit denen des Bewusstseins verbindet, um so zu einer Integration der Persönlichkeit zu gelangen. Am leichtesten lässt sich dies vielleicht verdeutlichen, wenn wir kurz bei dem verweilen, was ein Traum und seine Interpretation bedeuten. Denn es ist ja keineswegs selbstverständlich, dass wir uns eines anscheinend so verworrenen Gebildes, wie es der Traum ist, bedienen, um unser an sich, wie wir meinen, erleuchtetes und klares Bewusstsein zu erhellen. Was ist das, der Text eines Traumes?

{188} Der Mensch erfährt in einem Zustand abgedunkelten und von der Außenwelt abgezogenen Tagesbewusstseins, das heißt im Schlaf, eine Bilderreihe, in der er selber handelnd und leidend auftritt. Wenn wir nun gemeinsam mit dem Träumer den Traum «bearbeiten», so bedeutet das, wir sind davon überzeugt, in dem Traum eine Mitteilung vor uns zu haben, deren Verständnis unser Bewusstsein erweitert, das heißt, wir wissen aus unserer Erfahrung, dass wir im Stande sind, vom Traum her etwas zu erkennen, was wir vorher nicht gewusst haben - denn das bedeutet es ja, es handle sich beim Traum um auftauchende Inhalte des Unbewussten. Demnach amplifizieren wir den Text zunächst durch die persönlichen Einfälle des Träumers, das heißt, der Träumer gibt uns im Sinne der freien Assoziation Erweiterungen des Traumtextes, freie Einfälle, deren Zusammenhang mit dem Traumtext beziehungsweise dem Traumteil, zu dem er assoziiert, ihm selber unverständlich und unbewusst ist. Alle diese Inhalte, die zum Leben des Träumers gehören, sind, auch wenn sie vergessen und verdrängt sind, Inhalte seines «persönlichen Unbewussten». Dass die Instanz, welche wir den «Redaktor des Traumes (Anm. 41)» genannt haben, diese dem Ich verloren gegangenen und unbekannt gewordenen Inhalte in einer analytischen Situation wieder «heraufbringt», in der sie zur notwendigen Erhellung und Korrektur des Verhaltens des Träumers notwendig sind, ist schon mehr als im wahren Sinne des Wortes «merk-würdig». Aber dieses «Wissen» des Unbewussten beziehungsweise seines «Redaktors» könnte noch in der Analogie zu der kompensatorischen Funktion des Organismus verstanden werden, der ja auch ununterbrochen, jenseits des Wissens des Ich und unabhängig von ihm, eine unendliche Fülle von Maßnahmen trifft, die für die Ausgleichs- und Ganzheitsregulation des Organismus notwendig sind. Die Naturwissenschaft als Biologie und Medizin studiert dabei zunächst die Kausalketten dieses Funktionierens, unabhängig von ihr bleibt aber die schon für den Einzeller charakteristische sinnvolle Zuordnung aller dieser Funktionen auf in jedem Augenblick sich ereignende Veränderungen vorhanden. Dabei «weiß» das imaginäre Ganzheitszentrum nicht nur um alle nötigen Maßnahmen, die zu treffen sind, sondern auch um die von Mal zu Mal und von Situation zu Situation wechselnde Art der Reaktionen. Das Phänomen dieses «inkorporierten» Wissens wird durch die Ablenkung unseres Bewusstseins auf die Art und Weise, wie es sich in Kausalketten instrumentiert, verdeckt. Während diese Haltung gegenüber dem organischen Geschehen noch verständlich ist, wird sie angesichts des psychischen Phänomens des Traumes unmöglich, denn das psychische Geschehen, auch das des Traumes, ist niemals nur kausal erfassbar, und dass in einer Situation, in welcher der Träumer zum Beispiel an seiner Unfähigkeit leidet, einen Partner zu finden, seine ihm unbewussten Mutterprobleme mit den von ihm vergessenen Ereignissen in Träumen und Assoziationen zu ihnen auftauchen,

ist nicht kausal, sondern nur im Sinne einer sinnhaften Intention des «Unbewussten» zu erklären.

{189} Dieses Phänomen wird noch deutlicher, wenn wir beginnen, die archaische Sprache des Unbewussten, die «Bildsprache» des Traumes, zu verstehen, das heißt aber auch die im Traum auftauchenden Bilder nicht als «Abbilder der Außenwelt», als «Gegenstände» und «Objekte», sondern als «Symbole» zu verstehen, die einen Bedeutungsinhalt besitzen. Der Zugang zu diesen Symbolen ist zunächst phänomenologisch. Das heißt, wenn zu der «Treppe» oder «Höhle», um einige Beispiele zu nehmen, kein persönlicher Inhalt eingefallen ist, wird die Frage gestellt: «Was ist das: eine ‚Treppe‘?» usw. Auch dann wird evident, dass das träumende Unbewusste mit dem Bild etwas «meint», was das Ich des Träumers zunächst nicht versteht, nicht «weiß», nicht zu lesen vermag.

{190} Dieses phänomenologische Stadium der Deutung hängt aber schon eng mit den Tiefen zusammen, in denen nun dem Bewusstsein des Träumers unbekannt mystische oder Märchensymbole auftreten, die wir «amplifikatorisch», das heißt durch unser vergleichendes und erweiterndes Wissen, zu deuten haben. So ist «Treppe» nicht nur Symbol des Aufstiegs und nicht nur wie bei Freud deswegen Symbol der «steigenden» Erregung des Geschlechtsaktes, sondern, wie wir sahen, oft auch ein kultisch-religiöses Symbol, welches den Aufstieg zur «oberen Welt» symbolisiert. Und es gibt Träume, in denen diese allgemein menschliche Symbolik, um welche das Unbewusste und der Redaktor des Traumes weiß, indem er sie verwendet, eindeutig als Trauminhalt «gemeint» ist. Ebenso ist die «Höhle» nicht nur weibliches Genitale, sondern oft genug auch ein Sakralort geheimen Geschehens, der zu dem «Weiblichen» als einem Transpersonal-Archetypischen, zum Beispiel als Erdmutter oder Göttin, wesenhaft dazugehört (Anm. 44). Das bedeutet aber, dass hier dem Bewusstsein des Träumers ein in der Symbolik des Unbewussten gespeichertes Wissen zugänglich gemacht wird, das auch der den Traum Deutende sich mühsam durch Studium der vergleichenden Symbolik, der vergleichenden Religionsgeschichte usw. erwerben muss, das der Traum wie selbstverständlich verwendet. Dieses Faktum ist ebenso wunderbar - und ebenso wenig als solches ins Bewusstsein des Abendlandes gedrungen -, wie dass der Körper zum Beispiel die Chemie alle der Verbindungen «weiß» und verwendet, die unsere Wissenschaft mühsam ihm «nachlernt». Aber gerade das «Selbstverständliche», das unserem Auge und unserem Bewusstsein nicht «auffällt», ist immer gerade das Erstaunlichste.

{191} Von allem diesem im Traum lebendigen Wissen, das wir in der Traumdeutung mühsam und stufenweise erarbeiten, hat weder das Ich-Bewusstsein des Träumers noch das des Analytikers vorher eine Ahnung. Das ist ja gerade das Entscheidende, dass der gedeutete Traum eine neue Orientierung bringt, dass mit seiner Hilfe etwas bis dahin Unbewusstes bewusst wird (Anm. 45).

{192} Das besagt, dass alle unserem deutenden Bewusstsein in langsamer Erfahrung klar gewordenen Zusammenhänge des Traumes in ihm gemeint sind. Der Traum ist also ein Produkt der Psyche, in dem alle Andeutungen, Symbole und Schlüsselformen, welche der Einfall aufschließt, wie eine gezielte Mitteilung erscheinen. Wenn der Traum aber die Mitteilung eines ich-überlegenen Wissens an den Träumer ist, wird erklärlich, dass überall in der Menschheit die Träume als ein numinoses Geschehen und als ein «höheres» Wissen betrachtet worden sind.

{193} So ist die Psyche ein «Mitteilungs»- und «Direktions»-Organ, dem unser Bewusstsein bewusst oder unbewusst folgt, so wie zum Beispiel auch der Schmerz ein Geschehen ist, mit dessen Hilfe die Persönlichkeit und besonders das Ich-Bewusstsein auf einen Schaden «aufmerksam» gemacht wird. Wenn wir aber erkennen, dass schon im Organischen neben dem «inkorporierten» Wissen, über das es verfügt, orientierende Richtungsvektoren als Triebe und als Sicherungen lebendig sind, verstehen wir, dass die Psyche als Wissens- und Mitteilungssystem die uns bekannte höchste Form aller der von Anfang an mit dem Organischen zusammengehörenden Formen von Wissen, Ausdruck und Mitteilung darstellt.

{194} Dass dieses Grundphänomen des menschlichen Daseins und der menschlichen Psyche trotzdem noch nicht Allgemeingut des modernen Menschen geworden ist, beweist nur, wie unzeitgemäß die meisten Menschen, ja wir alle sind. Aber es mag ein Trost sein, dass es heute keineswegs mehr so lange dauert wie früher, bis grundlegende Erfahrungen zum Kulturbesitz des Einzelnen werden.

{195} Ich habe an anderer Stelle darzustellen versucht, wie die Wandlung dessen, was als Wirklichkeit erfahren wird, mit der Psyche und ihren Wandlungen zusammenhängt und dass die verschiedenen Wirklichkeitsebenen auch verschiedenen Wissensformen zugeordnet sind (Anm. 46). In diesem Zusammenhang ist es wichtig, noch einmal darauf hinzuweisen, dass die abstrahierende und entemotionalisierende gezielte Form unseres Bewusstseins andere intuitive, unschärfere, aber oft umfänglichere Wissensformen verhindert. Die spiegelnde und in einen Lichtfokus konzentrierende Form des Ich-Wissens, das einen engen Ausschnitt beleuchtet, schließt gerade die «ahnende» Form des Wissens aus, die dem Unbewussten und dem Instinktwissen näher ist. Schon beim Wissen des Unbewussten ist es fraglich, ob wir es einem «Subjekt» zusprechen können, wie wir es zum Beispiel tun, wenn wir von einem «Redaktor» der Träume sprechen, denn unsere im Bilde der eigenen Ich-Form auffassende personalisierende Konzeption des Selbst ist nur eine unter mehreren möglichen. Im Instinktwissen oder, vielleicht besser, der Instinktorientiertheit der Tiere oder in den symbiotischen Phänomenen zwischen Tieren und Pflanzen, in denen beide sich so verhalten, «als ob» sie um das andere «wüssten», beginnt das «Unpersonalisiertsein» der Orientierung bereits deutlich zu werden. Wenn aber Einzeller sich in großen Mengen gesetzmäßig um imaginäre Zentren im Raum scharen und dort zu «Schleimpilzen» zusammenwachsen (Anm. 47) oder wenn, wie Portmann ausgeführt hat, der Tollwutvirus im Menschen sich so verhält, als ob er um das Funktionieren des menschlichen Zentralnervensystems genau Bescheid wüsste und selektiv die Teile des Nervensystems anfällt, deren Versagen für die Fortpflanzung und Ausbreitung des Virus von lebenswichtiger Bedeutung sind - dann wird verständlich werden, warum hier der Begriff eines «extranen Wissens» eingeführt wurde. Dieses Wissen ist ein nicht «im» Virus oder Einzeller zu lokalisierendes Wissen, sondern es ist «außerhalb von ihm» wirksam, es ist ausgebreitet wie ein magnetisches Feld, das die Lebewesen in ihrem Verhalten anordnend bestimmt. In all diesem artgemäßen Wissen ist eine Orientierung von Welt als lebendige Umwelt und Mitwelt enthalten, welche für das Individuum transpersonal ist, ja sogar - wie zum Beispiel bei der Aufzucht der Nachkommen - seine eigene Lebenszeit überschreitet, wenn es, wie zum Beispiel der Schmetterling für die Larve, in seinem Verhalten Vorsorge trifft für Seinszeiten und Seinszustände, die ihm als Individuum unbekannt sind. Denn auch hier realisieren wir nicht, was es bedeutet, dass ein von Honig lebendes im Luftraum fliegendes Wesen für in der Erde lebende Kriechtiere und ihre grundsätzlich völlig anderen Bedürfnisse an Nahrung usw. sorgt. An dieser Stelle wird sogar der uns selbstverständlich erscheinende Begriff des Individuums fragwürdig, denn hier ist im Einzelwesen ein Artwissen orientierend und dirigierend vorhanden, das nicht zu

ihm als einem Einzelnen gehört, aber zwei so verschiedene Lebewesen wie eine Larve und einen Schmetterling wie eine Einheit zusammenfügt.

{196} Unsere Zugehörigkeit zur Entwicklungsreihe des Lebendigen macht es selbstverständlich, dass es auch in uns eine ganze Hierarchie von Wissens- und Orientiertheitsformen gibt, deren Spitze zwar das Wissen des Ich-Bewusstseins und seine Selbstreflektiertheit bildet, ohne dass wir endgültig aussagen könnten, diese Form des Wissens existiere ausschließlich bei uns. Es beginnt in der Moderne ein Aspekt sichtbar zu werden, von dem aus Sein und Wissen nicht einander entgegengesetzte Größen sind und nicht das eine älter ist als das andere. Jung hat vom « absoluten Wissen» oder «Vorstellen» gesprochen; auch dieses ist ein «Vorhandensein», auf das wir zunächst in der Psyche stoßen. Aber dieses absolute Wissen gehört überhaupt zum Lebendigen, soweit wir das - da wir ja in keiner unserer Aussagen aus der Psyche heraustreten können - behaupten können. So schreibt Jung: «Man gerät in der Tat nolens volens in diese Verlegenheit, sobald man ernstlich über die zielgerichteten Vorgänge in der Biologie nachdenkt oder die kompensierende Funktion des Unbewussten genauer untersucht oder gar das Synchronizitätsphänomen erklären will (Anm. 48).»

{197} In dem Maße aber, in dem wir heute den Bereich des Lebendigen nicht mehr von einer ihm entgegengesetzten «anorganischen» Welt trennen können und die Vorgänge der ganzen Natur immer deutlicher als ein einheitlich Lebendiges erscheinen, werden auch Zielgerichtetheit, vorgegebenes Angeordnetsein, vorgegebene Orientiertheit und vorgegebenes, nicht in einem Subjekt zentriertes Wissen als möglicherweise überhaupt zum Dasein gehörende Grundphänomene sichtbar.

{198} Je weiter wir uns von dem spezifisch zentrierten, in einem Fokus gesammelten Ich-Wissen entfernen, desto mehr lässt sich das Dasein des Lebendigen als ein Feld verstehen, in dem Psychisch-Geistiges als Orientiertheit gewissermaßen «ausgebreitet» vorhanden ist (Anm. 49).

{199} Dieses Feldwissen als Wissen der Natur ist transpersonal und apersonal zugleich. Möglicherweise müssen wir beginnen, uns von dem Begriff der Natur als einem « Geschaffenen» ebenso frei zu machen wie von dem eines Gegensatzes zwischen ihr und dem Geist. Die asiatische Konzeption der Wirklichkeit als eines geisterfüllten Seins ist dieser Vorstellung näher, darf aber, so scheint es mir wenigstens, nicht pantheistisch missverstanden werden.

{200} Fraglos stammt das «Personalisierungsprinzip», nach dem der Mensch die Welt und die Weltmächte unter der Kategorie der «Person» auffasst, daher, dass wir als Ich «Person» sind und die uns bedeutsamsten Wirkungen der Umwelt nicht als gestaltetes Feld, sondern als Person konzipieren. Dieses Phänomen ist uns geläufig, soweit es sich auf andere Menschen, Menschengruppen und Traditionen bezieht, sei es, dass bei diesen, wie wir sagen, die Welt «animistisch» personalisiert oder aber mit Dämonen und Göttern «belebt» wird. Dass auch unsere jüdisch-christliche Schöpfer-Geschöpf-Kategorie dem gleichen Projektionsgesetz der Psyche untersteht, ist fraglos. Mit ihr hängt aber auch die, wie wir heute wissen, gefährliche Auffassung der Welt als eines «Objekts», als eines «Gemachten» zusammen, welches von dem für unser Ich-Bewusstsein typischen Gesetz der Subjekt-Objekt-Trennung beherrscht wird. Wir wissen heute nicht nur um diese psychische Bedingtheit der Schöpfer-Geschöpf-Kategorie, sondern auch, dass diese Konzeption keineswegs selbstverständlich für die menschliche Art ist und dass hunderte von Millionen Menschen das Göttliche in anderer Gestalt oder gestaltlos verehren.

{201} Zunächst scheint auch diese Bedrohung einer Grundkategorie unseres religiösen Seins einen schweren Verlust darzustellen. Es gehört zu dem Einsturz des Himmels und der Himmelswelt, zu welcher auch der Schöpfer der Welt gehört, welcher ja deswegen himmlischer Vater heißt, weil er seinen Wohnsitz im Himmel hat. Aber auch hier geschieht es, dass der moderne Mensch in seiner verzweifelt und unerschrockenen Ehrlichkeit der Wahrheit seines Erkennens gegenüber immer, wenn er etwas Altes aufzugeben gezwungen ist, auch ein Neues gewinnt.

{202} Der moderne, auf sich selber zurückgeworfene Mensch, der in einer entleerten physikalischen Außenwelt lebt, in welcher der Himmel verschwunden ist, erfährt nun den Himmel in sich, in der Psyche, und zwar nicht nur als «inneres Firmament» wie Paracelsus, sondern als das Firmament, als den eigentlichen, den immer und von jeher «gemeinten» Himmel, der, wie das Himmelreich, «inwendig» ist. Dabei verstehen wir aber diese Welt der Psyche nicht mehr als eine im Gegensatz zu einer Außenwelt stehende «Innenwelt», sondern als eine Innen und Außen vereinigende oder, besser, als eine vor der Trennung von Innen und Außen existierende Einheitswirklichkeit.

{203} Von dieser zentralen psychischen Erfahrung her, die auch das Kerngeschehen der Religion und der großen Kunst ist, erkennen wir den Menschen nun als eine in seinem Kreatorischsein lebendige Ich-Selbst-Einheit. Gerade von diesem Kreatorischen aus, das wir sind und als das wir uns vorfinden, erfahren wir uns als ein dem Schöpferischen Ebenbildliches, als Geschöpf. Aber gleichzeitig können wir diesen Gegensatz und diese Trennung transzendieren, indem wir uns selber in der Identität von schöpferischem und mystischem Menschen erfahren, das heißt als ein vom Gestaltlosen her Erschaffenes und ein vom Gestaltlosen her Schöpferisches.

{204} Ebenso wie wir vom Selbst als dem Zentrum unserer biopsychischen Ganzheit sprechen und dieses Selbst das Gegenüber und das Du des Ich in der Ich-Selbst-Beziehung ist, können wir uns trotz unserem Ich und trotz der abgegrenzten Welt unseres Bewusstseins auch als ein «Offenes» erfahren und als ein so Offenes leben, das nicht in einer Mittelpunktgestalt personal gefasst wird. Auch Zentrum und Gestalt sind «Bilder (Anm. 50)», das heißt vorläufige, der jeweiligen Erfahrung entsprechende Versuche, das zu fassen, was uns geschieht. Im Wandlungsprozess aber wandeln sich nicht nur die Bilder, sondern ist auch Erfahrung möglich, die vom erfassenden Bild nicht mehr gefasst werden kann. Diese bildauflösende Erfahrung besagt keineswegs etwas über die «Unrichtigkeit» der Bilder, sie besagt nur, dass die Begrenztheit unserer Fassungskraft an die Paradoxie der Aussage gerät. So wie die Wellentheorie des Lichtes nicht die Korpuskeltheorie «widerlegt», stehen auch Gestalt und Gestaltlosigkeit des Numinosen in einem kompensatorisch ergänzenden Zusammenhang.

{205} Wenn wir tiefenpsychologisch das paradoxe Phänomen von zwei Seiten aus formulieren und sagen, das Selbst sei als Transpersonales sowohl ein umschließend-dirigierendes Feld wie es manifestiere sich uns als personale Gestalt, haben wir vielleicht eine unserem Erkennen und der Wirklichkeit gegenüber adäquate Formulierung gefunden. Über diese paradoxe Aussage können wir unserer Natur nach nicht hinauskommen, was aber keineswegs besagt, dass die eine oder die andere Aussage falsch sein müsste. Wenn eine Zelle unseres Körpers oder ein Atom dieser Zelle Bewusstsein, und zwar ein Bewusstsein unserer Art, das heißt ein Ich-Bewusstsein, hätte, könnte sie nicht ausmachen, dass die Ganzheit, zu der sie gehört, der Mensch, eine personale Struktur ist. Ebenso wenig aber könnte ein solches Atom, im Meer suspendiert und mit dieser Art unseres Bewusstseins ausgestattet, wissen, dass die Ganzheit des Meeres nicht personal ist.

{206} So stehen im Menschlichen personale und apersonale Erfahrungen des Göttlichen nebeneinander und ergänzen sich kompensatorisch. Als personale Ich-Selbst-Einheit sind wir Individualität und als solche «gemeint». Ebenbildlichkeit, dialogische Bezogenheit der persönlichen Religiosität, Inkarnationslehre und der Mensch als Homo creator gehören zu den Grunderfahrungen dieses Menschseins. In der mystischen Erfahrung, in welcher das Personale eingeschmolzen wird, wird alles dies in eine transpersonale Erfahrung verwandelt, die auch die Gestalt des Humanen transzendieren kann, wie in der Aussage der ausdrücklich nicht pantheistisch gemeinten Buddhanatur alles Seiende.

DIE NEUE WIRKLICHKEIT

{207} Kompensatorisch zu der gähnenden Leere und Unendlichkeit des Weltalls und der Selbstentwertung des Menschen, der sich naiverweise Mittelpunkt dieses Universums dünkte, ist heute eine ebenso große Fülle und Unendlichkeit psychischen Daseins als echte und eigentliche Wirklichkeit des Menschen nicht etwa in Erscheinung getreten - denn immer hat die Menschheit von dieser Wirklichkeit her gelebt -, aber als seine eigentliche Wirklichkeit durchsichtig geworden.

{208} Immer wieder muss, weil uns dieser Aspekt noch nicht selbstverständlich geworden ist, betont werden, dass die Unendlichkeit des Psychischen nicht mit der «Seele» verwechselt werden darf, die uns aus der falschen Trennung in «Körper», «Seele» und «Geist» bekannt ist. Auch unser Geist mit seinen Ordnungen hat seinen Ursprung im Psychischen, das von Anbeginn an mit allem Lebendigen und vielleicht vor allem Lebendigen existent ist. Dieses Psychische entwirft die Welt bildend in uns, lässt aber gleichzeitig das Bewusstsein entstehen, das den Versuch macht, diese Bilderwelt zu relativieren und eine Wirklichkeit des Geistes sichtbar werden zu lassen, welche dieses Gestaltete der Bildwelt teilweise transzendiert. Aber das echte Transzendieren besteht nicht in den Abstraktionsprozessen des rationalen Ich-Bewusstseins, obgleich es sich seiner bedient, sondern in Erfahrungen von der Einheitswirklichkeit, in welcher der ganze Mensch als Einheit von Ich und Selbst lebendig ist und das Dasein als diese Einheit erfährt.

{209} Das heißt aber, dieses Psychische ist nicht das subjektiv Psychische eines Individuums, sondern das objektiv Psychische der Menschheit und des schöpferischen Lebendigen. Dieses mit dem Lebendigen verbundene Psychische umfasst all das, was populärerweise in die Dreiheit von Körper, Seele und Geist aufgespalten wurde. Auf den durch diese Teilung geschaffenen Gegensätzen fußt ein großer Teil der mystischen Aussagen, welche in der abendländischen, jüdisch-christlichen Religion überleben. Wenn wir uns in diesem Sinne von dem mythischen Begriff des «Schaffens», des «Einblasens von lebendigem Odem in die Materie», usw. frei machen, gewinnen wir an Stelle dessen, was damit an mythischer Bildhaftigkeit aufgegeben wird, an neuer Deutlichkeit für den Einheitsaspekt des Göttlichen.

{210} Dass diese Einheitserfahrung keineswegs nur eine solche der gestaltlosen Fülle und Leere ist, sondern dass sie in den psychischen Bildentwurf des Lebendigen eingehen und diesen durchdringen kann, ist ein Grundphänomen der Psyche. Die psychischen Bilder sind nicht nur wirklichkeitsadäquat, was man noch als «äußere» Wirklichkeit missverstehen könnte, sondern sie sind daseinsadäquat und deswegen im Stande, die Einheitswirklichkeit selber zu erfassen. Dass der Mythos und die Religion, der Ritus und die Kunst von den Urbildern leben, erfährt der abendländische Mensch deswegen nicht als Bildtäuschung, als subjektiven oder auch menschheitlichen «Irrtum» der Maja, sondern als Ausdruck des Numinos-Schöpferischen, das im Menschen schöpferisch werdend, schöpferische Bilder entwirft.

{211} Auch das Nichtmenschliche, die Welt, erscheint uns als «Bild», ist schöpferisch entworfen. So jedenfalls können wir als eine im Psychischen enthaltene Daseinsform nur aussagen, und wir sind mit unserem bildentwerfenden Schöpferischsein, zum Beispiel dem unserer Sinne, dauernd auf diese Bildwirklichkeit der Welt adäquat bezogen und in sie eingebaut. Deswegen ist uns das Bild von gestaltendem Schöpfer und gestaltetem Geschöpf psychisch ebenso gegeben wie seine Umkehrung, die mystische Erfahrung des Nichtspunktes als des Quellpunktes jenseits aller Bilder und aller Bildwelt.

{212} Auch hier geht es um eine Hierarchie von Erfahrungen, die im gleichen Individuum neben- und nacheinander vorhanden sein können und von denen die eine die andere nicht ausschließt und nicht auslöscht. Es handelt sich um verschiedenartige Erfahrungen, die verschiedenen Konstellationen der Psyche zugeordnet sind, in welchen sich die Wirklichkeit verschieden manifestiert. Gerade das Bewusstwerden der Menschheit von dieser umfassenden und nicht ausschließenden Einsicht könnte die dogmatische Haltung, nach der eine Erfahrung als die einzig gültige angesehen und oft genug blutig vertreten oder missioniert wird, revidieren und allmählich einen Consensus omnium auch auf religiösem Gebiet ermöglichen.

{213} Erst durch die Krise des abendländischen Menschen wird es uns möglich, all das, was wir gewissermaßen «außen» verloren haben, als eigenen Gehalt in der menschlichen Psyche - von der wir fälschlich vereinfachend «Innen» sagen - wiederzugewinnen. Und wenn der moderne Mensch im Abgrund seiner Krise die «Furchtbarkeit» des Daseins und des Göttlichen erfährt, so erfährt er in seiner Erneuerung ebenso in dem mit ihm zutiefst verbundenen Schöpferischen die «Gnade» des Daseins und des Göttlichen.

{214} Damit, dass er unabänderlich auf sich selber geworfen ist, wird sein «Gemeintsein» zum zentralen Geschehen, und er erfährt sich, wissend oder unwissend, in einer neuen Verantwortung. Unabhängig davon, wie er die verschiedenen Formen der Ethik versteht, wenn er sein Wesen als ein schöpferisches Wesen erfasst, realisiert er auch, dass im Menschen von jeher etwas lebendig gewesen ist und lebendig bleiben wird, das Ethik schafft. Alte Ethik oder neue Ethik, geoffenbarte oder tradierte, gebundene oder freie, primitive Kollektivethik oder Ethik des in seiner Ich-Selbst-Einheit lebendigen Individuums, der Mensch ist immer und unausweichlich religiös und ethisch, sozial und künstlerisch, erkennend und gestaltend zugleich. Darum sind die negativen Aussagen über den modernen Menschen, die ihn immer nur von seiner Bedrohung, niemals von seiner Wandlung her begreifen, einseitig und falsch.

{215} So ist, um nur ein Beispiel zu geben, behauptet worden: «Im modernen Gewissensbegriff ist diese Dimension des sittlichen Urteils, der personalen Beziehung zu der Übermacht, die über dem Menschen steht und vor der er sich zu verantworten hat, völlig verloren gegangen, insofern es der Anruf ist, der vom Sein des Menschen selbst ausgeht (Anm. 51).» Das «Sein des Menschen» ist in der Moderne nicht mehr in der archaischen Einfachheit wie früher der «Übermacht, die über dem Menschen steht und vor der er sich zu verantworten hat», entgegensetzen. Die psychologische Einsicht in die verschiedenen menschlichen Typen, besonders den Extravertierten, den nach außen, und den Introvertierten, den nach innen gerichteten Menschen, hat es längst deutlich gemacht, dass der eine zum Beispiel das Göttliche mehr als eine Außen-, der andere es mehr als eine Inneninstanz erfährt. Wenn erst einmal das Missverständnis überwunden ist, von dem jeder den anderen Typ missversteht und der Introvertierte den Extravertierten «äußerlich», der Extravertierte den Introvertierten «psychologisierend-subjektiv» nennt, lässt sich die wirkliche relative Situation durchschauen und beschreiben.

{216} Dass die Tiefenpsychologie die notwendige Kompensation zu der extremen Extraversion des modernen Menschen ist, führt natürlich auch dazu, dass sie von ihren Erfahrungen her, das heißt von innen her, das neue Bild vom Menschen, von seiner Welt und von dem mit ihm verbundenen oder unverbundenen Göttlichen formuliert.

{217} So stellt es sich heraus, wenn man den erkrankten und so abgrundnahen modernen Menschen in seiner Tiefensituation kennen lernt, dass jede psychische Erkrankung in der ersten Lebenshälfte ein ethisches, in der zweiten ein religiöses Problem enthält. Die Frage ist nicht die, dass der moderne Mensch kein sittliches Urteil habe, denn die «Stimme» spricht in jedem Menschen, sondern dass unsere extravertierte Kultur es dem einzelnen Menschen aberzogen hat, sich selber als psychische Wirklichkeit ernst zu nehmen, was die Voraussetzung dazu wäre, etwas zu «hören», dem man «Gehorsam» schulde. Deswegen führt erst das Auftreten von negativen kompensatorischen Kollektiverscheinungen wie psychischen Epidemien, Kriegen und Massenfurchtbarkeiten dazu, dass das ethische Problem grell sichtbar wird, ebenso wie heute in Kunst und Philosophie die schöpferischen Einzelnen den Abgrund der Orientierungslosigkeit und Notlage erhellen.

{218} Das Problem ist nicht, festzustellen, was dem modernen Menschen verloren gegangen ist, sondern wie er zu der ihm nötigen Hilfe kommen kann, wie es dem Einzelnen möglich wird, den Anruf der Stimme, seinen Anruf der Stimme, den Anruf der ihm bestimmten Stimme zu hören. Oder, um es allgemein zu formulieren, den Weg zu gehen, in dem er am besten zur Realisierung seiner schöpferischen Ich-Selbst-Einheit gelangt. Obgleich dieses Ziel der Selbstverwirklichung immer zugleich auch die Verwirklichung innerhalb einer bestimmten Gemeinschaft bedeutet, ist der Weg doch zunächst so weit individuell und in die Tiefe führend, dass er niemals mit «gutem Willen» und allgemeinen Rezepten zu finden ist. Aus diesem Grunde sind alle wohl gemeinten Organisationen und kollektiven Aufklärungen, welche gewissermaßen zur «Umkehr» aufrufen, sinnlos und eher schädlich, da sie immer, statt die Entwicklung des Individuums zu stärken, seine Kollektivierungstendenzen fördern. Entwicklung des Individuums und schöpferische Beziehung zur Gemeinschaft bedeutet in unserer Zeit aber gerade, sich der überwältigenden Kollektivierungstendenz entgegenstellen zu können, die das Individuum auszulöschen und die Gruppe durch die Masse zu ersetzen droht.

{219} Deswegen kommt es heute gerade auf den Einzelnen an, der von seiner psychischen Entwicklung her im Stande ist, sich dem negativen Kollektivdruck innen und außen, aktiv oder passiv entgegenzustellen. Aus diesem Grunde ist heute das, was Not tut, dass der moderne Mensch die sakrale und numinose Würde des Psychischen erfasst, das in jedem Einzelnen als ein zunächst «innen» Erscheinendes lebendig ist und sich nur in ihm und durch ihn verwirklichen kann.

{220} Durch die Sinn- und Bildentleerung des Weltalls, die dem modernen Menschen geschehen ist, ist das Numinose von seiner Projektion in die Außenwelt dahin zurückgekehrt, woher es stammt, in das umfassende Psychische, das sich nun als der eigentliche Offenbarungsort des Numinosen manifestiert. Warum auch sollte es, besonders für den abendländischen christlichen Menschen, so sonderbar sein, dass die Geburt des Göttlichen als Mensch in der von Esel und Ochs umgebenen Krippe in der Psyche des Menschen sichtbar wird, und dass nicht nur die Hölle der Gottleere und des Abgrunds, sondern auch der neue Himmel und die neue Erde einer vom Göttlichen erfüllten Gnade im psychischen Dasein sichtbar werden, durch welches das Menschliche überhaupt erst das Menschliche ist.

{221} In diesem neuen, dem abendländischen Menschen zurückgewonnenen Dasein ist er aber auch nicht mehr der gefallene Mensch der Erbsünde, sondern ist fallend und steigend, je nachdem er dazu im Stande ist, die Ebenbildlichkeit seiner Ich-Selbst-Wirklichkeit zu erfüllen und in der Rückbindung, der Religio, an die ursprüngliche Einheitswirklichkeit oder den Durchstoß zu ihr seinen ursprünglichen Stand als Adam zu verwirklichen.

{222} Verwirklichung aber heißt hier, in der Integration seiner Persönlichkeit und seines Daseins auch die Welt in ihrer Einheitlichkeit und das Göttliche in seiner Einheit zu erfahren und zu realisieren. Dabei ist der moderne Mensch nicht mehr im Stande, nach der Art der alten Ethik (Anm. 52) eine Vollkommenheit zu intendieren, die er zu erfüllen nicht im Stande und nicht berufen ist. Auffälligerweise wird dies zwar noch von angeblichen Autoritäten außen gefordert, nicht aber von der Autorität seinem Inneren gegenüber. So wie dem Menschen Himmel und Erde in der Wirklichkeit des Psychischen wieder zugänglich geworden sind, ist es auch die zwiefältige Numinosität von oben und von unten, die ihren Anspruch an ihn stellt. Die Erfahrung der Ganzheit, Annahme des Schwarz und des Weiß, Annahme der Gnade und der Furchtbarkeit des Göttlichen, der Welt und des Menschen. Für die nächstliegende ethische Wandlung des modernen Menschen bedeutet das aber die Verarbeitung des «Schattens», der überall da einfällt, wo es Welt und Körper gibt; ihn zu assimilieren scheint die schwierige, aber menschliche Aufgabe, die sich uns stellt, nicht aber, über seinen Schatten zu springen.

{223} Es ist von vornherein klar, dass diese Art der Erfüllung nicht bedeuten kann, ein Heiliger zu werden, sondern die Heiligkeit des Daseins in seinem Ja und Nein, Hell und Dunkel in sich selber wie in der erfahrenen Welt transparent werden zu lassen. Was dies im einzelnen bedeutet, kann hier nicht ausgeführt werden (Anm. 53).

{224} Damit aber kommen wir zu dem letzten Stück unserer Betrachtung, das trotz der Gefahr, missverstanden zu werden, als «Aktualisierung der Eschatologie» bezeichnet werden könnte. In allen primitiven Kulturen und zum Teil auch noch in den Hochkulturen war der Einzelne, solange die Gruppe das Individuum noch integriert hatte, Teil der größeren Kollektiveinheit, und seine Individualität, soweit sie entwickelt war, hatte nur einen bestimmten Stellenwert in dem ihr in jedem Sinne übergeordneten Ganzen. Diese Unselbstständigkeit ist durchaus verständlich, wenn wir bedenken, wie abhängig jeder Einzelne von seiner Gruppe als Familie und Gemeinschaft und später vom Staat ist, das heißt aber auch, in wie hohem Maße er seine gesamte Existenz dem Kollektiv verdankt. Da alles Humane, von der Sprache bis zum Kulturkanon, von den Traditionen der Gruppe abhängt, in die das menschliche Kind hineinwächst, sieht das Kollektiv von Anfang an seine Aufgabe darin, das Individuum nicht so sehr zu einem Individuum, sondern zu einem nützlichen Teil der Gruppe zu machen. So bringt die Erziehung das Individuum in hohem Maße bis heute mithilfe des im wesentlichen kollektiv strukturierten Über-Ich und unter Anwendung von Zwang, Unterdrückung und Verdrängung dazu, sich anzupassen. Auch die Einweihungen der ersten Lebenshälfte, welche die Erfahrung des Kanons der jeweils höchsten Werte vermitteln, beruhen auf transpersonalen Traditionen, deren Bedeutung durch die Ahnen, das heißt die Geschichte der Gruppe, ihre Sanktionierung bekommen hat.

{225} Auch wo in den Primitivkulturen die relative Individualisierung des Einzelnen entwickelt wird, bleibt sie fast ganz in das Kollektiv eingebaut. Man muss sich vergegenwärtigen, wie weit die Partnerwahl und der Beruf, die beiden wesentlichen Aufgaben der ersten Lebenshälfte, ein Problem der Gruppe, später der Familie waren, um zu begreifen, wie schmal ursprünglich der der Individualität des Einzelnen freigegebene Raum war. Trotzdem gehört die Entwicklung des Ich-Bewusstseins als eine Möglichkeit des sich frei orientierenden und entscheidenden Ich von Anfang an zu den zentralen Eigenschaften des menschlichen Daseins. Nicht nur, wie in der kleinen Primitivgruppe jeder Einzelne, Mann und Frau, besonders die «Großen Einzelnen» als Medizinmänner und Priester, als Führer und Erfinder, sind von Anfang an prägende Größen der menschlichen Kultur auf jeder Stufe. Aber auch wo ein einziger Großer Einzelner, zum Beispiel als Sakralkönig, die Rolle der Einzelnen dem Numinosen gegenüber stellvertritt und das Schicksal der Gemeinschaft autokratisch bestimmt, hat der Einzelne des Volkes zunächst noch keinen Ort. Im Laufe der Kulturentwicklung führt aber der Prozess trotzdem zu einer fortschreitenden Durchindividualisierung der Gruppe, die zunächst allerdings bei der «herrschenden Klasse», der den König umgebenden Aristokratie, beginnt und sich erst langsam demokratisiert. Ob es sich darum handelt, dass jeder eine «unsterbliche Seele» hat, oder ob er das Recht zur Entwicklung durch die Ermöglichung des Lernens, das heißt der Bewusstseinsentwicklung, durch freie Berufswahl, durch freie Partnerwahl oder durch Aufhebung der Privilegien politischer oder wirtschaftlicher Art im Sinne der Demokratisierung der Moderne erhielt, die Befreiung des Individuums ist unaufhaltsam mit der Entwicklung des Bewusstseins verbunden. Damit aber entsteht, jedenfalls in den sich wandelnden Hochkulturen, ein dialektischer Gegensatz zwischen dem schöpferischen Einzelnen, der Gruppe und den Ansprüchen des Kulturkanons an ihn.

{226} Dass heute Kollektivorganisationen die Individualisierung des Individuums gefährden, ist nur die zeitgemäße Form, in welcher der uralte Gegensatz zwischen schöpferischem Individuum und Kulturkanon sich äußert. Diese Individualisierung des Einzelnen als eines schöpferischen Wesens ist aber keine individualistisch-narzisstische oder der Gemeinschaft feindliche Haltung, sondern sie gehört zum Wesen der Entwicklung des Menschen überhaupt. Wenn Individuation heißt, sich als ein Ich-Selbst schöpferisch zu erfüllen, so bedeutet dies ebenso ein Offensein des Personalen, für welches das Ich steht, gegenüber der Zeit und der Gemeinschaft wie gegenüber dem Transpersonal-Numinosen, für welches das Selbst steht. Das, was in anderem Zusammenhang über die notwendige «Zeitgemäßheit» des modernen Menschen gesagt wurde, meint dasselbe. Schöpferische Kompensation zur Gruppe ebenso wie zum Beispiel Opposition ihrem Kulturkanon gegenüber setzt voraus, dass das Individuum an den Problemen seiner Zeit beteiligt und von der Not seiner Zeit in seinem Grunde ergriffen ist. Nur dann kommt es ja überhaupt zu einer Tiefenreaktion der individuell leidenden Psyche, welche dem Kollektiv etwas Wesentliches schöpferisch hinzuzufügen im Stande ist.

{227} Aber dieses Offensein der Welt und der Gruppe gegenüber ist für das schöpferisch-gesunde Dasein des Einzelnen nicht ausreichend. Immer muss ihm auch dem Transpersonal-Numinosen gegenüber eine Offenheit möglich und lebendig sein, welche den strömenden Kontakt zwischen Transpersonalem und Personalem, Selbst und Ich gewährleistet.

{228} In allen von einem Kulturkanon dirigierten Zeiten, das heißt auch überall, wo eine der Menschheitsreligionen wirksam war, bekam der Einzelne trotz seinem relativen Integriertsein in die Gruppe und deren Schicksal ein Stück «Ewigkeit» garantiert, obgleich diese Ewigkeit in der Menschheit sehr verschieden interpretiert wird.

{229} Schon in den allerfrühesten Zeiten finden wir möglicherweise Spuren des Glaubens an eine individuelle Unsterblichkeit, wenn die auffällige Tatsache, dass es sich fast ausschließlich um Schädel- und Unterkieferfunde handelt, im Sinne eines Kopfkultes interpretiert werden darf. Der Prozess fortschreitender Individualisierung wird dann deutlich in der Zeit, in der rätselhafterweise nach Jahrhunderttausenden einer unendlich langsamen Entwicklung der Menschheit mit dem schlagartigen Vorstoß der Bewusstseinsentwicklung die geschichtliche Zeit der Menschheit anhebt.

{230} Fast ausnahmslos war aber, selbst wenn es sich nicht um direkten Ahnendienst handelte, die Sorge der Überlebenden für das Fortbestehen der Seele des Gestorbenen entscheidend. Das heißt, die Einzelseele blieb auf ihren Zusammenhang mit dem Kollektiv angewiesen. Erst allmählich wurde das Überleben im Volke, der Anteil an der Gemeinsamkeit der Ahnen, in der jüdisch-christlichen Tradition durch die Unsterblichkeit der Einzelseele abgelöst. Ihr Heil lag im Christentum zunächst in den Sakramenten, das heißt in der Hand der Kirche, während im Judentum das Heil weitgehend von der Erfüllung des Gesetzes, also von Einzelnen, abhing, wobei die Erfüllung eines durch das Gesetz geheiligten Lebens den Anteil der Einzelseele an der Heiligkeit des Gottesbundes verbürgt. In beiden Religionen aber wurde durch die Betonung der Endzeit als einer messianischen Zeit und durch das jüngste Gericht nicht nur der Geschichtscharakter des menschheitlichen Standes betont, sondern auch durch die Akzentuierung der historischen Gesamtentwicklung der Menschheit und die mit ihr verbundene «Erfüllung» der Zeit, der Kollektivcharakter im Gegensatz zur Wirklichkeit des Einzeldaseins und Einzel Lebens des Menschen hervorgehoben. Das heißt, das Heil der Einzelseele bleibt trotz ihrer möglichen Erlösung paradoxerweise mit dem Kollektiv und seiner historischen Entwicklung unauflöslich verbunden (Anm. 54).

{231} Im Laufe der modernen Entwicklung und der Säkularisierung ist aber nicht nur die sakrale Verwurzelung des Einzelnen im Transpersonalen, sondern auch ihre Garantie durch die religiöse Tradition des Kulturkanons weitgehend verloren gegangen. Das heißt, für den Einzelnen ist die Behauptung, er habe eine «unsterbliche Seele», fast sinnlos geworden. Alle gegenteiligen Behauptungen sind fragwürdig. Die Betonung des unendlichen Zeit- und Entwicklungsaspektes für Welt und Menschheit hat den Einzelnen in der Verzweiflung auch «zeitlich» in seine mikrobenhafte Lebensspanne eingeschränkt.

{232} Die existenzialistische Interpretation des modernen Menschen hat dazu geführt, seine Situation bis zum letzten abgründig zu sehen, damit aber auch seine über die Gruppe und ihre Tradition verlaufende Bindung an die Geschichte aufzulösen. Diese negative Geschichtslosigkeit ist aber nur die andere Seite dessen, was ich positiv als Aktualisierung der Eschatologie, der Endzeiterwartung, bezeichnen möchte.

{233} Solange das Individuum in die Geschichtskette seiner Gruppe eingebaut ist, die auf eine Endzeit, eine messianische Zeit, ausgerichtet ist, besteht die große Gefahr eines Lebens der «Vorläufigkeit». Wie ein chassidischer Zaddik, der seine Schüler fragte, wofür sie lebten, auf ihre Antwort: «um einen Sohn großzuziehen», seufzend sagte: «Wann werde ich schon einmal den richtigen Sohn sehen!» Diese Gefahr war für das Christentum so lange geringer, als die Erlösung der Einzelseele und die Wirkung der Sakramente noch ein größeres Gewicht hatte als die Zugehörigkeit des Einzelnen zu seiner Gruppe, welche als in den Geschichtsprozess seines Volkes und in den Entwicklungsprozess der Menschheit eingefügt erlebt wird.

{234} In der modernen Verlorenheitssituation ist sowohl das Erleben der Kontinuität mit der Gruppe wie das der Einzel-Unsterblichkeit aufgelöst. Die negative Konsequenz davon ist zunächst die Entwertung des Daseins im Nihilismus oder das aktivistische Leben in der Vorläufigkeit einer Endzeiterwartung, die heute meistens politische Formen annimmt (Anm. 55). Weder der Glaube an die durch Sakramente gestützte Unsterblichkeit der Seele noch z. B. an die Seelenwanderung, welche für viele hunderte von Millionen Menschen dieses Daseinsproblem löst oder gelöst hat, ist im modernen Menschen lebendig, der, ohne es zu wissen und ungeachtet seiner manchmal gegenteiligen Versicherungen, ein Materialist geworden und zutiefst davon überzeugt ist, dass es mit dem Tode «aus» sei.

{235} Bedeutsamerweise aber gelangt der aus aller Tradition herausgefallene Einzelne, der über die Verlorenheit, sei es der Krankheit oder der inneren Not, ohne die geringsten religiösen Voraussetzungen zur echten inneren Erfahrung vordringt, an die schöpferische Grundstruktur seines Ich-Selbst-Seins und kommt so auch zu einer neuen Beziehung zur Zeit und zur Zeitlosigkeit.

{236} In dieser Erfahrung wird der Zusammenhang mit der Kontinuität des Geschichtlichen zwar oft bedeutsam, indem die Schichten und Archetypen des Unbewussten auch historische Aspekte besitzen; aber nicht dies ist das Wichtige. Die frühere und primitive Integriertheit des Einzelnen in die Gruppe ist auch nicht mehr dadurch wiederherzustellen, dass die archetypische Welt als Ahnenwelt neu belebt wird und - allerdings individuell verändert - zur eigenen Erfahrung wird.

{237} Das, was für das Kollektiv als Urzeit des Anfangs und als Endzeit der Zukunft galt, wird nun für den Einzelnen, der sich als unausweichlicher Gefangener seiner eigenen Lebenszeit erfährt, belanglos.

{238} Nur um diese seine Lebenszeit geht es jetzt, und das nicht nur in dem Sinne, dass er sein eigenes Leben, seine Kindheit, seine eigene Schicksalsgeschichte in ihrer tiefen und von ihm unablösbaren Einmaligkeit erfährt und bewusst macht. Selbstverständlich führt der Teil der tiefenpsychologischen Arbeit, der sich mit den personalen Komplexen und ihrer Geschichte beschäftigt, zu einem Stück neuer Geschichtsschreibung des eigenen Lebens, in der vorher unbewusste oder unbetont gebliebene Ereignisse mit einem neuen, bedeutungsvollen Akzent in den Vordergrund, andere, die dem Bewusstsein bis dahin höchst wichtig schienen, in den Hintergrund treten. Diese neue «Geschichte», welche den Menschen im Kontinuum seines Lebens als «bedingt» und als Ergebnis des Zusammenhangs dieser Bedingtheit versteht, ist aber nur der eine Aspekt, der des Lebens in der Zeit, in welcher Zeitgeschichte, Familiengeschichte und Eigengeschichte aufs engste mit einander verflochten sind. Aber erst wenn der Mensch in der tiefenpsychologischen Arbeit an die Stufe seiner Selbstdurchleuchtung und Wandlung gelangt, an der ihm deutlich wird, dass er nicht ein beliebiges Nichts ist, sondern dass etwas in ihm ihn, ihn selber und ihn gerade als ihn selber meint, wird seine Lebenszeit ein von ihm zu erfüllendes Ganzes. Bei dieser Konstellation wird alle Vorläufigkeit, alles Sich-so-Verhalten, als ob es nicht darauf ankäme, von einer neuen Verantwortung abgelöst, die eine End-Gültigkeit hat, welche der positive Ausdruck dessen ist, was Kafka negativ mit den Worten ausgedrückt hat: «Das Jüngste Gericht ist ein Standgericht.»

{239} Für diese Erfahrung gibt es nicht die geringste äußere Bestätigung. Sie beruht ganz und nur auf der Religio, in der das Ich sich zum Selbst als seinem Selbst, das zugleich das Selbst ist, zurückgefunden hat. Das heißt aber, diese Erfahrung, in welcher der Mensch sich als schöpferischer Mensch und zugleich als mystischer Mensch deutlich wird, ist bescheidener und unauffälliger, als Worte andeuten können. Die heute so geläufige Auffassung, den Menschen vom Tode her, und nur vom Tode her, zu verstehen, meint ja den eigentlich selbstverständlichen Tatbestand seiner Endlichkeit. Aber auch dieses Ernstnehmen der Endlichkeit hat immer noch den mittelalterlich-christlichen Geschmack einer Drohung nicht verloren. Im Gegensatz dazu kann die gewandelte Erfahrung von der Einmaligkeit und Begrenztheit des Individuums den Charakter einer Erfüllung haben, wenn auch vielleicht noch nicht den einer Geborgenheit.

DAS NEUE BILD VOM MENSCHEN

{240} Durch die Erfahrung, dass zu der Personalität meines Ich die Transpersonalität dessen gehört, was sich mir als Selbst, als die meinem Ich seinsüberlegene Ganzheit, offenbart, fällt in meine Offenheit und Zeitverhaftetheit ein Zeitloses, das nun aber in keiner Weise mit irgendeiner Endzeit als einem Zukünftigen verbunden ist. Mein In-der-Welt-Sein wird zum Sein überhaupt, dessen Ewigkeit und Zeitlosigkeit durch kein Vorher und Nachher verkleinert und vergrößert werden kann, obgleich beide für mich als ein zeitliches Wesen vorhanden und wirklich bleiben. Aber diese Gegenwärtigkeit meines Daseins ist, wenn ich sie wirklich ernst nehme, auch alles andere als Geschichtslosigkeit. Die Offenheit des Schöpferischen macht ja gerade jede Verslossenheit dem Zeitgemäßen gegenüber ebenso anrühlich, wie sie ein dem Zeitgemäßen Verfallensein als Verslossenheit erfahren muss, die dem Zeitlosen des Selbst keinen Raum gibt.

{241} Für den Einzelnen ist sein Dasein nun nicht mehr nur ein Ort im Kontinuum der Gemeinschafts- oder der Menschheitsgeschichte - obgleich er natürlich an einem solchen und so bestimmten Ort sein Leben lebt -, sondern über ihm und seinem Leben wölbt sich der ganze Himmel, so wie er unter seinen Füßen die ganze Erde hat. Das heißt, seine Gegenwart ist das Ganze der Gegenwart, und jede ganze Gegenwart ist eine in die Zeit eingeschränkte Zeitlosigkeit.

{242} Wir haben an anderer Stelle von dem Ich-bin-da-Phänomen der Gottheit und des mit ihm verbundenen Ich gesprochen (Anm. 56). Mystisch nennen wir es, weil in ihm die Abgrenzung des Ich-Bewusstseins in gewissem Sinne einschmilzt. Das, was in der Grenzerfahrung der Mystiker am deutlichsten beschrieben worden ist, meint, dass die Persönlichkeit nicht mehr mit dem Ich in der Mitte des Bewusstseins identisch ist, sondern zu einer veränderten Ganzheitserfahrung kommt, die als eine Verschiebung des Ich zum Selbst hin zu charakterisieren ist (Anm. 57). In dieser veränderten Erfahrung ist sowohl das, was erfährt, wie das, was erfahren wird, verändert. An die Stelle des erfahrenden Ich tritt die relative Einheit der Ich-Selbst-Struktur des Menschen, seine Ganzheit, und das zu Erfahrene wird jetzt zur «Großen Erfahrung» der Einheitswirklichkeit (Anm. 58), wobei Erfahrenes und Erfahrendes sich nicht mehr in der Distanz eines «Gegenüber» vorfinden.

{243} In dieser «Großen Erfahrung» aber ist auch die Zeiterfahrung gegenüber der des normalen Bewusstseins-Ich verändert, ja «suspendiert», wie auch aus den analogen Aussagen zum Beispiel der Mystiker nachzuweisen wäre. Dieses Heraustreten aus der Geschichtskontinuität des Zeitablaufs ist ebenso wesentlich wie das Eintreten in die Zeitlosigkeit einer Gegenwärtigkeit, in welcher «Da-Sein» die Grunderfahrung bedeutet, die zur Wirklichkeit jedes Menschen gehört.

{244} Wenn wir sagen, jeder Mensch sei seiner Natur nach schöpferisch und dieses Schöpferische sei in seiner Angewiesenheit des Ich auf das Selbst ein mystisches Phänomen, dann bedeutet das, jeder von uns kann diese Erfahrung machen. Nicht nur das, er macht sie seiner, der menschlichen Natur nach immer wieder. Das heißt aber, es geht nicht nur darum, dass der Mensch neue, «fremdartige» Erfahrung macht, sondern ebenso auch darum, dass er das, was ihm in seiner unbewussten Erfahrung begegnet, erfasst und realisiert.

{245} So wie mit der Entdeckung der unbewussten Prozesse dem Menschen nichts Neues geschehen ist, außer dass er sich und seine Welt anders zu verstehen lernte, ist es mit der Erfahrung der «Unendlichkeit der Psyche» und der «Ich-Selbst-Natur» des Menschen. Wenn wir den Menschen als eine Einheit von personalem Ich und transpersonalem Selbst verstehen, wird eine lange Skala von Erfahrungen sichtbar, die der Mensch von sich selber gemacht und die er in den verschiedenartigsten Formen beschrieben hat. Diese Erfahrung beginnt mit der Identifikation des modernen Menschen mit dem Ich und dem fast völligen Verlorengang der Erfahrung seines Selbstseins, das früher in dem Glauben an eine unsterbliche Seele oder einen unsterblichen Seelenteil, wie bei fast allen Religionen und Mysterien der Menschheit, lebendig geblieben war. Den Gegenpol zu dieser Ich-Betonung und der Verdrängung des Selbst in der Moderne finden wir dann in der Mystik des Abendlandes und Ostasiens, in der das Selbst als das eigentliche, das Ich als das uneigentliche Sein erscheint.

{246} Die moderne Tiefenpsychologie ist zwar im Stande, die ganze Skala derartiger menschlicher Erfahrungen zu verstehen, aber sie ist deswegen zum Beispiel in keiner Weise «mystisch». Indem sie von der Ich-Selbst-Einheit des Menschen spricht, erfasst sie den Menschen als die mögliche Integration der Welten, welche zu beiden Polen, dem Ich und dem Selbst, gehören. Dass wir den Menschen dieser Grunderfahrung auch als einen mystischen Menschen bezeichnen, geschieht, um ihn der Konzeption eines nur oder im wesentlichen rationalen Homo sapiens faber entgegenzusetzen.

{247} Wenn unsere verstehende Bemühung dahin geht, Zusammenhänge festzustellen und das Leben des Einzelnen im Bilde einer einheitlichen Dynamik der Psyche zu begreifen, so sehen wir Krankheit und Gesundheit als Einheit energetischer Prozesse. Aber gerade entscheidende Lebenserfahrungen sind in diesen beschreibenden und kausalisierenden Zusammenhang oft nicht einzufangen. Denn in der inneren Entwicklung geschieht noch ein ganz anderes, das in einem paradoxen Gegensatz zu dieser die Ratio durchaus befriedigenden Herstellung einer Kontinuität steht. Es ist dies das Phänomen eines Diskontinuierlichen, das aus einer Tiefenschicht der Psyche und des Seins stammt und in seiner jeweiligen Einmaligkeit und Außerzeitlichkeit wie ein Unbedingtes und Neues auch da wirkt, wo Zusammenhänge mit der vorherigen Entwicklung zumindest post festum herstellbar sind. In Wirklichkeit rühren wir bei jeder Erfahrung des Numinosen an dieses gleichsam Ewige an, das zwar in der Begegnung mit ihm immer auch in die irdischen und menschlichen Formen des Erfahrenden eintritt, trotzdem aber seine «Andersheit» und sein «Außer-der-Zeit-Sein» bewahrt.

{248} Alle Prozesse, die im Bilde des Wachstums begriffen werden können, verstehen wir als Geschehen im Zusammenhang, als Kontinuität. Aber das Unerwartete, die Offenbarung als Blitz, als plötzliches und diskontinuierliches Geschehen, nimmt in Wirklichkeit im Leben des Einzelnen und besonders des «offenen», schöpferischen Einzelnen keinen geringeren Raum ein.

{249} Dabei entspricht es der Verarbeitungsart unseres Bewusstseins, derartig diskontinuierlich einschlagende Erfahrungen, auch wenn sie überwältigend sind, in die Kontinuität unseres Eigen- und Weltverständnisses einzubauen. Aber so wie, nach den Worten Benns, das Gedicht als Ganzes «da» ist, so ist es auch mit entscheidenderen Erfahrungen der Wandlung. Zwar hat der Mensch, in dessen Offensein das Numinose «einfällt», eine Geschichte, und auch die Bereitschaft zu seinem Offensein hat eine Entwicklung durchgemacht, aber das Einfallende selber stammt aus einer Wirklichkeit, die für den erfahrenden Menschen ein «Ganz Anderes» bedeutet, das nicht in die Kontinuität seines Bis-Dahin-Seins einzuordnen ist. Darum gerade ist es neu und erneuernd, gerade darum aber auch unvorausehbar wie alles Schöpferische.

{250} In keiner Weise ist der schöpferische Prozess, weder derjenige der Persönlichkeitswandlung noch der, in welchem der Mensch irgendeinen Inhalt, sei es wissenschaftlich oder künstlerisch, schöpferisch bearbeitet, allein vom Ich und der Funktion seines Willens abhängig. Nicht einmal das Offensein steht in der Willensmacht des Ich. Auch die bewusste Vorbereitung des schöpferischen Prozesses als Arbeit an einem Problem oder als Vorbereitung des künstlerischen Werkes ist auf das entscheidende Geschehen angewiesen, dass etwas ein-fällt oder ein-schießt. Das heißt, es erweist sich hier immer die Angewiesenheit des Bewusstseins auf das Unbewusste, des Ich auf das Selbst. In diesem Sinne entspricht die Erfahrung des schöpferischen Menschen von der Angewiesenheit seines Ich auf das Selbst als auf das Zentralsymbol des ihm an Geschehen Möglichen und Zustoßenden im Kleinen dem, was die religiöse Sprache «Gnade» nennt. Denn hier ist das Entscheidende, dass dem Menschen etwas zustößt, was ihm nicht zukommt, sondern das sich «von sich aus», spontan oder dem Anruf des Ich antwortend, in Bewegung setzt und bewegt.

{251} Die steigende Bezogenheit des Menschen auf dieses Diskontinuierliche des Daseins gehört wesentlich mit zu einer Wandlung, in welcher die Ganzheit seines Lebens nicht nur ein punktförmiger Ausschnitt in einem unendlichen historischen Ablauf ist, sondern der Mensch sich in seiner Offenheit selber trotz aller Verhaftung an die Erde und ihre zeitgenössische Zeit als zeitlos erfährt und ihm in seiner Zeitlosigkeit ein Zeitloses begegnet. Mit welchem Namen man dieses Zustoßende und das den gemeinten Menschen Ansprechende bezeichnet, ist gleichgültig; wichtig ist nur, dass er dieser Stimme antwortet und in seiner Antwort als Ganzheit anwesend ist.

{252} Wir sind an einem bestimmten Ort und in einer bestimmten Zeit geboren als «Produkt» einer menschlichen Samenzelle und eines Eies. Es ist dem heutigen Menschen aber vor lauter Wissen und Wissenschaftlichkeit das Bewusstsein dessen abhanden gekommen, dass nicht nur diese Fakten nüchterne Bezeichnungen von Rätseln sind, sondern auch dass die Tatsache unserer Erfahrung von uns selber, das heißt, dass wir jeder Einzelne als ein schöpferisches Ich-Selbst da sind, mit dieser Kausalitätskette unserer Bedingtheit nicht das geringste zu tun hat.

{253} Ursprung und Entwicklung, diese Gegebenheiten dessen, was wir individuelle Anlage nennen, ebenso wie Erbanlage und natürliche Entwicklung in einer historischen Umwelt sind das Eine: sie bilden das Kontinuum unserer in das Leben eingefügten Wirklichkeit. Die numinose Freiheit unseres Daseins, in der wir uns als ein Ich-Selbst erfahren und in unserer Einmaligkeit dem Unendlichen gegenüber schöpferisch offen sind oder zum mindesten sein können, ist das Andere. Als dieses Andere aber sind wir diskontinuierlich in jedem Augenblick neu in einer ahistorischen Wirklichkeit, die wie wir in jedem Augenblick neu ist. Diese eigentliche und wesenhafte Erneuerung unseres Daseins ist keine Veränderung und Verbesserung unserer erkrankten, gestörten und unvollständigen Individualität, sondern ein Kerngeschehen, das eigentlich die Grundlage unserer Daseinserfahrung bildet, soweit wir sie nicht als reflektierendes Ich-Bewusstsein zerlegen.

{254} Dieses «naive» Dasein der erneuerten Selbsterfahrung ist aber nicht dumpf und unerhellte als unbewusstes Sein, sondern es ist das gesteigerte Dasein, das uns allen immer und überall gegeben ist, wenn wir etwas als Ganzheit leben und tun und wenn wir «Große Erfahrung» machen.

{255} Überall, wo wir, was in unserer schöpferischen Möglichkeit liegt, offen sind, stößt uns die Welt zu als Wunder. Denn dass der Mensch nicht nur so geartet ist, dass ihm das Zustoßende zustoßen kann, sondern dass dies auch unaufhörlich geschieht, das heißt, dass die Wirklichkeit so geartet ist, dass das diskontinuierliche Mögliche in ihr geschieht, das ist faktisch «Wunder». Es ist ein Wunder auch dann, wenn unser Bewusstsein aus diesem dauernden Schöpfungsakt des Wunders die Selbstverständlichkeit eines Kontinuums macht, die uns dann als unschöpferisch Verschlussene in das feste Gefüge eines zum Gefängnis gewordenen Welt- und Lebensgehäuses einschließt.

{256} Der Versuch aber, dieses Gehäuse zu durchbrechen und die alten Festgelegtheiten zu zerschlagen, ist eines der typischen Merkmale unserer Zeit, in welcher der Aufbruch zu neuen Ländern des Erkennens und Erlebens nicht nur der modernen Kunst ihr Gesicht gibt, sondern in ihren Gipfelleistungen längst auch zu höchsten Gestaltungen der «Großen Erfahrung» vorgestoßen ist.

{257} Unsere Naturwissenschaft und unsere Technik, unsere Psychologie und unsere Ethik, unsere Form des Glaubens und unsere Kunst, in all ihnen ist diese Bemühung lebendig, das Negative des Abgrunds, der Sünde, des Teufels, des Antirationalen und des Zufälligen, des Atonalen und der Leere in eine neue Synthese des Menschlichen und der mit ihm verbundenen Welt hineinzunehmen. Überall aber finden wir auch den Versuch, als Offenes dem Unendlichen gegenüberzutreten und die Festgelegtheit zu lockern, die eine jahrtausendalte Tradition uns auferlegt hat. Gerade für dieses Geschehen ist die neue Erfahrung der Einheit und Vielheit des Menschlichen außen und innen von entscheidender Bedeutung. In allem diesen ist Gefahr, in allem aber auch die Notwendigkeit einer Entwicklung, die wir uns nicht ausgesucht haben, sondern die uns als zu bestehende Aufgabe auferlegt ist.

{258} Diese Notwendigkeit, sich der Abgründigkeit des Neuen auszusetzen, wurde zum Beispiel von zwei so grundverschiedenen Gestaltern wie Thomas Mann und Strawinsky in überraschend ähnlicher Weise formuliert. So heißt es im Doktor Faustus, dass «das Harmonische und Tonale der Welt der Hölle, in diesem Zusammenhang also einer Welt der Banalität und des Gemeinplatzes vorbehalten ist (Anm. 59)». Was aber ist in Strawinskys «Geschichte vom Soldaten» der tragische Wendepunkt, der den Soldaten, welcher schon den Teufel besiegt und die Prinzessin erobert hat, schließlich doch in die Hände des Teufels fallen lässt? Es ist der harmlos scheinende Satz: «Ach, wären wir daheim zu zwein, Daheim beim guten Mütterlein!»

{259} Dieses Zurück zum «guten Mütterlein» ist für den, der sich mit dem Teufel auseinandergesetzt und ihn sogar besiegt hat, verboten. Es ist mehr, es ist «Das Verbotene», und zwar gerade das dem modernen Menschen Verbotene, der als ein Ritter gegen Tod und Teufel ausgezogen ist und für den es, wie für den Menschen überhaupt, ohne Untergang ein Zurück in ein unbewusstes Dasein nicht gibt.

{260} Denn die Berechtigung für das Neue beruht auf der Notwendigkeit, dass der Mensch im Alten nicht mehr zu leben im Stande und deswegen, und nur deswegen, auch berechtigt ist, die alten Tafeln der Werte zu zerbrechen. Im «Zurück zum guten Mütterlein» aber wird das Alte zum Furchtbar-Verschlingenden der Hölle und löst als Trägheit und Entropie die notwendige kämpferische Bemühung um das Neue rückläufig auf.

{261} Der Weg zum Offensein der Individualität ist ein leidvoller Weg der Entwicklung. Verarbeitung des «man muss», der öffentlichen äußeren Anpassung an das Kollektiv, des individuellen und kollektiven Bösen, der gegengeschlechtlichen inneren Seite, der Begegnung mit den großen Mächten der Psyche, die bis dahin in der Verkleidung der personalen Figuren des familiären Daseins als Mutter und Vater, Lehrer und Philosoph verborgen gewesen waren... So aufgezählt, sind es Namen, durchgelebt und verarbeitet sind es schicksalsmäßig schwere und leidensvolle Entwicklungen für den, der alle diese Stadien von außen nach innen und von den personalen Komplexen bis zu den Archetypen durchmachen muss, die zu dem «Weg» der Individuation gehören, der von Jung und seinen offenen und heimlichen Schülern vielfach dargestellt worden ist. Erst im Laufe dieser Wandlung wird der «wahre Mensch» und sein eigentliches «Ich-Selbst-Sein» dem Individuum sichtbar. Erst dann aber wird auch das Offensein möglich, das dem der Wirklichkeit korrespondiert und in der Großen Erfahrung durchsichtig wird, die dem Einzelnen eine neue Sinnhaftigkeit seines Daseins verbürgt (Anm. 60).

{262} Unsere Skizze kann nicht mehr als einen Überblick geben, sie kann nur auf Dinge hinweisen. Aber sie steht damit nicht im Leeren, denn hinter ihr steht eine Fülle von erarbeiteten Fakten und Deutungen, welche durch die Tiefenpsychologie dem modernen Menschen zugänglich geworden sind, wenn es ihm um sich und um den Menschen von heute zu tun ist.

{263} Krise und Erneuerung. Wem fielen hier nicht die beiden großen Romane Kafkas ein: «Der Prozess» und «Das Schloss»? Die Krise des modernen Menschen als katastrophale Verwirrung des Ich, das in seiner Selbstgerechtigkeit dem Gesetz verfällt, das in ihm selber, ohne dass das Ich darum wüsste, seinen Raum hat. Dies Gericht aber in seinen verwirrenden Instanzen und seiner fast unsichtbaren, unübersichtlichen Bürokratie führt den Prozess, der dem verschlossenen und blinden Ich von dem eigenen, unkenntlich gewordenen Selbst gemacht wird (Anm. 61). Und dann doch - «Das Schloss», als erster Schritt der «Erneuerung», als entscheidende Bereitschaft des gleichen K., in der entfremdeten Welt nach der Katastrophe sich im Widerstand gegen alle und alles, aber mit der offenen und unüberwindlichen Bereitschaft zum Dienst seinen Stand- und Lebensort zu erobern. In dieser Welt ist das «Daheim beim guten Mütterlein» in der kindlich-naiven Art unmittelbar unbewussten Geborgenseins endgültig überwunden. Auch diese Welt ist noch eine der Verwirrung und der Verlorenheit, aber sie ist zugleich eine Welt, über der, wenn auch in der Ferne, das Schloss ragt, eine Welt, die zum Schloss gehört, dessen gnadenhaftes Dasein die Möglichkeit einer schöpferischen Existenz verbürgt.

{264} Die Großartigkeit der Kafkaschen Vision ist überschattet von der Krise des modernen und von der des jüdischen Menschen. Wenn wir aber das Ganze dessen übersehen, was uns geschehen ist und geschieht, wenn wir realisieren, wie dieser moderne Mensch, ohne noch aus dieser Krise herausgetreten zu sein, überall nicht nur das Jahrtausende alte Gehäuse seiner Wirklichkeit zerbricht, sondern überall auch schon von einem durchbrechenden Licht neuer Erkenntnis getroffen wird, dann ist kein Anlass zu verzagen.

{265} Weil die Welt, die der abendländische Mensch zu integrieren hat, gemessen an dem, was dem Menschen früher zugemutet wurde, ungeheuerlich ist, ist es allzu verständlich, dass er immer wieder von diesen Übermaßen überwältigt wird. Aber doch geschieht ihm im Ganzen das, was vielleicht am beispielhaftesten in der Musik Bartoks sichtbar wird.

{266} Der Einbruch des Elementaren, des Kollektiven in seiner rhythmischen Wildheit, ja Barbarei bildet den atonalen Untergrund, zugleich aber auch die vitale Kraft einer der Tiefe des Archaischen gegenüber offenen Existenz. Diese Wildheit der Mächte wird jedoch nicht nur aufgenommen und einbezogen, sondern auch gefasst und in neuen Elementen und Gestalten strengster rhythmischer und melodischer Ordnungen geformt. Erst diese Offenheit gegenüber dem Untergrund, dieses tragische und knapp die Überwältigung vermeidende Sich-Aussetzen eröffnet die Ganzheit des psychischen Daseins, aus der im Rausch der ergriffenen Seele und der Ergriffenheit des gestaltenden Geistes sich aufsteigend ein Gesang im nächtlichen Raum formt, von dem es niemals zu entscheiden sein wird, ob es das Menschliche oder das Göttliche ist, das in diesem Singen sich ausströmt.

{267} So wird das Verlorensein des Menschen in seiner Einsamkeit und Verlassenheit in der Leere des physikalischen Kosmos ausgewogen durch seine Geborgenheit in einem psychischen Kosmos der Fülle. Verlorenheit und Geborgenheit gehören zusammen, und wenn wir sie auch als Ich als Polaritäten erfahren, erfahren wir ihre Einheit, wenn wir als Ganzheit des Menschlichen von ihrem ungetrennten Beisammen und Miteinander in der «Großen Erfahrung» der Einheitswirklichkeit umfasst werden. So gilt für die Verlorenheit des modernen Menschen wie für seine Erneuerung der Vers Rilkes (Anm. 62):

{268} Ach, das Gespenst des Vergänglichen
durch den arglos Empfänglichen
geht es, als war es ein Rauch.
Als die, die wir sind, als die Treibenden,
gelten wir doch bei bleibenden
Kräften als göttlicher Brauch.

ANMERKUNGEN

1 A. Portmann, Das Lebendige als vorbereitete Beziehung, in: Eranos-Jahrbuch XXIV/1955, Zürich 1956

2 Verf., Die Psyche und die Wandlung der Wirklichkeitsebenen, in: Eranos-Jahrbuch XXI/1952, Zürich 1953.

3 A. Portmann, Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen, Basel 1951.

4 Verf., Ursprungsgeschichte des Bewusstseins, Zürich 1949.

5 Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass diese Art der wissenschaftlichen Erkenntnis nur eine extreme Ausformung der Bewusstseinsentwicklung ist, welche sich zwar als für diese Erkenntnis geeignet herausgestellt hat, ohne notwendigerweise das Ziel der Bewusstseinsentwicklung überhaupt zu bilden.

6 Verf., Ursprungsgeschichte des Bewusstseins, S. 355 f., op. cit.

7 Verf., Ursprungsgeschichte des Bewusstseins.

8 Verf., Ursprungsgeschichte des Bewusstseins.

9 Verf., Ursprungsgeschichte des Bewusstseins.

10 Verf., Ursprungsgeschichte des Bewusstseins.

11 Auch diese Entwertung des «Weiblichen», das nun Träger dieser Erdseite wird, während sich das Männliche mit der Himmelsseite identifiziert, habe ich an anderem Ort dargestellt. (Verf., Ursprungsgeschichte des Bewusstseins, op. cit., und «Die Angst vor dem Weiblichen», in: Die Angst.)

12 Zit. nach Huizinga, Herbst des Mittelalters, S. 318, 7. Aufl. Stuttgart 1953.

13 Die Gegenbewegung und die damit zusammenhängende «Bedeutung des Erdarchetyps für die Neuzeit» (Verf., Eranos-Jahrbuch XXII/1953) habe ich an anderer Stelle ausgeführt. Ich habe in dieser Arbeit ebenso wie in einer anderen über «Leonardo und der Mutterarchetyp» (Verf., «Kunst und schöpferisches Unbewusstes», in: Umkreisung der Mitte, Bd. II) versucht, die für den modernen Menschen höchst aktuelle Problematik dieser Entwicklung vom tiefenpsychologischen Aspekt her zu verdeutlichen.

14 R. Schärf, «Die Gestalt des Satans im Alten Testament», in: C.G.Jung, «Symbolik des Geistes», Zürich 1948.

15 Wir berücksichtigen in dieser notwendigermaßen vereinfachten Darstellung nicht die häretischen und nichthäretischen Gegenbewegungen der Mystik. Sowohl in der jüdisch-christlichen wie in der islamischen Mystik steht das Problem der zweideutigen Numinosität der Gottheit, das heißt aber auch das Problem des Bösen, fast immer im Mittelpunkt der Problematik und der Erfahrung.

16 Kepler, zit. nach Heisenberg, Das Naturbild der heutigen Physik, Hamburg 1957.

- 17 Wir beginnen heute, was den modernen Menschen mit höchstem Stolz erfüllt, unsere Eroberung der Luft auszudehnen, und es ist dabei seltsam genug, zu sehen, wie der zahlen- und entfernungsverzückte Mensch in seinem Rausch, nächstens «beinahe» bis zum Mond zu gelangen, vergisst, um was für mikrobenhaft winzige Entfernungen es sich bei all diesen Versuchen und Plänen handelt, wenn wir an den Entfernungen messen, mit deren Zahlen wir uns zu jonglieren gewöhnt haben.
- 18 R. Carrington, A Guide to Earth History. Pelican Book, 1958.
- 19 R. Carrington, op. cit., S. 65.
- 20 Verf., Die Bedeutung des Erdarchetyps für die Neuzeit, op. cit.
- 21 R. Carrington, op. cit.; G. Gamow, Biography of the Earth, Mentor Books 1948, u. a.
- 22 Verf., Narzissmus, Automorphismus und Urbeziehung, in: Studien zur Analytischen Psychologie C.G.Jungs, Bd. I, Zürich 1955.
- 23 Verf., «Die mythische Welt und der Einzelne», in: «Kulturentwicklung und Religion», Umkreisung der Mitte, Bd. I.
- 24 W. Heisenberg, Das Naturbild der heutigen Physik, S. 21, Hamburg 1955.
- 25 C.F. v. Weizsäcker, Die Geschichte der Natur. Göttingen 1958.
- 26 Verf., Kunst und Zeit, in: «Kunst und schöpferisches Unbewusstes», Umkreisung der Mitte, Bd. III.
- 27 G. Büchner, Woyzeck, Szene: Freies Feld. Die Stadt in der Ferne.
- 28 Dabei sprechen wir mit der nötigen Vorsicht von der Situation des abendländischen Menschen, nicht nur weil er es ist, dem die Tiefenpsychologie gilt, sondern auch weil er am Ende einer radikalen Bewusstseinsentwicklung und Überdifferenzierung steht, welche für den asiatischen und afrikanischen Menschen zum Beispiel keineswegs in gleichem Maße gilt, da er in diese Bewusstseinsentwicklung - allerdings mit ungeheurer und vielleicht verhängnisvoller Schnelligkeit - erst einzutreten beginnt. (Vgl. dazu zum Beispiel M. Boss, Indienfahrt eines Psychiaters.)
- 29 Verf., Narzissmus, op. cit.
- 30 Verf., «Mensch und Sinn», in: Der schöpferische Mensch, Zürich 1959.
- 31 Verf., Ursprungsgeschichte des Bewusstseins, op. cit.
- 32 Verf., «Die Mythische Welt und der Einzelne», in: Kulturentwicklung und Religion, S. 112.
- 33 Verf., Die Psyche und die Wandlung der Wirklichkeitsebenen. Eranos-Jahrbuch XXI/1952.
- 34 Verf., Das Schöpferische als Zentralproblem der Psychotherapie. Vortrag gehalten am IV. Internationalen Kongress für ärztliche Psychotherapie in Barcelona 1958.

- In Asien, Afrika und Sowjetrußland mit seinen in einen neuen Kulturkanon hineinwachsenden Primitivmassen liegt das Problem zum Teil anders.
- 35 Verf., Der schöpferische Mensch.
- 36 Gottfried Benn, Probleme der Lyrik, S. 19f., Wiesbaden 1954.
- 37 Verf., Kunst und schöpferisches Unbewusstes, op. cit.; Der schöpferische Mensch, op. cit.
- 38 Verf., Tiefenpsychologie und neue Ethik, Zürich 1949.
- 39 «Buddhismus und Christentum in Asien», Eranos-Jahrbuch XXV/1958.
- 40 Ernst Benz, op. cit., S. 386.
- 41 Eine analoge Haltung - wenn auch auf anderem Gebiet - ist der Gegenstand der leidenschaftlichen und berechtigten Kritik des Buches «The ugly American», dessen weite Verbreitung wenigstens die Möglichkeit einer beginnenden Einsicht des abendländischen Menschen in die Lebensfrage seines Konkurrenten nicht ausschließt.
- 42 Verf., «Der mystische Mensch», in: Kulturentwicklung und Religion, op. cit.
- 43 v. Weizsäcker, op. cit.
- 44 Verf., Die Große Mutter, Zürich 1956; The archetypal world of Henry Moore, London 1959.
- 45 Wir berücksichtigen in diesem Zusammenhang natürlich nur seine «inhaltliche» Komponente. Das besagt aber keineswegs, dass die emotionale Komponente des Traumes von geringerer Bedeutung ist.
- 46 Verf., Die Psyche und die Wandlung der Wirklichkeitsebenen, op. cit.
- 47 Verf., Die Bedeutung der Bilder in der lebendigen Energiewandlung, in: Eranos-Jahrbuch XXI/1952.
- 48 C.G. Jung, Naturerklärung und Psyche, S. 78f., Zürich 1952.
- 49 Verf., Die Psyche und die Wandlung, op. cit.
- 50 Verf., «Frieden als Symbol des Lebens», in: Der schöpferische Mensch, op. cit.
- 51 H.H. Schrey, op. cit., S. 28.
- 52 Verf., Tiefenpsychologie und neue Ethik, op. cit.
- 53 Vgl. dazu die Werke von C.G. Jung, besonders Psychologie und Alchemie, und die Hinweise in: Verf., Der schöpferische Mensch, op. cit.
- 54 Die Komplikation für das Christentum und deren Folgen, welche durch die an einem historischen Punkt in der Geschichte erfüllte Endzeit der Erlösung gegeben wurde, soll uns hier nicht beschäftigen.
- 55 Die Fülle der utopischen Romane ist ein anderer Ausdruck dieser Vorläufigkeit des heutigen Menschen, der sich als in einer Übergangszeit lebend erfährt und wissen will, wie die Zukunft aussehen wird.
- 56 Verf., Der mystische Mensch, in: Kulturentwicklung und Religion, op. cit.
- 57 C.G. Jung, Die Beziehung zwischen dem Ich und dem Unbewussten.

- 58 Verf., Der schöpferische Mensch und die «Große Erfahrung», in: «Der schöpferische Mensch», op. cit.
- 59 Thomas Mann, Doktor Faustus, S. 573.
- 60 Verf., «Mensch und Sinn», in: Der schöpferische Mensch.
- 61 Verf., Aus dem ersten Teil des Kafka-Kommentars: «Das Gericht», in: Geist und Werk. Aus der Werkstatt unserer Autoren, für Dr. D. Brody, Zürich 1959.
- 62 R.M. Rilke, Sonette an Orpheus II/XXVII.

VERÖFFENTLICHUNGEN

Eranos-Vorträge (1-14)

- Der mystische Mensch. Eranos-Jahrbuch 1948 (Band XVI). Zürich: Rhein-Verlag 1949

- Die mythische Welt und der Einzelne. Eranos-Jahrbuch 1949 (Band XVII). Zürich: Rhein-Verlag 1950

- Über den Mond und das matriarchalische Bewußtsein. Eranos-Jahrbuch Sonderband (Band XVIII). Zürich: Rhein-Verlag 1950

- Zur psychologischen Bedeutung des Ritus. Eranos-Jahrbuch 1950 (Band XIX). Zürich: Rhein-Verlag 1951

- Kunst und Zeit. Eranos-Jahrbuch 1951 (Band XX). Zürich: Rhein-Verlag 1952

- Die Psyche und die Wandlung der Wirklichkeitsebenen. Eranos-Jahrbuch 1952 (Band XXI). Zürich: Rhein-Verlag 1953

- Die Bedeutung des Erdarchetypus für die Neuzeit. Eranos-Jahrbuch 1953 (Band XXII). Zürich: Rhein-Verlag 1954

- Der schöpferische Mensch und die Wandlung. Eranos-Jahrbuch 1954 (Band XXIII). Zürich: Rhein-Verlag 1955

- Die Erfahrung der Einheitswirklichkeit und die Sympathie aller Dinge. Eranos-Jahrbuch 1955 (Band XXIV). Zürich: Rhein-Verlag 1956

- Der schöpferische Mensch und die große Erfahrung. Eranos-Jahrbuch 1956 (Band XXV). Zürich: Rhein-Verlag 1957

- Die Sinnfrage und das Individuum. Eranos-Jahrbuch 1957 (Band XXVI). Zürich: Rhein-Verlag 1958 In erweiterter Form als »Mensch und Sinn« in »Der schöpferische Mensch«

- Frieden als Symbol des Lebens. Eranos-Jahrbuch 1958 (Band XXVII). Zürich: Rhein-Verlag 1959

- Das Bild des Menschen in Krise und Erneuerung. Eranos-Jahrbuch 1959 (Band XXVIII). Zürich: Rhein-Verlag 1960
- Die Psyche als Ort der Gestaltung. Eranos-Jahrbuch 1960 (Band XXIX). Zürich: Rhein-Verlag 1961
- Dieser Vortrag auch in: Aspekte des Lebendigen. Herder-Taschenbücher, Bd. 222. Freiburg 1965

Weitere Publikationen

- Ursprungsgeschichte des Bewußtseins (1949 a). Taschenbuchausgabe: Geist und Psyche, Bd. 2042. München: Kindler 1974
- Tiefenpsychologie und Neue Ethik (1949 b). Taschenbuchausgabe: »Geist und Psyche«, Bd. 2005. München: Kindler 1973
- Betrachtungen über den Schatten. Der Psychologe, 2, 1950
- Urbeziehung zur Mutter. Der Psychologe, 3, 1951
- Amor und Psyche. Zürich: Rascher 1952
- Umkreisung der Mitte. Aufsätze zur Tiefenpsychologie der Kultur. Bd. 1: Kulturentwicklung und Religion; darin in erweiterter Form die Eranos-Vorträge 1, 2 und 4. Zürich: Rascher 1953 -Bd. II: Zur Psychologie des Weiblichen. Zürich: Rascher 1953 (Tb.-Ausg.: Reihe »Geist und Psyche«, Bd. 2051. München: Kindler 1975; darin in erweiterter Form der Eranos-Vortrag 3 sowie die Vorträge »Die psychologischen Stadien der weiblichen Entwicklung« und »Zu Mozarts Zauberflöte«) - Bd. III: Kunst und schöpferisches Unbewußtes. Zürich: Rascher 1954 a; darin in erweiterter Form der Eranos-Vortrag 5 sowie die Vorträge »Leonardo da Vinci und der Mutterarchetyp« und »Bemerkung zu Marc Chagall«
- Symbolik des Märchens. Der Psychologe, 6, 1954 b
- Narzißmus, Automorphismus und Urbeziehung. In: Studien zur Analytischen Psychologie C. G. Jungs I. Zürich: Rascher 1955

- Die große Mutter (1956 a). Olten: Walter 2, 1974
- Freud und das Vaterbild. Merkur, 8, 1956 b
- Tod, Auferstehung, Weltordnung. Der Psychologe, 9, 1957
- Chagall und die Bibel. Merkur, 12, 1958 a
- Aus dem ersten Teil des Kafka Kommentars - Das Gericht. In: Geist und Werk. Zürich: Rhein-Verlag 1958 b
- Die Angst vor dem Weiblichen. In: Die Angst. Studien aus dem CG. Jung-Institut, X. Zürich: Rascher 1958/59
- Der schöpferische Mensch. Zürich: Rhein-Verlag 1959. Darin in erweiterter Form die Eranos-Vorträge 8, 9, 11 und 12 und »Georg Trakl - Person und Mythos«
- Das Schöpferische als Zentralproblem der Psychotherapie. Acta Psychotherapeutica et Psychosomatica. Basel, New York 1960
- Die archetypische Welt Henry Moores. Zürich: Rascher 1961 a .V
- Krise und Erneuerung. Zürich: Rhein-Verlag 1961 b
- Die Deutung des genetischen Aspekts für die Analytische Psychologie. Current trends in Analytical Psychology. London: Tavistock Publications 1961 c
- Gewissen, Ritual und Tiefenpsychologie. In: Der Kult und der heutige Mensch. München: Huber 1961 d
- Das Kind. Zürich: Rhein-Verlag 1963